Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt.

Mit Napoleon's Leben.

Wohlfeile Taschenausgabe, mit Schlachtplanen.

Aus dem Französischen.

Darmstadt 1829.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die
Feldzüge in Italien.

Zweiter Theil.

Der Feldzug von 1796 und 1797.

Von

X. B. Saintine.

Aus dem Französischen, mit Zusätzen und Anmerkungen.

Zweites Bändchen.

Mit dem Plane von Mantua und dem Plane der Schlachten von Lonato und Castiglione.

Darmstadt 1829.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die
Feldzüge
in
Italien.

Zweiter Theil.

Feldzüge von 1796 und 1797.

Zweites Bändchen.

Feldzüge in Italien.

Drittes Buch.

Wurmser.

(Feldzug von 1796. 2. Periode. Von dem Waffenstillstande mit Neapel und der Vertreibung Beaulieu's aus Italien bis zur Einschließung Wurmsers in Mantua [der zweiten Blokade dieser Festung]. — Anfang Juni bis September und October 1796. — Errichtung der cispadanischen Republik. December 1796.).

Erstes Kapitel.

Aufstand in den kaiserlichen Lehen. — Arquata. — Beschwerden gegen Genua. — Plane gegen den Papst. — Expedition ins Innere Italiens. — Einzug in Bologna. — Notizen über diese Stadt. — Einzug in Ferrara und Faenza. — Waffenstillstand mit Rom. — Vaubois in Toscana. — Besitznahme Livorno's. — Habsüchtige Politik des Directoriums. — Aufenthalt Bonapartes zu Florenz. — Empörung von Lugo. — Rückkehr der Armee gegen Mantua.

(Juni. Anfang Juli 1796.)

Um jedem Aufruhre, der die Armee hätte gefährden können, sicherer zu begegnen, suchte Bonaparte,

gleich nach seiner Ankunft in Mailand, den Gemüthern immer mehr mit dem Scheine der Freiheit zu schmeicheln. Ungeachtet der vorsichtigen Instructionen des Directoriums zeigte er sich dem Plane günstig, einst der Wiederhersteller der italienischen Freiheit zu werden. Mit seinen Würden eines Feldherrn, Administrators und Diplomaten, sollte sich noch der ruhmvolle Titel des Gründers eines neuen Staates vereinen. Zu Mailand war es, wo er zuerst versuchte, den Grund zu jener neuen Regierung, jener Republik zu legen, welche seine Schöpfung werden sollte. Ohne irgend etwas unwiderruflich zu versprechen, ließ er es doch geschehen, daß sich die Volksgesellschaften vermehrten, und begünstigte die Eröffnung eines berühmten Clubb's, Institut des öffentlichen Unterrichts genannt, wo die ausgezeichnetsten Männer der Stadt und die kaum von den Universitäten gekommene Jugend die Rechte des Menschen und Pflichten des Bürgers erörterten.

Indessen überließen sich — als ob die aufrührerische Bewegung in der Lombardei bloß eine zu voreilige Scene eines großen, für das ganze nördliche Italien vorbereiteten Dramas gewesen sey — die Bewohner der an Genua grenzenden kaiserlichen Lehen beklagenswerthen Excessen gegen die Franzosen. Man sprach von Courrieren, welche in der Gegend von Novi und Tortona ermordet und beraubt worden

seyen. Fünf Stunden von letzterer Stadt, im Flecken Arquata, stand eine Abtheilung von 150 Mann, von den Rebellen umringt und bedroht, auf dem Punkte, einen grausamen Tod zu erleiden. Lannes wurde, wie zu Binasco, dahin abgesandt, und, wie zu Binasco, zogen Tod und Zerstörung mit ihm in Arquata ein.

Der Obergeneral langte in Tortona an, nachdem er zuvor gegen die Citadelle von Mailand die Transcheen hatte eröffnen lassen, und sandte alsbald seinen Adjutanten Murat mit drohenden Beschwerden nach Genua ab. Von Faypoult, dem französischen Gesandten, begleitet, erschien Murat vor dem Senate und übergab dem Dogen das Schreiben Bonaparte's, welcher den östreichischen Gesandten, Gerola, und den Gouverneur von Novi der von den Aufrührern begangenen Verbrechen beschuldigte und die Rücksendung des ersteren, die Absetzung des letzteren verlangte. »Diese vorläufige Genugthuung (wir führen hier das Ende des Schreibens an) »sind »wir den Manen unserer, auf Ihrem Gebiete ermor»deten Waffenbrüder schuldig. Für die Zukunft ver»lange ich eine kathegorische Erklärung von Ihnen. »Können Sie das Gebiet Ihrer Republik von den »Mördern reinigen, welche es anfüllen, oder können »Sie dieß nicht? Wenn Sie keine Maßregeln er»greifen, so werde ich deren ergreifen. Ich werde

»die Städte und Dörfer, in welcher auch nur ein »einziger Franzose ermordet wird, niederbrennen »lassen. Ich werde die Häuser niederbrennen lassen, »welche den Mördern eine Zuflucht gestatten. Ich »werde die nachlässigen Magistrate bestrafen, welche »den ersten Grundsatz der Neutralität verletzen, in= »dem sie Räubern ein Asyl gewähren."

Der Senat von Genua fürchtete gleich sehr Frank= reich und Oestreich zu mißfallen. Er setzte den Gou= verneur von Novi ab, wagte aber nicht dem Gesand= ten Gerola einen Befehl zu ertheilen, sondern drang bloß in ihn, sich für einige Zeit von dem Gebiete der Republik zu entfernen. Gerola ließ antworten, daß er die Befehle seines Hofs erwarte, und blieb. Bonaparte hielt den Zeitpunkt nicht für günstig, um die genuesische Regierung wegen ihrer Parteilichkeit für Oestreich zu bestrafen, begnügte sich, diese neue Beschuldigung in seinem Gedächtnisse aufzubewahren, und schritt zur Ausführung wichtigerer Plane.

Schon lange spähete Bonaparte, sowohl vom Directorium, als seinem eigenen Willen angetrieben, nach einer Gelegenheit, gegen Rom und besonders gegen die Engländer zu agiren, denen er Corsika, sein Vaterland, entreißen wollte. Der Papst war dem Bunde gegen Frankreich beigetreten; man hatte eine Armee zu diesem Zwecke in seinen Staaten aus=

gehoben. Päpstliche Bullen waren gegen die Republikaner geschleudert worden; eine Nationalbeleidigung, der Mord Hugou de Basseville's, war seit 1793 noch zu rächen; *) was bedurfte es mehr um diesen Krieg zu rechtfertigen? Indessen zogen andere Ursachen, als diese, Bonaparten zu diesem Unternehmen hin.

Seine wahren Gründe stützten sich: 1) auf die Nothwendigkeit, einen großen Schlag nach dieser Seite hin zu führen, um Neapel zu zwingen, einen Frieden zu unterzeichnen, der ihm noch zuwider war, ungeachtet des Abschlusses des Waffenstillstandes und seiner scheinbaren Freundschaftsäußerungen; 2) der republikanischen Armee die öffentliche Stimme Italiens zu gewinnen, indem er dem Volke den heiligen Vater mit den angeblichen Soldaten des Antichristen unterhandelnd zeigte; 3) die rechte Flanke der republikanischen Armee, während ihres Marsches nach Tirol, zu sichern; 4) endlich war der letzte geheime Grund des französischen Feldherrn, und vielleicht der, welchem er am meisten Gewicht beilegte, die Absicht, durch diese Bewegung die Expedition, welche er gegen Livorno im Sinne hatte, zu maskiren.

---

*) Am 13. Jan. 1793 wurde Hugou de Basseville, der Abgesandte Frankreichs bei dem Papste, zu Rom von einem fanatischen Volkshaufen ermordet.

Beaulieu verhielt sich ruhig; Melas, interimistischer Obergeneral, wagte nicht zu handeln; Wurmser konnte vor einem Monate nicht anlangen. Dieser Monat blieb Bonaparten für seine Expedition ins Herz Italiens, und er war der Mann dazu, ihn wohl zu benutzen.

Augereau erhielt deßhalb den Befehl, die Blokade von Mantua zu verlassen, wo Serrurier allein blieb, und zu Borgo-Forte über den Po zu gehen, um sich gegen Bologna und Ferrara, vom römischen Staate abhängige Legationen, zu wenden. Unter dem Befehle des tapferen Generals Vaubois, der erst kürzlich an der Spitze einer Verstärkung von der Alpenarmee bei der Arme von Italien angelangt war, sammelte sich eine Division zu Piacenza und zog gegen Parma und Reggio, unter dem scheinbaren Vorwande, Augereau zu unterstützen, in der That aber gegen Livorno bestimmt. Der Obergeneral seinerseits hatte Tortona am 17. Juni (29. Prärial) verlassen; am 18. war er zu Modena und ließ durch den Generaladjutanten Vignolles das Fort Urbino, welches dem Papste gehört und zwischen Modena und Bologna, an der alten ämilischen Straße liegt, auffordern. Die Besatzung versuchte nicht einmal sich zu vertheidigen und ergab sich zu Kriegsgefangenen. Man fand in dem Schlosse 50 Geschütze, ein Depot von Gewehren und eine große

Menge Mundvorräthe. An demselben Tage rückte Augereau mit gleicher Leichtigkeit in Bologna ein. Bonaparte traf, von Salicetti begleitet, 8 Stunden später, um Mitternacht bei ihm ein.

Bologna, la Grassa (die Fette, wegen ihrer fruchtbaren Gegend) oder la Dotta benannt, zählt 50,000 Einwohner *) und liegt am Fuße der etrurischen Apenninen, an dem Flusse Reno. Diese Stadt machte ehemals einen Theil des Erzbisthums von Ravenna aus, welches Karl der Große den Päpsten geschenkt hatte. Nach zahlreichen Revolutionen, welche ihm eine ziemliche Reihe von Jahren hindurch Unabhängigkeit erwarben, fiel Bologna unter Julius II. unter das päpstliche Joch zurück, allein unter gewissen Bedingungen, welche ihm einen Theil seiner Freiheit zu sichern schienen, und wiewohl seit dieser Zeit die mächtige Hand von Sixtus V. seine Privilegien äußerst beschränkt hatte, so bot Bologna nichts desto weniger im Jahre 1796 die sonderbare Erscheinung eines Staates dar, der die republikanische Form bewahrte, obgleich er zu den Besitzungen eines unumschränkten Souveräns gehörte.

---

*) Jetzt 64,985 Einw., 150 Kirchen, Univers., Sternwarte, Fabriken und Handel. (Stein. Geogr.)

Der Uebers.

Die oberste Magistratsperson der Stadt, der Gonfaloniere (Bürgermeister), so wie die Senatoren, welche man aus den Patricier-Familien wählte, waren ganz mit der inneren Verwaltung der Provinz beauftragt. Unter dem Namen eines Gouverneurs setzte indessen ein päpstlicher Legat oft das Ansehen Roms dem der Magistratspersonen entgegen, die um so mehr geneigt waren, sich für frei zu halten, als sie selbst einen Gesandten bei dem Papste hielten, dessen Verbündete und nicht dessen Unterthanen zu seyn, sie sich den Anschein gaben. Die große Entfernung, welche sie von der Stadt des heiligen Petrus trennte, erschlaffte die Bande noch mehr, die sie mit dieser vereinen sollten. Aus dieser falschen Stellung ging denn hervor, daß die Bologneser, an die scheinbaren Formen der Freiheit gewöhnt, aufgebracht waren, nicht alle Früchte derselben zu genießen. Nicht ohne Grund schrieben sie das Wohl ihrer Stadt den Institutionen zu, welche sie aufrecht erhalten hatten, und sahen, in ihrer Hoffnung, im vollen Besitze ihrer Unabhängigkeit die unbegrenzte Vermehrung ihres Glückes. Das Band, welches sie an Rom fesselte, war ihnen um so lästiger, als sein geringer Druck sie aufzufordern schien, sich davon zu befreien. Zu schwach, um Achtung zu erzwingen, und zu sanft, um Haß zu erregen, war dieses Band mehr erniedrigend, als unterdrückend, und verlohnte keiner

Revolution, die in ihrem Erfolge zweifelhaft seyn konnte.

Die Umstände veränderten aber den Stand der Dinge. Der Schein eines glücklichen Erfolg's wuchs mit der Annäherung der französischen Armee. Schon unter einer theokratischen Regierung hatte man einen Vorgeschmack der Freiheit gehabt; was durfte man nicht von dem Schutze einer mächtigen Republik erwarten? Deßhalb hatten sich auch die Bolognesen beeilt, dem General Bonaparte eine Deputation entgegen zu schicken, welche ihm die Wünsche der Stadt überbringen sollte. Trunken von Freude und Hoffnung kehrten sie zurück. Bologna sollte, befreit von jeder fremden Herrschaft, zu den schönsten Tagen seiner Freiheit wieder erwachen und in den Republikanern bloß Verbündete und Befreier sehen. Man nahm sie als solche auf. Niemals wurden sie mit einem aufrichtigerern und lebhafterern Volksenthusiasmus empfangen. Bei ihrem Anblicke schien alles, wie durch Zauber, nicht einer Revolution entgegen zu schreiten, sondern aus derselben hervorzugehen. Es herrschte allgemeine Beistimmung, und man bemerkte keine andere Bewegung unter dem Volke, als die, welche die Freudenfeste veranlaßten, die man den Besiegern Italiens gab.

Caprara, seitdem Generalcommissär des Directoriums und nachheriger Großstallmeister des Königs

von Italien; Marescalchi, der im folgenden Jahre zum Gesandten der cisalpinischen Republik in Wien ernannt wurde und später zum Minister dieser Republik, und Aldini, Neffe des berühmten Galvani und Professor der Rechtswissenschaft an der Universität zu Bologna, wurden von dem Senat an den französischen Feldherrn abgesandt und brachten ihm bei seinem Eintreffen in die Stadt, nicht die Schlüssel derselben als Zeichen der Unterwerfung, sondern das goldne Buch, in welches die Namen aller patricischen Familien Bologna's eingeschrieben waren, und zeigten ihm mit Stolz den Namen Buonaparte, welcher sich darin befand und ein ruhmvolles Bruderband zwischen ihm und ihnen zu knüpfen schien.

Seine Versprechungen, seine Reden vermehrten die Hoffnungen, die man auf seine Vermittlung gründete. Allgemeines Wohlbehagen zeigte sich in allen Ständen, in allen Classen dieses Volks, welches wenigstens den Vortheil gehabt hatte, bis jetzt nicht dem Joche Oestreichs oder Spaniens zu unterliegen, und deßhalb zum Theil die alte italienische Thatkraft bewahrt hatte und noch die Wirkung der Zeiten des lombardischen Bundes empfand. *)

---

*) Im 12. Jahrhunderte (1167) schlossen die oberitalienischen Städte diesen Bund zur Beschützung ihrer Frei-

Mitten unter Festen blickte jeder muthvoll in die Zukunft und umgürtete sich mit dem Schwerte. Salvioli und Albergati, der eine ein lyrischer Dichter, der andere Verfasser von Lustspielen und als der Nebenbuhler Goldonis angesehen, ließen alsbald die Salons und Theater von ihren Versen zu Ehren der Unabhängigkeit erschallen. Selbst Geistliche wurden von dem Freudetaumel hingerissen und predigten, wie zu Mailand, die Freiheit im Namen des Himmels. Es befanden sich gleichfalls feurige, überspannte Gemüther hier, welche durch die Uebertreibung ihres ungestümen Republikanismus alles hätten verderben können; allein Bologna verdankte es seinen glücklichen früheren Schicksalen, daß es seine alten Institutionen bloß der Fesseln zu entledigen brauchte, welche ihnen die päpstliche Regierung angelegt hatte, und wollte und konnte sich, ohne Unruhen, ohne Erschütterungen, wieder auf seine natürlichen Grundsätze stützen.

---

heit gegen den Kaiser Friedrich den Rothbart, der mehrere Heereszüge nach Italien unternommen hatte, um das Aufstreben der Städte zur Freiheit zu unterdrücken. Der Bund baute gegen das gibellinische Pavia eine neue Stadt und nannte sie dem Papst zu Ehren Alessandria. Der Kaiser scheiterte in seinen Unternehmungen gegen den Bund; der Frieden von Constanz (1183) sicherte den Städten die Freiheit.

Der Uebers.

Der Legat des Papstes, Cardinal Vincenti, war hiervon selbst so sehr überzeugt, daß er weder das Volk zu Gunsten des Oberhaupts der Kirche in Aufstand zu bringen, noch die Truppen, welche die Citadelle bewachten, zum Widerstande zu reizen suchte. Er wurde mit ihnen gefangen. *) Bonaparte, der ihn in sein Interesse gezogen zu haben glaubte, entließ ihn bald auf sein Ehrenwort, in der Hoffnung, daß er einen für ihn günstigen Einfluß auf die Entschließungen Pius VI. äußern würde. Als er einige Monate hernach diesen Irrthum einsah, ließ er ihm den Befehl zukommen, ins Hauptquartier zurückzukehren. Da aber ein Priester über den Punkt der Ehre nicht dieselben Ansichten hat, wie ein Soldat, so kam Vincenti nicht und begnügte sich, zu antworten, daß ein Breve des heiligen Vaters ihn seines Eides entbände, was, wie sich Bonaparte ausdrückt, der Armee viel zu lachen gab.

Schon standen die französischen Vorposten unter den Mauern von Ferrara und Faenza. Ferrara,

---

*) „Ohne Vergleich wichtiger, als diese Beute, waren 50 Gemälde, die hier hinweggenommen wurden, worunter eine heilige Cäcilie, das Meisterwerk Michel Angelo's, war.“ (Europ. Annal. 1796. 3. B. S. 226.) Der Uebers.

eine große, aber öde Stadt, gehörte ehemals dem Hause Este, machte jetzt einen Theil der Kirchenstaaten aus und war von seinem alten Glanze tief herabgesunken. Das Geschrei des Elendes erschallte unter seinen Marmorpalästen. Es hatte keinen andern Ruhm mehr, als einen leeren Namen, den einst die Künste verherrlicht hatten, erinnerte sich aber auch noch in seiner Erniedrigung einer glänzenden und berühmten Epoche und hatte durch seine scheinbare Pracht und die erschütternde Oede, welche in seinen Mauern herrschte, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Grabmale des Ariosts, dem kostbarsten Kleinode, welches es bewahrt hatte.

Eine kraft- und planlose Verwaltungsweise hatte hier alle Triebfedern des Gewerbfleißes und des Handels erschlaffen lassen. Stehende Gewässer bedeckten seine einst so fruchtbaren Umgebungen; Pest und Hunger belagerten dessen Einwohner früher, als die Franzosen, und wurden unter diesen Umständen ihre Hülfstruppen; denn in einem solchen Lande kann es keinen öffentlichen Geist geben. Diese Gleichgültigkeit des Volks hatte sich bis auf die Besatzung erstreckt, so daß sich dieselbe auf die erste Aufforderung ergab.

Faenza, 10 Stunden von Bologna, in der Romagna, an den Ufern der Amona, leistete keinen größern Widerstand. Ueberall betrugen sich die

Soldaten des Papstes ihrem militärischen Rufe gemäß.

Zu Ferrara hatte man 114 Geschütze gefunden, von denen 40, nebst den zu Bologna und im Fort Urbino eroberten, nach Borgo-Forte geschickt wurden, wo sich ein Artilleriepark für die Belagerung Mantua's bildete.

Des Beistandes von Neapel und Oestreich beraubt und seinen eignen Kräften überlassen, wurde der Papst, als er die Franzosen in der Romagna wußte, von einem um so größeren Schrecken ergriffen, als der heilige Charakter, den ihm die Kirche verlieh, und alle Blitze des Vatikan ihm gegen solche Feinde keine Hülfe leisten konnten. Wenn Christen, wenn Spanier Rom der Plünderung hatten preisgeben und den Papst Clemens VII. in Ketten werfen können, was mußte man von dieser Armee Ungläubiger erwarten, welche in ihm bloß den politischen Souverän Roms sehen wollten?

Der Marchese Antonio Gnude und der Ritter Azara, der Gesandte Spaniens bei dem Papste, begaben sich in seinem Namen mit Vollmachten in das Hauptquartier der Republikaner. Bonaparte erwartete mit Ungeduld die Vorschläge des Heiligen Stuhls. In der Lage, worin er sich befand, mußte er sich wohl hüten, in den engen Raum des auf

beiden Seiten von dem Meere bespülten Niederitaliens einzudringen, während die Oestreicher hinter ihm ihre Armee wieder organisirten. Er fühlte überdieß den Vortheil, sich künftig den Völkern der Halbinsel als den Verbündeten des Hauptes der Kirche vorstellen zu können. Indessen erklärte er doch, bloß dem Könige von Spanien zu gefallen unterhandeln zu wollen, und die Commissäre des Directoriums legten Rom die härtesten Bedingungen auf. Der Waffenstillstand sollte nicht länger gültig seyn, als 5 Tage nach dem Schlusse der zu Paris für den Definitiv-Frieden eingeleiteten Unterhandlungen, womit der päpstliche Hof sich auf der Stelle beschäftigen sollte. Der Papst verpflichtete sich, der französischen Republik 21 Millionen zu bezahlen und 100 Gemälde, Büsten oder Statuen, nach der Wahl der Commissäre, *) so wie 500 Manuscripte aus der Bibliothek des Vatikans, zu liefern. Seine Hafen sollten den Fahrzeugen der mit Frankreich im Kriege befindlichen Mächte verschlossen, denen der Republik aber geöffnet werden. Pius VI. sollte erklären, daß die Ermordung Bassevilles gegen sein Wissen und

---

*) Namentlich die Büste des Junius Brutus von Bronze und die Marmorbüste des Marcus Brutus. (Europ. Annalen 1796. 3. B. S. 227.)

Der Uebers.

Wollen geschehen sey, und dessen Familie die schuldige Entschädigung gewähren. Die Legationen Bologna und Ferrara blieben unter dem Schutze Frankreichs; Faenza aber wurde dem Papste zurückgegeben. Die Citadelle von Ancona sollte französische Besatzung aufnehmen, die Stadt unter der bürgerlichen Verwaltung des Papstes bleiben.

Der Waffenstillstand wurde am 23. Juni (5. Messidor, Jahr IV.) unterzeichnet. Alles, was Gnude von den Commissären des Directoriums, Salicetti und Garreau, erlangen konnte, war, 5,500,000 Liv. in Lebensmitteln zu liefern und den Rest in drei Terminen zu zahlen, wovon den letzten in drei Monaten.

Barthelemi, Thouin, Monge und Berthollet wurden von der französischen Regierung dazu bestimmt, die Kunst- und naturgeschichtlichen Gegenstände auszuwählen und wegzuführen, und begaben sich deßhalb nach Rom, wo sie durch die Art und Weise, wie sie ihre Sendung ausführten, das Unangenehme und Gehässige derselben milderten. Die Römer hatten einst Griechenland beraubt, die Söhne der Gallier beraubten Italien, die Scythen und Germanen sollten wieder Frankreich berauben. So wanderten also die Erzeugnisse der Civilisation, gleich dieser, von den Ufern des Cephissus und der Tiber an die Ufer der Donau und der Wolga. Die Geschichte dieser

kostbaren Vasen, dieser alten Cameen würde zugleich die der vorzüglichsten Umwälzungen Europa's seyn.

Eine geheime Bedingung legte dem Nachfolger des heiligen Petrus noch die Nothwendigkeit auf, durch einen öffentlichen Erlaß zu erklären, daß Alles, was in seinem Namen gegen die neuen Grundsätze der republikanischen Regierung ausgesprochen worden war, ohne seine Befugniß und wider seinen Willen geschehen sey. Er fügte sich in dieses Begehren. Ein Breve, in Form einer Ermahnung an die gläubigen Katholiken Frankreichs, empfahl diesen Unterwerfung unter die Gewalt, welche sie regierte; denn alle Macht komme von Gott, wie der Apostel Paulus sage, und dieser Macht widerstehen, hieße Gott selbst widerstehen. Nachdem der heilige Vater lange, nicht bloß von der Achtung, sondern auch von der Liebe, von der Treue, welche man jeder bestehenden Regierung, bei Strafe ewiger Verdammung, schuldig seye, gesprochen hatte, schloß er also: »Endlich, »Unsere theueren Söhne, traut denen nicht, welche, »als von dem heiligen Stuhle ausfließend, Lehren »verbreiten, die mit diesem Manifeste im Wider»spruche sind. Also ist Unser Wunsch und Wir wol»len, daß er Euch bekannt werde.«

Die Bologneser waren während der kurzen Dauer der Unterhandlungen zwischen Rom und Frankreich

von einer lebhaften Furcht bewegt worden, der Furcht, daß sie der Friedensvertrag bald zur Rückkehr unter die Herrschaft Pius VI. zwingen möge. Bonaparte beruhigte sie wieder, indem er ihnen den Waffenstillstand bekannt machte, und ihnen versprach, daß der definitive Friede nicht abgeschlossen werden würde, ohne ihre Freiheit zu sichern. Diese angenehme Gewißheit wurde mit freudigem Entzücken aufgenommen. Die Besitznahme des Gestades des adriatischen Meers durch die Republikaner, von der Mündung des Po's bis an die Marken von Ancona, war noch eine Gewähr mehr für ihre Beruhigung. Der französische Feldherr steigerte aber ihre Erkenntlichkeit auf den höchsten Grad, als er ihr Gebiet durch das Gebiet von Castel-Bolognesa vergrößerte, einer kleinen befestigten Stadt, die sie zwischen Imola und Faenza gegründet hatten und die seit langer Zeit der Gegenstand ihres Bedauerns war, da sich die Päpste dieselbe angeeignet hatten, zum großen Mißvergnügen der Einwohner dieser Stadt selbst, welche Bande der Verwandtschaft und alte Erinnerungen mit den Bolognesen vereinten.

Alles schritt alsbald in Bologna einer vollständigeren Organisation entgegen. Rasch bildeten sich die Nationalgarden. Der Senat nahm einstweilen, bis die Zeit erlaubte, zu sehen, welche freie Regierungsform dem Lande am angemessensten wäre, ohne sich

jedoch zu sehr von derjenigen zu entfernen, welche schon eine lange Erfahrung heiligte, Besitz von seiner Gewalt, nachdem er Frankreich, seinem Beschützer und Verbündeten, auf das heilige Evangelium den Eid der Treue geleistet hatte.

Die Division Augereau hatte also ihren Zweck erreicht, und an der Division Vaubois war nun die Reihe zu handeln. Zu Reggio angelangt, unterbrach sie plötzlich ihren Marsch gegen Bologna, wandte sich rechts quer durch die Apenninen und begab sich rasch nach dem Berge Cenero, welcher ihr die Straße von Modena nach Florenz eröffnete. Beunruhigt durch eine Bewegung, welche seine Hauptstadt zu bedrohen schien, sandte der Großherzog schleunigst den Marchese Manfredini, seinen ersten Minister, in das Hauptquartier von Bologna, wo sich Bonaparte befand. »Ferdinand Joseph habe zuerst die französische Republik anerkannt; niemals sey eine Neutralität strenger beobachtet worden, als die seinige; noch kürzlich habe er den neapolitanischen Legionen den Durchzug durch seine Staaten untersagt. Die Apenninen trennten ihn von dem jetzigen Schauplatze des Krieges, an welchem er keine Lust hätte Theil zu nehmen, wofür sein friedfertiger Charakter, seine bekannte Redlichkeit und die Ruhe der wenigen Truppen, worüber er verfü-

gen könnte, hinreichende Gewähr seyen; — welcher Grund könnte also die Republikaner nach Florenz treiben?« Auf diese Worte des toscanischen Ministers bestrebte sich der französische Feldherr angelegentlichst, ihn über seine Absichten zu beruhigen. »Vaubois solle bloß durch Toscana ziehen, antwortete er, um die Grenze der römischen Staaten zu besetzen und durch seine Gegenwart den Papst zu zwingen, baldmöglichst den Definitiv-Frieden zu unterhandeln.«

Um die Besorgnisse des Großherzogs zu beschwichtigen, versprach man ihm, Florenz nicht zu berühren und die Division nach Siena rücken zu lassen. Ferdinand gab hierzu seine Einwilligung, beruhigte sich über die Plane der Republikaner, die er nicht im entferntesten bezweifelte, und Vaubois langte am 26. Juni zu Pistoia an, wo an demselben Tage Bonaparte bei ihm eintraf, welcher sich unvermuthet den Festlichkeiten zu Bologna entzogen hatte, um die Apenninen zu überschreiten.

Der Obergeneral schickte sich alsbald zur Ausführung seines Lieblingsplanes an, auf welchen das Directorium seit langer Zeit ganz besonders drang. Dieser Plan war, wie schon gesagt, die Engländer aus Livorno zu vertreiben, welches sie, dem Anscheine nach, gegen den Willen des Großherzogs be-

setzt hielten und wo sie eine Niederlage für ihren Handel in diesen Gewässern errichtet hatten.

In der That, was hätte es genützt, Rom gezwungen zu haben, seine Hafen den Engländern zu verschließen, wenn ihnen der Hafen von Livorno im Rücken der französischen Armee offen blieb, so daß sie die Sicherheit dieser beunruhigen konnten? Der Besitz dieser Stadt war also von der höchsten Wichtigkeit für die republikanische Regierung, welcher es dadurch möglich wurde, Corsika gegen die Engländer in Aufstand zu bringen und diese gänzlich aus dem Mittelmeere zu vertreiben, wo dann die französischen Flotten allein herrschen konnten. Diese Erfolge waren wohl sehr wünschenswerth; allein um sie zu erlangen, mußte man Toscana's Neutralität öffentlich verletzen und gegen die Verpflichtungen fehlen, die man erst kürzlich gegen diesen Staat eingegangen war. Sind aber die Gesetze des Kriegs nicht eine beständige Verletzung des Völkerrechtes? An der Spitze einer Armee hat man einem wehrlosen Fürsten immer treffliche Entschuldigungsgründe anzuführen. Man wollte in dem Großherzog nur noch einen Souverän sehen, der wider seinen Willen unter Englands Joch stehe. Nur gegen die Engländer wolle man marschiren, so sagte man, um Ferdinanden seine Unabhängigkeit wieder zu geben. »Hatten diese niederträchtigen Insulaner nicht vorher, bei

dem Ereignisse mit der Fregatte la Modeste (die Bescheidene) *) und so vielen andern, die Neutralität Genua's verletzt?« Ueberdieß waren die Befehle vom Directorium vorgeschrieben, und Bonaparte mußte gehorchen.

Um jedoch, so viel es in seiner Gewalt stand, das Gehässige dieser Invasion zu mildern, schrieb er, bevor er Pistoia verließ, an Ferdinand Joseph und schickte ihm diesen Brief durch seinen Adjutanten Marmont. Er bemerkte ihm, daß die französische Regierung, — da die Flagge der Republik in dem Hafen von Livorno beständig beleidigt worden sey, und da der toscanische Gesandte zu Paris selbst die Unmöglichkeit eingestanden habe, worin sich der Hof von Florenz befände, dergleichen Excesse zu unterdrücken, — beschlossen habe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; daß dem zufolge am 28. Juni eine republikanische Division in Livorno einrücken würde, wo aber die toscanische Flagge, die Besatzung, das Eigenthum des Fürsten und seiner Unterthanen heilig geachtet werden solle.

»Ich bin außerdem beauftragt, fügte Bonaparte »hinzu, Ew. Königl. Hoheit zu versichern, daß die »französische Regierung die Freundschaft, welche beide »Staaten vereint, fortgesetzt zu sehen wünscht, und

*) S. Feldz. in Italien 1. Thl. S. 64. D. Ueb.

»daß sie überzeugt ist, wie Ew. Königl. Hoheit, »täglich selbst Zeuge der Excesse, welchen sich die »englischen Schiffe überlassen, ohne daß Sie ein »Mittel dagegen anwenden könnten, den, von dem »vollziehenden Directorium ergriffenen, gerechten, »nützlichen und nothwendigen Maßregeln Beifall »geben werden.«

Am andern Tage setzt sich die Vorhut, von Murat befehligt, in Marsch und geht zu Fucecchio über den Arno. Anstatt aber der Straße nach Siena zu folgen, wendet sie sich plötzlich rechts und rückt in Eilmärschen gegen Livorno, wo sie die Engländer, deren Handelsschiffe den Hafen füllten, zu überfallen hoffte; allein sie waren bei Zeiten benachrichtigt worden und segelten schleunigst nach Corsika.

Livorno, eine der reichsten Städte Italiens, war ehemals bloß ein öder und ungesunder Flecken, welchen Genua den Medicis abtrat. Es wurde bald zu einem Handelshafen bestimmt, und die Industrie bewerkstelligte hier Wunder. Sein Umfang, der zur Aufnahme von 10,000 Einwohnern angelegt wurde, schließt gegenwärtig mehr als 50,000 ein. Man darf hier nicht jene prächtigen Paläste, jene herrlichen Kirchen, jene mit Gemälden großer Meister angefüllten Museen suchen, welche in den andern Städten Toscana's die Blicke der Neugierigen auf

sich ziehen; allein überall sieht man in Werften, Manufacturen und Fabriken eine geschäftige Bevölkerung. Deßhalb bietet auch Livorno mehr den Anblick einer Handelsstadt Teutschlands oder Frankreichs, als einer italienischen Stadt dar.

Es lag im Vortheile der Einwohner, nur Freunde in den Republikanern zu sehen, und sie wurden als solche empfangen. Während sie aber die Stadt besetzten, bemächtigten sich die Engländer, Herren des Meeres, der Insel Elba und blokirten den Hafen von Livorno, dessen Handel sie gänzlich lähmten. Die Festungswerke wurden den Franzosen übergeben, und diese ließen den toscanischen Gouverneur Spanocchi verhaften und nach Florenz führen Er wurde beschuldigt, sich den Neuangekommenen feindlich gezeigt zu haben, indem er die Engländer bei ihrem Abgange unter seinen Augen sich zweier französischen Fahrzeuge habe bemächtigen lassen. Bonaparte hatte ihn vor sich kommen lassen, ihn heftig ausgescholten und schickte ihn nun dem Großherzoge zur weiteren Verfügung, um diesem einen glänzenden Beweis von der Achtung zu geben, welche er für sein Ansehen hegte. *) Man schritt hierauf zu den von dem Di-

---

*) Napoleon erkannte später den Irrthum, worin er sich hinsichtlich Spanocchis befunden hatte, und machte sich lebhafte Vorwürfe über seine harte Behandlung dessel-

rectorium angegebenen finanziellen Maßregeln. Saliicetti beauftragte den Bürger Belleville, französischen Gesandten zu Livorno, das englische, östreichische und russische Eigenthum unter Sequester legen zu lassen. Man konnte dieß nicht ohne zahlreiche Nachsuchungen bewerkstelligen. Die Handelsleute, durch die beständigen Visitationen beunruhigt, boten eine Summe von 5 Millionen, um sich von dieser Inquisition zu befreien. Der Erlös der confiscirten Gegenstände brachte 12 Millionen ein, wiewohl durch Betrug und Verschleuderung ein Theil derselben verloren gegangen war. Schon hatte Bonaparte die Cassen des Directoriums, selbst die der Armee des Rheins und der Division Kellermanns zu wiederholten Malen gefüllt; allein man sollte ohne Unterlaß noch mehr hinzufügen, und Ströme Goldes flossen von den Höhen der Alpen ins Innere Frankreichs, um dessen erschöpfte Hülfsquellen wieder zu beleben.

Dieß war also die Lage der Armee von Italien. Gezwungen, für sich selbst zu sorgen, ja die Regierung noch zu unterstützen, mit einem Worte, den

---

ben. „Ich mißhandelte ihn; ich hatte Unrecht; wovon ich mich später überzeugen konnte. Spanocchi war voll Edelmuth und Treue; ich erfuhr dieß auf der Insel Elba." (Antomarchi t. 1. p. 160.)

Krieg durch den Krieg zu nähren, mußte sie unaufhörlich zu reizbaren Völkern, deren Freundschaft sie doch erringen wollte, von Confiscationen und Auflagen sprechen. Diese Bemerkung haben wir schon einmal gemacht und wiederholen sie hier absichtlich; denn man kann von den Menschen und Dingen nur dann richtig urtheilen, wenn man sich die Umstände, unter welchen sie sich befinden, unaufhörlich vor Augen stellt.

Die Politik des Directoriums war habsüchtig und gewaltsam. Vom Bedürfnisse nach Geld gedrängt, wollte es in den eroberten oder feindlich überfallenen Völkern bloß eine neue Masse Steuerpflichtiger sehen. Jedes Gefecht, jeder Sieg sollte ihm eintragen. Alles strebte bei ihm nach diesem Zwecke hin. Nur die Feinde im Inneren fürchtete es, nicht aber die von außen, und machte sich deßhalb auch nichts daraus, die Zahl der letzteren zu vermehren. Im Gegentheile sah es nur neuen Stoff zu Auflagen darin. Der Zukunft wenig vertrauend, wollte es Italien so lange auspressen, als es dasselbe besaß. Wie jede Gewalt, deren Dauer auf gewisse Zeit beschränkt ist, beeilte es sich zu handeln und beschleunigte die Ereignisse, die Resultate; denn seine Blicke bemerkten nichts mehr jenseit des Zeitraums von fünf Jahren. Die römischen Consuln wußten, während der Dauer ihres Consulats, ge-

schickt Kriege zu erregen, um ihre Namen durch große Siege zu verherrlichen, oder ein rascheres Glück zu machen; die Directoren Frankreichs handelten eben so. Daher nahm ihre Politik einen Charakter der Kühnheit an, welchen sie ihrer Schwäche selbst und der geringen Haltbarkeit ihrer Plane verdankte. Wenn Bonaparte sich dem Antriebe, den sie ihm geben wollten, ganz überlassen hätte, so würde er wie ein Geier, der auf seinen Raub stürzt, durch die ganze Halbinsel bis nach Neapel geeilt seyn, um von allen Orten reiche Beute zu übersenden. Dieß war es, was ihnen bei ihrem Plane, die Armee in zwei zu theilen, noch besonders vorgeschwebt hatte. Die eine würde den Feind festgehalten, die andere von Stadt zu Stadt Geld zusammengetrieben haben. Frankreichs Bedürfnisse erforderten ohne Zweifel rasche und kräftige Maßregeln; allein darf eine Regierung ihre ganze Zukunft gefährden, um sich eine vorübergehende Hülfsquelle zu schaffen; heißt das nicht die Henne tödten, um das goldne Ei zu erhalten? — Durch die klugen Einwendungen seines Generals zur Vernunft zurückgeführt, gab das Directorium doch nur ungerne nach, und drang von neuem in ihn, die neutralen Mächte, wie die feindlichen zu brandschatzen. Venedig, Genua, Toscana sollten jetzt die ganze Schwere seiner Raubsucht fühlen. Alle waren, nach seiner Behauptung,

übel gesinnt; alle verriethen das Interesse Frankreichs. Wohl konnte etwas hieran seyn; allein Bonaparte sahe ein, daß der Augenblick noch nicht gekommen sey, um den schlummernden Feind gewaltsam zu wecken. Deßhalb suchte er auch, umsichtiger, geschickter als das Directorium, dessen unzeitigen Eifer zu beruhigen, indem er zwar zum Theil auf seine Absichten einging, allein deren Ausführung auf günstigere Zeiten verschob. Seine glücklichen Erfolge, Verträge und Waffenstillstände unterstützten seine Gründe so gut, daß man ihn wohl gewähren lassen mußte. Diese Ueberzeugung gewinnt man, wenn man die voluminöse Correspondenz zwischen Bonaparte und dem Cabinet von Luxemburg aufmerksam und unparteiisch lies't, eine so mühsame Lectüre, als es je eine gab, welche die Verkehrtheit dieser Regierung von Wucherern beweis't, welche alle Niederträchtigkeiten und Treulosigkeiten zeigt, die ein Krieg in seinem Gefolge haben kann. Und dabei spricht man am Ende doch von Ruhm!...... Ruhm!...... der wahre Ruhm gehört nur dem Krieger, der für sein Vaterland und für seine Familie kämpft. Diejenigen, welche ihn zum Triumphe hintreiben, sind selten würdig, diesen Ruhm mit ihm zu theilen. Wie oft würde er nicht vor Unwillen zittern, wenn er wüßte, in welcher Absicht man ihn handeln ließe! Ein Schlachtfeld er=

scheint dem Auge minder gehässig, als jene unheilvollen Blätter, welche die Geheimnisse der Diplomatie und Politik enthalten.

Nachdem Bonaparte die nothwendigen Befehle zur Sicherheit der Truppen ertheilt und den General Vaubois zum Commandanten von Livorno ernannt hatte, begab er sich nach Florenz, wohin ihn eine Einladung des Großherzogs rief. *)

---

*) Als Bonaparte durch San-Miniato am Arno, einige Stunden von Florenz, kam, hielt er bei einem alten Abbé, einem Gliede seiner Familie an. Erfreut, in dem Besieger der Oestreicher einen seiner Angehörigen zu finden, bewirthete der Abbé ihn und seinen Generalstab mit großer Pracht. Diese edle Gastfreundschaft war aber doch nicht ganz uneigennützig. Nachdem der Wirth und sein Gast vertraut mit einander geworden waren, suchte der Abbé das Gespräch auf die Glieder der Familie zu bringen, welche am meisten zu deren Verherrlichung beitrügen, und verkündete dem jungen General, mit dem Tone eines Mannes, der eine große Ueberraschung vorbereitet und einen großen Dienst zu begehren im Begriffe steht, daß er ihm ein kostbares, für sie beide sehr ehrenvolles Document mittheilen wolle. Es war dieß ein Memoire über einen gewissen Pater Bonaventure Buonaparte, einen Kapuziner von Bologna, der im Geruche der Heiligkeit gestorben war und schon lange die Ehre der Seligsprechung erhalten hatte, ohne daß man ihn noch hätte canonisiren lassen können, wegen der außeror-

Begierig, der besonderen Achtung, welche ihm Ferdinand stets gezeigt hatte, durch Beweise des Vertrauens zu entsprechen, traf der Obergeneral ohne Begleitung bei dem Gesandten der Republik ein, wo ihn ein Bataillon toscanischer Truppen als Ehrenwache erwartete. Der Großherzog empfing ihn aufs freundlichste, und wie es Verhältnisse gibt, wo alles abstechend und bizarr wird, so befand sich jetzt der Feldherr der französischen Republik, der Ueberwinder der Truppen Oestreichs, an Tafel mit einem Bruder des Kaisers und seiner Gemahlin, die aus der Familie der Bourbons entsprossen war. Der Zufall sollte das Sonderbare dieses Schauspiels noch vermehren: Bonaparte erfuhr während dieses Gastmahls die am 29. Juni stattgehabte Capitula=

dentlichen Kosten, welche diese Ceremonie veranlaßt. Der gute Abbé, noch stolzer darauf, der Blutsverwandte eines Seligen, als eines berühmten Generals zu seyn, bat seinen Verwandten, den Einfluß, welchen ihm sein neulicher Vertrag mit dem Papste an dem römischen Hofe hatte verschaffen müssen, zu benutzen, um die Sache des Paters Bonaventure völlig zu beendigen, indem er stets die Ehre geltend zu machen suchte, welche dadurch auf ihn und seine ganze Familie fallen würde. Der gute Mann sahe nicht ein, welche sonderbare Rolle jetzt der Anführer der Krieger des republikanischen und deistischen Frankreichs gespielt haben würde, wenn er sich damit beschäftigt hätte, der Kirche einen Heiligen mehr zu geben.

tion der Citadelle von Mailand. Die Besatzung (2500 Mann) hatte sich kriegsgefangen ergeben. Dieser neue, ihre Familie treffende Schlag, mußte das Herz des Großherzogs und seiner Gemahlin schmerzlich berühren; dennoch mußten sie das peinliche Gefühl, welches sie bewegte, beherrschen, um dem glücklichen Bonaparte ihre Theilnahme zu bezeigen.

Dieser hielt sich nur kurze Zeit in Florenz auf und kehrte bald nach Bologna zurück, wohin ihn das Gerücht eines Aufstandes rief, der in der Gegend von Faenza ausgebrochen sey.

In dem großen Flecken Lugo, in der Nähe von Imola und Faenza, hatten der Adel und die Geistlichkeit, aufgebracht über die harten Bedingungen, welche Rom in dem letzten Waffenstillstande auferlegt worden waren, eine Menge Bauern, unter dem Namen katholische und päpstliche Armee, in Aufstand gebracht. Diese erhob sich nun zum Kampfe gegen die Franzosen und brachte in einem Hinterhalte den ersten Truppen, welche sich, um sie zu zerstreuen, zeigten, eine Niederlage bei.

Zu viel Blut war schon in dergleichen Aufständen geflossen. Bonaparte besorgte, wenn er mit zu viel Strenge verführe, eine große Gefahr

auf seine, noch wenig zahlreiche Armee zu ziehen, da diese von Piemont bis Tirol, vom Mailändischen bis zur Romagna eine so große Landstrecke besetzt hielt. Augereau empfing deßhalb den Befehl, den Weg der Güte zu versuchen, obgleich das Blut seiner Soldaten Rache forderte. Der Bischof von Imola, welcher später unter dem Namen Pius VII. Papst wurde, trat als Vermittler zwischen dem französischen General und den Empörern auf und erließ eine Verordnung, um den Sturm zu beschwören, der über letztere hereinzubrechen drohete; allein die Lugesen, von dem ersten glücklichen Erfolge berauscht, waren in jenem Zustande der Ueberspannung, wo die Stimme der Vernunft unter dem rasenden Geschrei der Leidenschaften kein Gehör findet. Die Vorschläge des Generals, die dringenden Bitten des Bischofs — Alles war vergebens. Die Verordnung wurde mit Füßen getreten; der mit einer Friedensbotschaft an sie beauftragte Officier von ihnen ermordet und sein Kopf an die Mauern des Rathhauses von Lugo, neben die Köpfe der schon unter ihren Streichen gefallenen französischen Soldaten geheftet. Es war kein Vergleich mehr möglich. Die Rebellen wurden angegriffen und in einem dreistündigen Kampfe vernichtet. Man schickte die Weiber und Kinder aus Lugo und gab den Ort den Flammen Preis.

Um jedem ähnlichen Versuche in dem Gebiete von Ferrara Einhalt zu thun, machte Augereau folgenden furchtbaren, lakonischen Beschluß bekannt:

»Art. 1. Alle Gemeinden werden jede Art Feuergewehre abliefern und diese zu Ferrara niedergelegt.«

»Art. 2. Wer 24 Stunden nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Decrets seine Feuerwaffen nicht abgeliefert hat, wird erschossen.«

»Art. 3. Jede Stadt, oder jedes Dorf, wo ein Franzose ermordet gefunden wird, soll den Flammen überliefert werden.«

»Art. 4. Wenn ein Einwohner überführt wird, gegen einen Franzosen geschossen zu haben, so wird er erschossen und sein Haus niedergebrannt.«

»Art. 5. Wenn ein Dorf sich waffnet, so wird es den Flammen überliefert.«

»Art. 6. Es wird verboten, sich mit oder ohne Waffen zu versammeln. Jeder Anführer eines Aufstandes oder Auflaufes wird mit dem Tode bestraft.« —

Nach dieser Expedition, deren Strenge jede Hoffnung der Mißvergnügten vernichtete, gingen die Truppen über den Po zurück und vereinigten sich mit der Armee vor Mantua; denn Livorno war

von Vaubois besetzt, *) Bologna dem französischen System ganz ergeben, der Papst durch den Waffenstillstand gebunden, unter den Einwohnern von Modena und Reggio aber herrschte ein dem Geiste ihrer Regentschaft so entgegengesetzter Sinn, daß sie für etwaige Unternehmungen dieser bürgten. Große Resultate waren erlangt worden, und dießmal hatte der kriegerische Ruf der Republikaner mehr gethan, als ihre Tapferkeit. Doch die Zeit drängte. Die dritte östreichische Armee trat in Linie, um den Franzosen Italien streitig zu machen.

---

*) Bonaparte hatte die Citadelle von Livorno armiren lassen und 2800 M. als Besatzung hineingelegt.
Der Uebers.

Zweites Kapitel.

Massena an der Etsch. — Bemerkungen über Mantua. — Ankunft Bonaparte's vor dieser Stadt. — Erste Gefechte vor diesem Platze. — Aufforderung desselben. — Blokadearbeiten. — Wurmser rückt ins Feld. — Stand beider Armeen. — Joubert und Massena im Rückzuge. — Sauret zu Salo geschlagen. — Schloß Martininque. — Lasalle zu Brescia gefangen. —
(Juni. Juli 1796.)

Während der Obergeneral die südlichen Provinzen Italiens durcheilte, hielt Massena, stets an der Etsch, die Reste der östreichischen Armee im Zaume, welche schon durch, aus Kärnthen und Steiermark gezogene, Truppen verstärkt worden waren. Die fast unüberwindlichen Stellungen, welche die Franzosen zu Rivoli und Corona inne hatten, überlieferten ihnen die Straßen nach Tirol. Den Oestreichern war es indessen gelungen, ihre Vorposten, nicht weit von denen der Republikaner, hinter starken Ver=

schanzungen aufzustellen, welche sich über eine Gebirgskette von Belluno bis an den Gardasee erstreckten.

Massena verdroß eine solche Nachbarschaft; auf seinen Befehl griff Joubert am 7. Juli die Kaiserlichen an, warf sie, zerstörte ihre Verschanzungen, hinter welchen sie sich in Sicherheit glaubten, und zwang sie, hinter Roveredo Schutz zu suchen. Um diesen Erfolg zu erlangen, mußten seine Krieger, unter dem Feuer des Feindes, das Gewehr im Arm, jähe Felsen erklimmen. Der Krieg in den Alpen hatte sie gewöhnt, dergleichen Hindernisse zu besiegen.

Serrurier dagegen, welcher mit seiner Division, seit dem ersten Angriff auf die Vorstadt St. Georg, die Blokade Mantua's stets fortsetzte, hatte, aus Mangel an Belagerungsgeschütz, den Monat Juni unbenutzt verstreichen lassen müssen. Die von Ferrara, Bologna und dem Schlosse Urbino nach Borge-Forte geschickten Geschütze trafen ein, aber langsam, wegen der Entfernung jener Orte und der Schwierigkeit der Transportmittel. Indessen begann doch der Artillerie-Park sich zu bilden; Alles sollte nun eine neue Thätigkeit erlangen, rings um diese alte Festung. Hier mußte sich das Schicksal Italiens entscheiden.

Mantua, dessen Gründung bis zu der Zeit der alten Könige von Etrurien hinaufsteigt, *) liegt an einem See, den der Mincio mitten in einem, von tausend Canälen durchschnittenen, Landstriche bildet und den man in drei Seen, den oberen, mittleren und unteren unterscheidet. Man kann sich der Stadt nur auf drei Hauptstraßen nahen, welche an ihrem Ende von Festungswerken umgeben sind. Oestlich, auf der Seite von Porto-Legnago, ist dieß das Fort oder die Vorstadt St. Georg; Südwestlich das Hornwerk des Thores Pradella, welches gegen die Straße von Bozzolo und Cremona Front macht; endlich die Straße und vorliegenden Werke von Cerese, welche nach dem Weg von Modena hin liegen. **) Nach Osten und Norden umgeben die

---

*) Noch vor dem trojanischen Kriege. — Zur Zeit seiner Herzoge (17. Jahrh.) hatte es 60,000 E., jetzt noch nicht die Hälfte (etwa 24,000). Mantua ist groß und schön gebaut, und immer als die wichtigste Festung Italiens betrachtet worden. Der Uebers.

**) Nach der Beschreibung Mantua's in den Mém. de Napoleon t. III. p. 204. hängt diese Stadt durch fünf Deiche mit dem Festlande zusammen, als: 1) Der Damm der Favorita, nördlich der Stadt, zwischen dem obern und mittleren See, 600′ lang (nach Jomini 750 Schr.), von Stein, an welchem die Mühlen der Stadt liegen, weßhalb er auch Mühlschleusen hat. Die Citadelle (Favorita, oder richtiger di Porto), ein reguläres,

Gewässer des See's Mantua, dessen tiefe Sümpfe es nach Westen und Süden umschließen, eine Halbinsel ausgenommen, auf welcher der Palast T erbaut ist, der wegen seiner sonderbaren Gestalt, welche diesen Buchstaben darstellt, so heißt. Am Ende dieser Halbinsel, an einem Orte, Migliaretto genannt, welcher, ein großes Kronwerk bildend, der

---

ziemlich starkes Fünfeck deckt ihn. Ueber diesen Damm führt die Straße nach Roverbella und Verona. — 2) Der oben genannte Damm von St. Giorgio, östlich der Stadt, gegen Porto-Legnano, 360′ (n. Jomini 550 Schr.) lang, mit Zugbrücken und einem steinernen Thore. — 3) Die Chaussee nach Pietoli, südöstlich der Stadt, wo der untere See bloß 480′ breit ist, allein zwischen demselben und dem Platze sich ein verschanztes Lager mit Wassergraben befindet. — 4) Vor dem oben erwähnten, nach Modena führenden Thore von Cerese, südlich der Stadt, mit einem steinernen Thore. — 5) Der 1200′ lange Damm oder die Chaussee von Pradella, westlich der Stadt, gegen Cremona. — Von diesen fünf Chausseen war also bloß die gegen Verona durch die Citadelle vertheidigt, die übrigen vier aber von der Art, daß der Belagerer mit sehr weniger Mannschaft ihre Ausgänge besetzen und so die Garnison blokiren konnte (siehe uns. Anm. S. 43.). Später zur Zeit des Königreichs Italien, ließ deßhalb auch Napoleon vor den andern Ausgängen Werke anlegen, namentlich durch den Ingenieur General Chasseloup ein permanentes Fort vor der Chaussee von Pradella, so daß man jetzt, um Mantua zu blokiren, vier Forts vor vier Ausgängen blokiren muß.“ D. Ueb.

Stadt einen doppelten Umfang zu geben scheint, hatten die Oestreicher breite Gräben und starke Verschanzungen angelegt.

Die von den alten Herzogen erbaute, nördlich, gegen Verona, liegende Citadelle di Porto beherrscht den See, die verwundbarste Seite des Platzes, weil man hier auf Fahrzeugen landen kann, während die Sümpfe zu jeder Jahreszeit durchaus unzugänglich sind. Weiter vorwärts, zwischen dem Thore von St. Georg und der Citadelle, erhebt sich die Favorite, ein alter befestigter Palast der Gonzaga's.

Gräben, Poternen und Bastionen beschützten noch Mantua, welches ein Vertheidigungsmittel mehr in der verpesteten Luft fand, die seine stehenden Gewässer und Sümpfe aushauchten.

Die schnellen Erfolge der französischen Armee, welche auf eine so unerwartete Weise den Kriegsschauplatz nach Oberitalien brachten, hatten Beaulieu gehindert, den Platz in völligen Vertheidigungsstand zu setzen; und selbst das, was auf den ersten Blick zur Sicherheit der Stadt am meisten beizutragen schien, ließ bei reiflicher Ueberlegung zahlreiche Nachtheile bemerken.

Vermittelst an den Zugangspunkten errichteter Verschanzungen, konnte man nämlich die Stadt leicht mit einer geringen Anzahl Truppen blokiren. Die langen und schmalen Dämme, über welche man dringen

mußte, um die Werke des Platzes anzugreifen, hinderten auch die Belagerten, Ausfälle zu machen, um ihre Verproviantirung zu erneuern, oder die durch ihre Gegner errichteten vorgerückten Werke zu zerstören. Es war leicht, sie auf diesem engen Raume, wo sie ihre Streitkräfte nicht entwickeln konnten, zu bermerken und zu bekämpfen. Die zahlreichen, von der schlechten Luft verursachten Krankheiten überfielen die Truppen der Besatzung eben so gut, wie die der Blokade; diese hatten aber mehr Mittel, ihre Verluste zu ersetzen.

Wenn also Mantua in diesem Kriege so große Wichtigkeit erlangte, so lag die Ursache davon mehr in der Gewalt der Ereignisse selbst, als in der Stärke des Platzes. Wäre die französische Armee in Italien zahlreicher gewesen und ihre Operationen von der Rheinarmee kräftig unterstützt worden, so hätte Bonaparte Mantua blokirt hinter sich liegen lassen und bald in dem Herzen des Kaiserreichs seyn können. So aber durfte er dieß nicht thun, ohne seinem Verderben entgegen zu gehen.

Wie bereits gesagt, hatte Beaulieu, nachdem er über den Mincio gegangen war, 12,000 Mann in die Stadt geworfen. Der Oberst Sturioni bewachte die Vorstadt St. Georg, und an ihm hatte sich die republikanische Tapferkeit zuerst geübt, als dieser Posten am 4. Juni von Serrurier, Lannes und

Dallemagne weggenommen wurde. Er befehligte 2000 Mann, desgleichen Vukassevich, der an dem Thore Pradella stand. Roselmini vertheidigte die Citadelle mit 3500 Mann; Ruccavina die Verschanzungen und Fronte des Migliaretto, auf der Halbinsel T. Der General Canto=d'Irles, von spanischer Abkunft, bekeidete den Posten des Gouverneurs und überwachte die Wälle von Mantua, welche 316 Feuerschlünde schützten. *)

Wenn alles für die Vertheidigung bereit war, so schickte sich dagegen auch alles zum Angriffe an.

Das Hauptquartier war kürzlich von Bologna nach Roverbella gelegt worden, wo sich Serrurier befand. **) Schaluppen befuhren den unteren See, um die angreifbaren Stellen des Platzes und der

---

*) Nach Decker S. 101. 140 schwere Kanonen, 76 Wurfgeschütze und 60 Feldstücke, also zusammen 276.
Der Uebers.

**) 3600 M. beobachteten die Citadelle; 600 Mann standen zu St. Georg; 600 zu Pietoli, 600 zu Cerese, 1000 zu Pradella; 2000 M. Infanterie, Artillerie und Reiterei bildeten bewegliche Colonnen um die Seen, auf welchen ein Dutzend Kanonierbote kreuzte. Mit 8000 M. unter den Waffen konnte also Serrurier eine große Festung, die eine Besatzung von 10,000 M. unter den Waffen zählte, enge blokiren, was bloß die oben beschriebene eigenthümliche Lage derselben möglich machte. (Mem. d. Nap. t. 3. p. 206.) Der Uebers.

Citadelle zu recognosciren. Von allen Seiten erhoben sich Werke, um die Belagerten im Zaume zu halten; die Höhen von Belfiore und Montala wurden mit Batterien besetzt, welche in die Citadelle und die vorliegenden Festungswerke von St. Georg Bresche legen sollten. Allein es gelang dem feurigen Vukassevich (6. Juni) einen Theil dieser Verschanzungen zu zerstören. Am 16. desselben Monats drang er mit 1500 Mann aus dem Thore von Cerese, während 3000 andere aus dem Thore von Pradella rückten, drängte die republikanischen Vorposten abermals zurück, und schickte sich eben an, auf ihre Batterien zu stürzen, um sie wegzunehmen, als Fiorella, Dallemagne und Dupas ihn kräftig angriffen und zum Rückzuge zwangen.

Der Obergeneral war vor Mantua eingetroffen. Seine Gegenwart verlieh den Arbeiten neue Thätigkeit, den Soldaten noch mehr Zutrauen auf ihre Tapferkeit. Bonaparte war mitten unter ihnen; jeder Tag mußte nun seinen Kampf haben!

Er sahe vorher, daß die Ankunft Wurmsers ihn zwingen würde, seine Operationen zu ändern, war zum voraus von der unvermeidlichen Langsamkeit einer regelmäßigen Belagerung ermüdet und entschloß sich deßhalb bald, den Platz durch einen schnellen, kühnen Handstreich zu nehmen, der aber,

wie alle dieser Art, durchaus vom Zufalle abhing. *)

Am 17. Juli werfen sich 100 entschlossene Männer im Nachen. Wenn das Glück ihren Plan begünstigt, so sollen sie, mit Aexten und Flinten bewaffnet, über den See fahren, sich unvermuthet eines Ausfallthores bemächtigen und ihren ungeduldigen Waffenbrüdern einen Weg öffnen, auf welchem diese eindringen könnten. Allein die drückende Hitze des vorhergehenden Tages und der plötzliche Fall des Po's hatten die Gewässer des unteren See's ausgetrocknet oder fortgeführt. Mantua war nur noch von Sümpfen umgeben, und vergebens suchten sich die Nachen durch diesen verpesteten Schlamm einen Weg zu bahnen.

Nichts destoweniger wollte Bonaparte den Platz durchaus vor Wurmsers Ankunft haben. Der Bri-

---

*) Schreiben Bonaparte's an das Directorium vom 24. Messidor. Der wörtliche Ausdruck ist: dépendait absolument d'un chien ou d'une oie von einem Hunde oder einer Gans abhinge, wahrscheinlich eine Anspielung auf die Ueberrumpelung des Capitols durch die Gallier unter Brennus, welche bekanntlich durch der Hunde Schläfrigkeit fast gelungen wäre, allein durch der Gänse Wachsamkeit noch vereitelt wurde.
Der Uebers.

gadechef vom Geniecorps, Chasseloup, *) bürgte für den Erfolg 14 Tage nach Eröffnung der Transcheen, und alsbald wurden alle Anstalten hierzu getroffen.

Andreossi, damals Bataillonschef der Artillerie, erregt durch die Bewegungen der Kanonier-Schaluppen, welche er leitet, die Aufmerksamkeit der Oestreicher. Dieß war aber nur ein Scheinmanöver und während die Batterien der Wälle sich gegen ihn wenden, greift links Dallemagne, der zu Pietoli über den Arm des unteren See's gegangen war, an der Spitze von 2000 Mann, mitten in der Nacht, Ruccavina in seinem verschanzten Lager von Migliaretto an. Murat und der Generaladjutant Vignolles stürzen rechts mit einer gleichen Anzahl Truppen vor. Die Oestreicher ziehen sich nach einer vergeblichen Vertheidigung in Unordnung in die Stadt, von ihren kühnen Gegnern lebhaft verfolgt, welche

*) Der Oberst Chasseloup befehligte das Geniecorps der Armee von Italien und war zum General befördert worden. Er war einer der besten Officiere dieser Waffe. — Lespinasse, ein alter, sehr tapferer und eifriger Officier, war Commandant der Artillerie. Dammartin, Sugny, Songis waren verdienstvolle Officiere. Der Artilleriegeneral Dujard, der zur Bewaffnung der Küsten von Nizza und der Provence abgeschickt worden war, wurde am Passe von Tenda von den Barbets ermordet. (Mém d. Nap. t. 3. p. 208.)

Der Uebers.

mit ihnen zugleich vor dem gedeckten Wege anlangen und sogar die Palisaden zu zerstören suchen. Allein Ruccavina hatte den Vortheil der Stellung wieder erlangt; zahlreiche Verstärkungen trafen zu seiner Unterstützung ein; Serrurier ließ den Truppen Befehl zum Rückzuge geben.

Der Migliaretto war erobert, eben so das Terrain von Pietoli. Da Chasseloup nur noch ein Bastion mit einem Wassergraben vor sich hatte, so eröffnete er alsbald die Transcheen, unter dem Feuer der östreichischen Batterien selbst. Die Artillerie der Republikaner spielte jetzt gegen den Platz. Sechs Kanonen, die mit glühenden Kugeln feuerten, und sechs Mörser, an den Thoren von St. Georg und Pradella aufgestellt, wurden so kräftig und geschickt bedient, daß bald an allen Punkten der Stadt Flammen ausbrachen. Vergebens versuchten die Oestreicher, von der Artillerie der Wälle geschützt, um einem solchen Unglücke Einhalt zu thun, die Belagerer zurückzudrängen. Ihre Ausfälle wurden von keinem Erfolge gekrönt, und die Stadt Mantua sah bald mit Schrecken innerhalb ihrer Mauern verstümmelte und blutende Krieger umherirren, Greise, halbnackte Weiber, die aus ihren brennenden Häusern vertrieben waren. Mönche suchten auf ihren Knien, das Crucifix in der Hand, noch durch Gebet gegen die drohende Gefahr zu kämpfen. Der Donner der

Bomben erstickte aber ihre Stimme, und mehrere ihrer Klöster wurden, nebst dem Douanenpalaste und dem Palaste Colloredo von den Flammen verzehrt.

Bonaparte, der mit seiner Zeit geizte, läßt jetzt durch Berthier folgende Aufforderung an den Gouverneur von Mantua ergehen: »Der Obergeneral »beauftragt mich, mein Herr, Ihnen zu schreiben, »daß, von allen Seiten angegriffen, Sie nicht im »Stande sind, die Stadt Mantua länger zu verthei»digen; daß eine unzweckmäßige Hartnäckigkeit diese »unglückliche Stadt ganz verderben würde; daß die »Gesetze des Kriegs Ihnen gebieterisch vorschreiben, »diese Stadt zu übergeben; und daß, wenn Sie, »gegen sein Erwarten, auf einem längeren Wider»stande beharrten, Sie für das Blut verantwortlich »seyn würden, welches ohne Noth durch Sie flösse, »und für die Zerstörung und das Unglück dieser »großen Stadt; dieß würde ihn dann zwingen, Sie »nach der ganzen Strenge des Kriegsgebrauchs zu »behandeln.« Der General Canto-d'Irles war von der Annäherung Wurmser's benachrichtigt und gab auf diesen drohenden Brief die einfache und edle Antwort: »Die Gesetze der Ehre legen mir die »Pflicht auf, den mir anvertrauten Platz bis auf »den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.«

Die Gewalt allein sollte also entscheiden. Die Belagerer verdoppelten ihren Eifer und ihre Thätig-

keit; die Arbeiten wurden vermehrt; neue Batterien erhoben sich auf der Seite von St. Georg und der Citadelle, um die Schleußen zu zerstören, welche die Gewässer zwischen Pradella und Cerese zurückhielten; noch andere Batterien wurden am linken Ufer des Mincio angelegt. Am 22. Juli waren die Laufgräben nur noch 300 Fuß vom gedeckten Weg; noch wenige Tage und dieß letzte Bollwerk des Kaiserhauses in Italien mußte fallen. Die republikanische Armee glaubte einem vollständigen Triumphe nahe zu seyn, und sie war ihrem Verderben nahe.

Wurmser war den von Oestreich abgesandten zahlreichen Verstärkungen rasch gefolgt und beschäftigte sich seit einigen Tagen im italienischen Tirol, Alles anzuordnen, um den Feldzug auf eine glänzende und entscheidende Weise zu eröffnen. Zuerst suchte er sich mit der Stärke und Lage der französischen Armee genau bekannt zu machen. Sie bestand aus 50,000 Mann, die von Ferrara bis Mantua zerstreut standen. Ungefähr 10,000 befanden sich vor letzterem Platze; allein schon hatten die verpesteten Ausdünstungen der Sümpfe eine große Anzahl in die Spitäler gebracht.

Um den Sturm zu bekämpfen, welcher von den Gebirgen Tirols gegen ihn heranzog, hatte Bonaparte

alle seine disponiblen Truppen bei der Observations-armee an den Ufern der Etsch versammelt. Augereau befehligte den rechten Flügel derselben, welcher sich an Porto-Legnago und Ronco lehnte und 5,000 Mann zählte. Das Centrum, 15,000 Mann stark, war Massena anvertraut. Unter seinen Befehlen bewachte Rampon Verona, Victor Bussolengo; der übrige Theil der Division lagerte auf dem wichtigen Plateau von Rivoli und besetzte, sich stets zwischen dem See und Strome gegen Ala und Roveredo hinziehend, die Höhen von Corona und Monte-Baldo, wo sich Joubert befand.

Zwischen dem Gardasee und dem See Idro deckte die Division des Generals Sauret, der mit 4,500 Mann den linken Flügel bildete, Salo, den Weg von Trenta nach Brescia durch die Thäler der Chiesa abschneidend. Despinois bildete mit 4,000 Mann die Reserve und hielt Peschiera besetzt; Kilmaine befehligte zu Valeggio 15,000 Streiter als zweite Reserve. Die Besatzungen von Bologna, Livorno, Mailand, Tortona, Coni und Pizzighettone boten einen effectiven Stand von 10,000 Mann *).

---

*) Hiernach waren also die Armee an der Etsch 30,000 M., das Belagerungscorps vor Mantua 10,000 M., die Besatzungen 10,000 M. stark, Summa 50,000 M. wie oben. Es war eine neue Verstärkung (12,000 M. von der Küstenarmee) bei der Armee von Italien angelangt.

D. Ueb.

Die Armee der Etsch hatte also dem östreichischen Feldherrn, dessen Armee 60,000 Mann zählte, bloß 30,000 entgegen zu stellen. Wurmsers Plan war, von Tirol aus an beiden Ufern des Gardasee's zugleich hinabzuziehen, was ihn in den Stand setzte, das Blokadecorps von Mantua auf beiden Flanken anzugreifen, solches zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen und sich hierauf mit beträchtlichen Streitkräften an diesen Platz zu stützen, um das Mailändische wieder zu erobern. Mit einer von trefflichem Geiste beseelten und den feindlicher zweimal überlegenen Armee, blieben die Plane des Feldmarschalls hierbei gewiß nicht stehen, und rasche Erfolge bestärkten ihn bald noch mehr in seinen Hoffnungen.

Am 29. Juli (11. Thermidor) rückte Quasdanovich, mit den Generalen Ocskay und Prinz Reuß unter seinen Befehlen, mit 24 schweren Geschützen, über Riva gegen Salo, um Sauret zu vernichten und sich einen Weg bis nach Brescia zu bahnen. Wurmser begab sich mit dem 30,000 Mann starken Centrum *) auf das entgegengesetzte Ufer des Gardasee's um sich der von Joubert und Massena besetz-

---

*) Decker gibt das Centrum zu 27,000, den rechten Flügel (Quasdanovich) zu 18,000, den linken Flügel (Davidovich) zu 17,000 Mann, also die gesammte östr. Armee zu 62,000 Mann an. D. Ueb.

ten Stellungen zu bemächtigen. Melas, Sebottendorf, Bayalitsch und Liptay befehligten unter ihm. Quasdanovich sollte, nachdem er sich Salo's bemächtigt hätte, einen Theil seiner Division nach Dezenzano und Lonato, am Ende des See's, schicken, um sich wieder mit Wurmser zu vereinigen. Davidovich, welcher den linken Flügel der Kaiserlichen befehligte, ging über Ala und Dolce an der Etsch hinab, und sollte an letzterem Orte eine Brücke werfen und dadurch mit dem Centrum in Verbindung treten. Eine von seiner Division detaschirte Colonne, unter dem General Mezaros, begab sich, gleich Davidovich, am linken Ufer des Stroms hinabziehend, gegen Verona.

So von allen Seiten bedroht, befand sich Massena in der dringendsten Gefahr. Sebottendorf greift die Stellungen von Monte-Baldo in der Fronte an, während Melas den Berg im Rücken nimmt. Joubert, welcher die republikanische Vorhut befehligte, war krank und hatte gerade an diesem Tage sich ärztlicher Hülfe bedient. Unvermuthet überfallen ertheilte er dennoch seine Befehle, um den Oestreichern Widerstand zu leisten; allein da die Posten des linken Flügels geworfen worden waren, so stand er selbst auf dem Punkte, dem Feinde in die Hände zu fallen, und wurde bloß durch die Dahingebung einer Carabi-

nier-Compagnie gerettet. Gezwungen, vor der Alles erdrückenden Masse zu weichen, verläßt er bald die Stellungen von Brentino und Corona und zieht sich gegen Rivoli zurück.

In demselben Augenblicke erfährt Massena, daß Davidovich eben zu Dolce über die Etsch gegangen ist, um Sebottendorfs Bewegung zu unterstützen, und daß Mezaros gegen Verona rückt. Widerstand war unmöglich. Ein einziges Defilé, das Defilé von Osteria, blieb dem französischen General zur Sicherung seines Rückzuges. Wurmser konnte ihm hier zuvorkommen, und dann wäre Alles verloren gewesen, denn Massena hatte die Hälfte der Armee der Etsch unter seinen Befehlen. Deßhalb beschleunigt er seinen Rückzug, überschreitet glücklich den engen Durchgang und zieht sich zwischen Rivoli und Castel-Novo zurück, wo das Hauptquartier war.

An demselben Tage erschien die 18,000 Streiter starke Colonne Quasdanovich's an den Zugängen von Salo, wo ihr der General Sauret bloß 4000 Mann entgegen zu stellen hatte. Es wäre ihm indessen leicht gewesen, die Stadt zu decken, wenn er eine starke Vorhut zu Rocca d'Anfo aufgestellt hätte, einem kleinen Fort, zwischen den beiden Seen Garda und Idro, welches den einzigen, für Artillerie zugänglichen Weg vertheidigt. Wenn er hierauf seiner Vorhut zu Hülfe eilte, so konnte er

dem Feinde lange genug widerstehen, um Verstärkungen oder Befehle aus dem Hauptquartier abzuwarten. Er that dieß nicht, und dieß war ein großer Fehler.

Dennoch wollte Sauret, von der Wichtigkeit seiner Stellung durchdrungen, den Zugang der Stadt vertheidigen und erwartete die Kaiserlichen in einem befestigten Posten, am Ende des Sabbiathales. Während zweier Stunden stritt man sich mit einer solchen Erbitterung um den Boden, daß man einen Augenblick über den Ausgang eines so unverhältnißmäßigen Kampfes in Zweifel seyn konnte; allein die Oestreicher verbanden mit dem Vortheile der Zahl die Vortheile einer gut bedienten Artillerie. Sie mußten siegen, und siegten wirklich. Rusca fiel während des Gefechtes gefährlich verwundet. Die Franzosen zogen sich nach Salo zurück, welches sie noch vertheidigen zu können hofften; allein der Feind war schon in dessen Besitz. Man mußte sich mit den Waffen in der Hand einen Weg durch die Stadt eröffnen und sich rasch nach Dezenzano begeben.

Jetzt setzte eine kühne That, ähnlich derjenigen, welche Karl XII. zu Bender versucht hatte, beide Armeen in Erstaunen.

Vierhundert Mann von der 27. Halbbrigade leichter Infanterie, unter dem Bataillonschef Zineti, wurden auf ihrem Rückzuge vor Salo abgeschnitten.

Vergebens suchten sie sich durchzuschlagen, um der Bewegung ihrer Division zu folgen. Umringt und hart bedrängt stellen sie plötzlich ihren Marsch ein und werfen sich rasch in ein altes, fast in Ruinen liegendes Schloß, Martininque genannt, und verschanzen sich hier. Zineti war in die Hände der Oestreicher gefallen; der Bataillonschef Berard nahm seine Stelle ein. Ohne Mundvorrath und fast ohne Munition, schlägt die kleine Schaar die Stürme eines Feindes ab, dessen Zahl allein jeden Widerstand als Wahnsinn erscheinen lassen mußte. Zwei ganze Tage widersteht diese Hand voll Helden, des Schlafs und der Nahrung entbehrend, den Anstrengungen der Kaiserlichen, den Verführungen ihrer Parlementäre, behauptet sich in ihrem Posten und hört erst dann zu kämpfen auf, als das Glück wieder zurückgekehrt ist.

Der General Guyeux, der mit 1500 Mann von Sauret in einem befestigten Gebäude zu Salo gelassen worden war, vertheidigte sich hier mit derselben Unerschrockenheit und demselben Erfolge *).

---

*) Die militärischen Geschichtschreiber, welche die Ereignisse dieser Epoche erzählt haben, wiederholen alle, ohne Ausnahme, eine erste unrichtige Mittheilung dieser beiden Begebenheiten. Sie vermengen diese beiden Episoden mit einander, schreiben bloß dem Gen. Guyeux die Ehre davon zu und die Heldenthat Zineti's

Schon waren die Oestreicher gegen Brescia gerückt, wo eine bedeutende Anzahl Franzosen *) mit der Stadt in ihre Gewalt fiel. Unter den Officieren, welche das Kriegsglück also verrieth, befand sich der junge, unerschrockene Lasalle, damals dem Generaladjutanten Kellermann beigegeben.

Lasalle, dessen ganzes Leben eine Reihenfolge glänzender Waffenthaten war, diente im Jahre 1786, zwölf Jahre alt, als Officier im Regiment Elsaß. Er verdankte diese Würde bloß seiner Geburt. Die Revolution trat ein, als ob sie ihn hätte lehren wollen, daß man, nach dem Beispiele seines Verwandten Fabert, auf dem Schlachtfelde seine Epaulette erwerben müsse. Er tritt jetzt als gemeiner Soldat in ein Regiment Jäger zu Pferde, kämpft an den nördlichen Grenzen Frankreichs und sieht sich, in einem Alter von 19 Jahren, von neuem mit einem Grade bekleidet, den er aber jetzt nur sich selbst verdankt. Seine schöne Gestalt, sein Geist, seine anmuthigen Manieren, seine leichte, hinreißende Heiterkeit machten ihn seinen Kameraden und Vorgesetz-

---

und Berards wird mit Stillschweigen übergangen. Die Documente, welche wir vor Augen haben, der Bericht der 27. Halbbrigade selbst, von dem Verwaltungsrathe derselben abgefaßt, lassen an der Richtigkeit unserer obigen Angaben nicht zweifeln. D. V.

*) 700 M. nach Decker. D. Ueb.

ten theuer; seine ungestüme Tapferkeit und die glänzenden Thaten, durch welche er sich schon in Italien ausgezeichnet hatte, erwarben ihm die Liebe der Soldaten. Alles schien ihm eine Laufbahn des Ruhms zu eröffnen, als er, zu Brescia gefangen, sich mitten auf der Kampfbahn, die er mit so viel Eifer durcheilte, aufgehalten sahe. Er wurde mit seinen Unglücksgefährten in das Hauptquartier Wurmsers geführt und befand sich bald vor dem alten Marschalle selbst, welcher von seinem freimüthigen und jugendlichen Aeußern angezogen, ihn über die Anführer der republikanischen Armee befragte. Ohne Zweifel von dem glorreichen Anfange senier Operationen in Italien berauschet nnd stolz auf seine alten Erfahrungen, fragte endlich Wurmser Lasalle'n, nicht ohne einige Ironie, wie alt wohl dieser Bonaparte sey, dessen Name sich so plötzlich erhoben habe. »So alt, als Scipio, da er den Hannibal besiegte,« antwortete ihm stolz der junge Republikaner. Wurmser lächelte, lobte seinen Gefangenen wegen der Theilnahme, die er an seinem Feldherrn zu nehmen schien, und schickte ihn bald auf sein Ehrenwort zurück.

»Mit Varro, dem Hannibal gegenüber, muß man Bonaparte vergleichen *),« dachte wohl der

*) Vielleicht interessirt es manche Leser, hier daran erinnert zu werden, daß durch des Consuls Terentius Varro

glückliche Wurmser, welcher Frankreich verderblicher werden zu müssen glaubte, als es der carthaginensische Feldherr Rom gewesen war. Masseua und Sauret flohen vor ihm. Von dieser schwachen republikanischen Armee hatten schon 2000 Mann unterlegen, 3000 waren gefangen. Schon berührte er die Ufer des Mincio; Mantua und Mailand warteten nur noch auf den Anblick der östreichischen Fahne, und Bonaparte war noch nicht erschienen!

Ungestüm, der seines Mitconsuls Paulus Aemilius Rath, die Schlacht aufzuschieben, nicht befolgte, die Römer die furchtbare Niederlage bei Cannä erlitten, welche Rom selbst in Hannibals Gewalt geliefert haben würde, wenn er Capua nicht gefunden hätte.

D. Ueb.

Drittes Kapitel.

Schrecken im französischen Hauptquartier. — Bewegung der Armee. — Sauret befreit Guyeux und Berard. — Erstes Gefecht von Lonato und Dezenzano. — Einzug Wurmsers in Mantua. — Bonaparte mustert die Division Augereau. — Gefechte von Lonato und Castiglione. —

(Ende Juli. Anfang August 1796.)

In einem seiner letzteren Schreiben an das Directorium hatte der Obergeneral, nachdem er demselben seine und Wurmsers Lage auseinandergesetzt, ausgerufen: »Wehe dem, der sich verrechnet!« Bis jetzt konnten die Fehler der Berechnung nicht Wurmsern Schuld gegeben werden. Die französische Armee sah sogar schon ihre Existenz gefährdet, und Nichts verkündete, daß Bonaparte die vielfachen Schläge, welche ihn von allen Seiten zugleich trafen, vorausgesehen habe.

Er befand sich zu Castel-Novo, als er am 29. Juli früh Morgens erfuhr, daß eine feindliche Division nach Corona marschirt sey *). Dieser Angriff

*) Bonaparte hatte sich vom Blokadecorps vor Mantua nach Mailand begeben, um der innern Organisation

schien ihm Anfangs bloß eine isolirte, unwichtige Bewegung zu seyn, hinter welcher der Feldmarschall seine wahren Absichten verberge. Bald nachher erhält er die Nachricht, daß die Vortruppen des Generals Mezaros das linke Ufer der Etsch, in der Gegend von Verona, bedecken. Indessen ertheilt er noch keinen Befehl, sondern bringt den Tag mit Nachdenken hin. Sein Geist, so geschickt, Probleme zu lösen, sucht Wurmsers Plan zu durchdringen, zu entschleiern. Ist dieß geschehen, dann ist es Zeit zum Handeln.

Allein die Nacht tritt ein, und die beunruhigendsten Nachrichten langen Schlag auf Schlag im Hauptquartiere an: Joubert, Massena, Sauret seyen geschlagen, vernichtet, in vollem Rückzuge; der Feind marschire gegen Brescia, welches ihm die Straße nach Mailand eröffne.— Der Ueberwinder Beaulieus geräth in Unruhe; soll er nun seinerseits fliehen? soll er seine neuen Eroberungen verlassen, die Ufer des Po's gewinnen, und sich hier verschanzen? Allein

---

der Lombardei neue Thätigkeit zu verleihen, damit er während des bevorstehenden neuen harten Kampfes nicht für seinen Rücken besorgt zu seyn brauchte. Doch schon nach einigen Tagen erfuhr er die feindlichen Bewegungen in Tirol und eilte schleunigst nach Castel-Novo, wohin er sein Hauptquartier legte. (Mém. de Nap.) D. Ueb.

die Flucht selbst bringt große Gefahren mit sich. Was wird alsdann noch von entmuthigten Soldaten zu hoffen seyn? Doch die Gefahr verdoppelt sich, wenn man erst noch eine Niederlage abwartet, um sich zurückzuziehen; darf man wohl auf Piemont, auf Parma, auf jene Völker zählen, welche nur Gewalt zu Verbündeten gemacht hat? Nein! — Doch ein Blitz des Genie's durchzuckt Bonaparten und belebt alle seine Hoffnungen wieder; die Sicherheit der Armee erfordert ein großes Opfer, er wird es bringen; er kennt jetzt den Plan Wurmsers und eilt ihn zu vereiteln *).

*) „Es tritt hier ein Moment in der Geschichte dieses Feldzuges ein, in welchem Bonaparte nach unserer Ansicht sehr groß erscheint. Noch am 6. Juli hatte er an Carnot geschrieben: „Der Feind verstärkt sich, ich werde ihn nicht aufsuchen, sondern Alles an Mantua setzen." Um so größer erscheint sein jetziger Entschluß."

„Mit echtem Künstlerblick übersah er seine Lage. Ein General von gewöhnlichem Talent hatte über die Wahl der Mittel, die er in diesem kritischen Moment zu ergreifen hatte, geschwankt; Bonaparte schwankte nicht, sondern entschied sich obenein für ein beispiellos kühnes Manöver. Noch war es vielleicht möglich, seinen Gegner einzeln zu schlagen, einen Tag später, wenn die Vereinigung geschehen war, nicht mehr. — Er beschloß daher, sich mit ganzer Kraft zuerst auf Quasdanovich zu stürzen, diesen zu erdrücken, dann an den Mincio zurückzueilen, und Wurmser in die Thäler von Tirol zu werfen. Viel stand dabei auf dem Spiele; die

Im Augenblick gehen Estafetten nach allen Richtungen ab. Generale versammeln sich zu einem Kriegsrathe; Bonaparte theilt ihnen seinen Entschluß mit, welchen Augereau allein zu billigen wagt. Ohne sich indessen länger zu bemühen, seine Gegner zu überzeugen, ertheilt der Obergeneral dem General Serrurier den Befehl, auf der Stelle die Belagerung von Mantua aufzuheben, seine Laffeten zu verbrennen, seine Geschütze zu vernageln, überhaupt alles zu zerstören, was er nicht aus den Magazinen mitnehmen könne, ohne seinen Marsch zu belästigen. Augereau erhält denselben Befehl hinsichtlich Legnago's, mit der Einschärfung, die Brücken zu zerstören, und sich nach Roverbella zurückzuziehen. Bonaparte bedarf aller seiner Streitkräfte; er hat beschlossen, den Rückzug in einen Angriff, die Maßregeln der Klugheit in Maßregeln der Kühnheit zu

---

Straße nach Mantua blieb dem Feinde offen, der eigne Rücken war bedroht, die Gemeinschaft mit Augereau unterbrochen, endlich fiel nothwendig der ganze französische Artillerietrain den Belagerten in die Hände. Höher noch als Alles verdient aber wohl der Entschluß zur Aufhebung der Belagerung selbst dem französischen General angerechnet zu werden, da der Fall der Festung gleichsam vor der Thüre war. Und dennoch schwankte Bonaparte nicht. Es handelte sich hier darum, das Ganze zu retten, mochte auch Einzelnes darüber zu Grunde gehen." (Decker. S. 108.)

Der Uebers.

verwandeln. Er ordnet Alles an, um diese, so delicate, so schwierige Veränderung des Ueberganges der Defensive zur Offensive herbeizuführen. Doch will er nicht thöricht gegen die vereinigte Masse der Truppen Wurmsers anrennen und daran zerschellen; diese sind ja zwei Mal stärker an Zahl, als die seinigen. Allein die östreichische Armee ist in drei Corps getheilt, und wenn der republikanische Feldherr sie einzeln anfallen und eines nach dem andern bekämpfen kann, so ist Er es, der den Vortheil der Zahl erlangt.

Die Colonne Quasdanovich's war von der Hauptcolonne unter Wurmser durch ein unübersteigliches Hinderniß, den Gardasee, getrennt, — ein Hauptfehler in dem sonst gut abgefaßten Plane des Feldmarschalls. Geschickt, den verwundbaren Fleck zu treffen, beschloß Bonaparte alsbald gegen die Division Quasdanovich zu rücken, welche, im Besitze Brescia's, mehr als die übrigen, die französische Armee gefährdete.

Während Massena seine Anstrengungen verdoppelte, um Wurmser einige Zeit aufzuhalten, begab sich Dallemagne in Eilmärschen nach Lonato; Augereau drang bis Borghetto und Valeggio vor, die Straße von Verona nach Mailand abschneidend. Die Armee zog sich durch eine concentrische Bewegung auf der Li-

nie des Mincio zusammen *). In der Nacht vom 30. auf den 31. Juli erhält Sauret, durch Truppen von der Blokade Mantua's verstärkt, den Befehl, Salo wieder zu erobern und Guyeur und Berard zu befreien. Mit Sonnenaufgang erscheint er von den Thoren dieser Stadt. Dreimal wird er von dem Kartätschfeuer, welches die Hauptstraße bestreicht, zurückgetrieben. Der Brigadechef Dessair redet jetzt zu seinen Truppen, belebt ihren Muth von neuem, läßt den Sturmmarsch schlagen, stellt sich, wiewohl verwundet, an die Spitze der Seinen und bahnt sich bald einen Weg bis mitten in Salo. Von neuem in die Schulter verwundet, hört er doch nicht auf zu kämpfen, bis er die Oestreicher in Unordnung fliehen sieht. Sauret hatte sich nach dem Fort gewandt, welches Guyeur vertheidigte; er entsetzte ihn, so wie den tapfern Berard und seine 400 Helden.

Während des Marsches des Generals Sauret's erwartete Bonaparte, an der Spitze der Brigade Dallemagne, die Division des östreichischen Generals Ocskay auf ihrem Wege, welche, nachdem sie

---

*) Am 31. Juli war die französische Armee am Mincio versammelt, ein Beweis für ihre frühere richtige Vertheilung. Decker &c. S. 110. D. Ueb.

Brescia eingenommen hatte, gegen den Mincio zog, in der Hoffnung, hier ihre Vereinigung mit Wurmser zu bewerkstelligen. Ocskay erschien und griff die republikanischen Truppen, von denen er nur einen Theil bemerkte, ohne Zaudern an. Einen Augenblick hielt er sich für den Sieger; allein, als er weit genug vorgedrungen war, hielt ihn plötzlich eine starke Reserve, die ein Hügel, rechts von Lonato, maskirte, durch eine Salve auf, die sie fast auf Gewehrlänge gab, und warf ihn in die Ebene. Die tapfere 32. Halbbrigade war da *).

*) Bonaparte sagt in seinem Berichte über dieses Treffen von Lonato: „Ich war ruhig, die tapfere 32. Halbbrigade war da." Wirklich verdiente dieses Corps, welches zu Montenotte gekämpft hatte, dessen 2. Bataillon mit Rampon in der berühmten Redoute von Monte-Legino war, welches man auf den Schlachtfeldern von Dego, von Lodi sahe, wohl dieses Vertrauen des Feldherrn, ein Vertrauen, dessen es sich in der Folge noch würdiger machte. Wir haben einen Theil der neuen Thatsachen, welche wir hier anführen, in dem rapport historique dieser Halbbrigade geschöpft, und die folgende merkwürdige Phrase, welche sich zu Anfange desselben befindet, läßt diesem tapferen Corps bloß Gerechtigkeit widerfahren:

„Wenn die Franzosen, welche unter Bonaparte gedient haben, einst mit gerechtem Stolz sagen: ich war von der Armee von Italien! so wird es vielleicht auch einige Ehre bringen, hinzusetzen zu können; ich war von der Zwei und dreißigsten!"

Eine von der Division Ocskay detaschirte Colonne versuchte mittlerweile Lonato zu umgehen, um die Franzosen zwischen zwei Feuer zu bringen; sie wurde in der Stadt angegriffen, von Straße zu Straße verfolgt und fast ganz vernichtet. Oestreichische Krieger ahmten jetzt die Dahingebung der Waffengefährten Berard's nach; ein Bataillon, welches keinen Ausgang mehr aus Lonato fand, warf sich in ein Haus, wo es den Anstrengungen und Aufforderungen der Republikaner einige Zeit widerstand. Allein das Schicksal war ihm weniger günstig, als den Vertheidigern des Schlosses Martininque; das Haus, welches ihm zum Zufluchtsorte diente, wurde endlich mit Gewalt genommen, und da die Sieger, mitten in der Wuth des Kampfes, diese Tapferen nicht zwingen konnten, sich gefangen zu geben, so machten sie solche ohne Mitleid nieder.

Die Trümmer der Division Ocskay erreichten bald die Hauptcolonne Quasdanovich's wieder. Dieser hatte sich, da er sich nicht von dem größeren Theile der Armee der Etsch angegriffen glauben konnte, wieder nach Salo begeben und Sauret von neuem daraus vertreiben.

Die kaiserlichen Truppen rückten von Brescia bis Ponte-San-Marco, am Ufer der Chiesa, vor. Augereau marschirt gegen sie, schlägt sie, drängt sie vor sich her, kommt Sauret zu Hülfe und zwingt

Quasdanovich, seine Stellungen von Monte-Chiaro schleunigst zu verlassen und sich nach Gavardo zurückzuziehen, um wenigstens seine Verbindung mit Wurmser, oberhalb des See's, zu bewahren (1. August).

Ein wichtiges Gefecht hatte auch noch am Ufer des Gardasee's, zu Dezenzano, statt, und die Oestreicher erlitten hier großen Verlust. *) Kurz, am 2. August haben die Franzosen, nach so vielen blutigen und hartnäckigen Kämpfen, im Besitze von Lonato, Dezenzano, Brescia und Monte-Chiaro, beinahe den Zweck ihres Obergenerals erreicht; schon ist ein Flügel der östreichischen Armee seiner gänzlichen Vernichtung nahe, bevor noch die Nachricht davon zu den Ohren des Feldmarschalls gekommen wäre.

Am 30. Juli, zu Ende des Tags, wandte sich Massena, bloß seine Nachhut zurücklassend, um Wurmsern den Uebergang über den Mincio streitig zu machen, zur Unterstützung Bonapartes gegen Brescia.

Da der Feldmarschall nur noch eine schwache Division, unter Pigeon, vor sich fand, so überschritt

---

*) Bloß das Regiment Klebeck verlor über 1000 Mann, wie der Oberst Graham selbst gesteht. (Hist. des camp. d'Allem., d'Ital. etc. t. I. p. 252).

er endlich den Strom. Während zwei seiner Colonnen sich gegen Borghetto begaben, um die Republikaner im Rücken zu nehmen oder mit Quasdanovich in Verbindung zu treten, und eine andere auf den Höhen von Peschiera gelassen worden war, um diesen Platz im Zaume zu halten, begab er sich selbst, an der Spitze zweier starken Divisionen, gegen Mantua (31. Juli).

Er glaubte, daß er hier einen Feind zu bekämpfen finden werde, sahe aber bloß Deputationen der Stadt und der Besatzung sich entgegen kommen, welche ihm jubelnd den übereilten Abmarsch der Franzosen verkündeten. Die vernagelten und umgestürzten Geschütze, die Trümmer jeder Art, die den Boden bedeckten, mußten Wurmsern als sichere Zeichen des plötzlichen Schreckens erscheinen, den seine bloße Annäherung den Republikanern eingeflößt hatte. Ueberzeugt, daß Quasdanovich's Streitkräfte hinreichen würden, um die Niederlage eines halb besiegten Feindes zu vollenden, beschäftigte er sich damit, das von den Franzosen verlassene zahlreiche Materielle nach Mantua bringen zu lassen. *) Er genoß ganz

*) Die Besatzung von Mantua marschirte jetzt nach Borgo-Forte, um hier Serrurier zu verfolgen; sie fand aber bloß jenen mit so großen Kosten zusammengebrachten Artilleriepark, mit Munition beladene Fahrzeuge, zwei Pulver-Magazine, 90,000 Kugeln und 40,000 Centner

behaglich seines Triumphes, als ihm die Nachricht der von Quasdanovich erlittenen Unfälle von allen Seiten zukam und ihm seine gewöhnliche Energie zurückgab. *)

Der republikanische Oberfeldherr war, nach der Verfolgung Ocskay's und Quasdanovich's mit den Divisionen Augereau und Massena durch einen raschen Contremarsch plötzlich nach dem Mincio zurückgekehrt. Durch diese Bewegung wurden Massena's Nachhut, welche an den Ufern des Stroms zurückgeblieben war, um Wurmsern den Uebergang streitig zu machen, und die bei Castiglione versammelte Nachhut Augereaus zur Vorhut der Armee.

Blei. Serrurier hatte die Brücken abgebrochen und sich nach Marcaria zurückgezogen, um die Straßen von Cremona und Piacenza zu decken.

*) „Der ungewohnte Weihrauch umnebelt nur allzuleicht die Sinne des Siegers, und seine narkotische Wirkung blieb auch hier nicht aus." — — „Anstatt auf Castiglione, den Franzosen gerade in den Rücken zu marschiren, begnügten sich die Oestreicher, das franz. Belagerungsgeschütz aus den Laufgräben in die Stadt zu schleppen und sich an dem Anblick der seltenen Beute zu vergnügen." — — — „Erst am 2. Aug. entschloß sich Wurmser auf Goito zu marschiren, was er schon am 31. Juli hätte thun können und müssen." (Decker 2c. S. 112.) Der Uebers.

An demselben Tage, 2. August (15. Thermidor), ertheilte Wurmser, von der Nothwendigkeit durchdrungen, seinem rechten Flügel zu Hülfe zu eilen, den beiden Divisionen, welche zu Borghetto über den Mincio gegangen waren, den Befehl, unverzüglich vorzurücken. Er selbst marschirte schleunigst nach Goito.

Augereau stand mit dem rechten Flügel der französischen Armee zu Monte-Chiaro; Massena mit dem Centrum zu Ponte-San-Marco; Sauret mit dem linken Flügel zwischen Dezenzano und Salo, rückwärts Front machend, um Quasdanovichs Bewegungen zu beobachten, der noch im Besitz dieser letzteren Stadt war.

Die republikanischen Vorposten, 1800 Mann von der Division Augereau, unter dem General Valette, standen, wie gesagt, zu Castiglione. Beim Anblick der östreichischen Vortruppen verläßt Valette, von panischem Schrecken ergriffen, seine Stellungen und eilt, von weniger Mannschaft begleitet, der er zuerst das Beispiel des Kleinmuthes gegeben hatte, nach Monte-Chiaro, und erklärte, noch von Furcht beherrscht, daß, von den vereinten Streitkräften Wurmser's überfallen, ihm Widerstand unmöglich gewesen sey, und daß seine Truppen, von der Zahl überwältigt, das Gewehr gestreckt hätten.

Diese dagegen straften ihn in demselben Augenblicke auf die ruhmvollste Weise Lügen. Die Entweichung ihres Anführers hattte nicht ihren Muth niederzuschlagen und ihr Pflichtgefühl zu ersticken vermocht. Sie wagten es, dem Feinde die Spitze zu bieten und bewerkstelligten, ohne sich erschüttern zu lassen, ihren Rückzug nach San-Marco, wo sie sich mit Massena vereinigten. Der General Pigeon, dessen Trupp gleichfalls Vorhut geworden war, erreichte in guter Ordnung Lonato und nahm hier Stellung.

Der Obergeneral langte gegen Mittag zu Monte-Chiaro an, läßt Valette vor sich kommen, überhäuft ihn mit Vorwürfen und entsetzt ihn seines Grades vor der Fronte der Truppen, welche die Schande eines Streiters der Armee von Italien mitzufühlen scheinen. *)

Dieses Ereigniß erregte aber in Bonaparte's Gemüth peinliche Zweifel über die Stimmung seiner Krieger. Für seinen Rücken machte ihn Quasdano

*) Valette erscheint um so strafbarer, da ihn Bonaparte, die Wichtigkeit von Castiglione della Stieviere wohl erkennend, angewiesen hatte, diesen Posten mit Blut und Leben aufs äußerste zu vertheidigen, um Wurmser's Marsch nach Möglichkeit aufzuhalten. (Decker rc. S. 113.) Der Uebers.

vich besorgt, welcher seine Streitkräfte wieder sammeln und ihn hier angreifen konnte; in der Fronte aber stand er im Begriff, sich mit Wurmsers alten, zahlreichen Phalangen zu messen; schon beunruhigte ihn auch das dumpfe Gerücht einer Empörung, welche die Nachricht von seinen ersten Unfällen in einigen kürzlich eroberten Städten erregt hat. So fühlte er ganz, welcher Thatkraft und Dahingebung seine Krieger bedürfen, um ihm auf der gefahrvollen Kampfbahn zu folgen, auf welche er sie führt.

Wenn die Truppen, nach so vielen Kämpfen, deren Wichtigkeit sie noch nicht errathen, nach so vielen Strapazen, deren Ende sie noch nicht voraussehen können, von Entmuthigung ergriffen werden und das Vertrauen geschwächt fühlen, welches sie zu ihm hegten, so ist sein Plan in Nichts mehr ausführbar, denn er hat Alles nach der kriegerischen Begeisterung berechnet und bemessen, welche noch vor einigen Tagen in seiner Armee herrschte. Wenn diese Armee die kühnen Plane ihres Anführers erfüllen soll, so reicht das nicht mehr hin, was man in gewöhnlichen Zeiten Muth und Ausdauer nennt. Sie bedarf alsdann blinder Ergebenheit; sie bedarf der Verwegenheit.

Um sich der Stimmung seiner Umgebung zu versichern, versammelt Bonaparte einige Generale um sich und theilt ihnen einen vorgeblichen Rückzugsplan

mit. Er fürchte, in den bevorstehenden Kämpfen zu viel zu wagen und die Existenz der ganzen Armee zu gefährden. Vielleicht rathe die Klugheit, sich wieder definitiv auf der Linie des Po's aufzustellen und sich hier auf die Vertheidigung zu beschränken bis zur Ankunft der Verstärkungen, welche er von den Armeen der Vendee und des Oceans erwarte.

Ueber eine solche vertrauliche Mittheilung erstaunt und erschrocken, weis't Augereau zum zweiten Male jeden Gedanken an Rückzug von sich. Durch die kräftigsten Reden sucht er Bonaparten von einem solchen Plane abzubringen. Er bürgt ihm für seine Truppen; er bürgt ihm für die übrige Armee; er schwöret, daß man siegen werde.

Schon verbreitet sich die Nachricht des Rückzuges unter den Truppen der Division und läuft von Grad zu Grad, von den Generalen bis zu den Soldaten hinab. Die Officiere eilen zu Bonaparte: »General, sagen sie zu ihm, mißtrauen Sie uns und Sich selbst?« — »Wißt Ihr, meine Freunde, daß Ihr 25,000 Mann von den alten Schaaren Oestreichs, und von Wurmser befehligt, vor Euch habt?« — »Wir werden sie später zählen; kommen Sie in unsere Mitte,« rufen alle zugleich; »kommen Sie, um selbst über den Geist zu urtheilen, der unsere braven Waffenbrüder beseelt. Sie haben weder

gegen Sie, noch gegen das Vaterland etwas verschuldet.«

Diese edlen Einsprüche erweckten Bonapartes Zutrauen wieder; er begibt sich in das Lager, wo die Truppen, auf Augereaus Befehl, schon in Schlachtordnung stehen, um die Musterung zu passiren. Kaum erscheint der Obergeneral, als ein electrisches Feuer mit Gedankenschnelle von Glied zu Glied sich verbreitet. Keiner vermag die ruhige kalte Haltung zu beobachten, welche die Kriegszucht bei dergleichen Gelegenheiten von dem Soldaten verlangt. Die lebhaftesten Empfindungen bewegten diese Massen. Doch Bonaparte ist nicht gekommen, um ihre Uniformen und Waffen zu besichtigen. In dem Ausdrucke ihrer Mienen will er den Zustand der Armee und die verborgenen Wechselfälle der Zukunft lesen. Er erblickt hier Zeichen der Verzweiflung und des Unwillens; gierig sucht und findet er darin alle Gewähr des Erfolgs. Gerade solcher begeisterten Männer bedarf er, um seine sowohl von der Kühnheit als dem Genie dictirten Plane durchzuführen; dieß sind die furchtbaren Werkzenge, welche Gott einst seinen gewaltigen Händen anvertrauen sollte, um Throne zu zertrümmern und neue aufzubauen.

Im Augenblicke verdoppelt sich der Tumult; tausendfaches Geschrei bricht zugleich aus auf der ganzen Linie; viele Soldaten stürzen aus den halbge-

brochenen Gliedern hervor und reden den Obergeneral geradezu an, mit allen Zeichen einer tiefen Bewegung. Ein Zuschauer, der plötzlich mitten unter diesen tumultuarischen Auftritt versetzt worden wäre, hätte geglaubt, daß, wie zu Dego, der Aufruhr den Feldherrn umtose. Dießmal aber forderten sie kein Brot von ihm; sie forderten Kampf und Ruhm. Vorwärts! Kein Rückzug! Es lebe die Republik! hörte man von allen Seiten erschallen.

Bonapartes Geist hatte seine ganze Sicherheit wieder erlangt; seine Zweifel waren gewichen, und er theilte jetzt ganz das Vertrauen seiner Krieger. Er winkte mit der Hand, verlangte Schweigen und sprach bloß die Worte zu ihnen: »Morgen werdet Ihr des Feindes Antlitz schauen.«

Am andern Tage, 3. August, setzt sich Alles zugleich in Bewegung. Der General Guyeux wird von der Division Sauret detaschirt, um gegen Salo hinaufzurücken und Quasdanovich im Zaume zu halten. Augereau rückt gegen Castiglione; Massena gegen Lonato. Bonaparte wendet sich persönlich nach letzterer Stadt, durch welche sich Ocskay eine Bahn zu brechen suchte, um seine Vereinigung mit den Divisionen Bayalitsch und Liptay zu bewerkstelligen.

Eine Stunde von Lonato begegnete der Obergeneral der 32. Halbbrigade, welche dem schon von

Ocskay angegriffenen General Pigeon zu Hülfe eilte. In demselben Augenblick sieht er republikanische Kanoniere, ohne ihre Geschütze, und Artilleriepferde mit abgeschnittenen Zugsträngen aus der Stadt kommen. Er erfährt, daß Pigeon geschlagen und gefangen worden sey. Da wendet er sich gegen die 32. Halbbrigade und spricht: »Grenadiere, erhaltet Euren Ruhm.« Und die Colonne rückt gegen den Feind, im Sturmschritte, die Musik an der Spitze. Von einem Regiment Dragoner unterstützt, sammelt sie Pigeons Truppen wieder. Stolz auf den ersten Erfolg, dehnt der General Ocskay seine Linie aus, um die Franzosen zu überflügeln und ihnen den Rückzug abzuschneiden; allein Massena ist eben angelangt, und während er die Kaiserlichen an ihren beiden äußersten Flügeln aufhält, stürzt Bonaparte auf das Centrum derselben, durchbricht und zerstreut es, nimmt Lonato wieder und befreit Pigeon.

Die Oestreicher wurden nach dem Gardasee und Dezenzano zurückgeworfen und hier lebhaft verfolgt. Der erste Adjutant des Obergenerals, Junot, griff an der Spitze der Guiden die östreichischen Uhlanen in der Fronte an, verwundete ihren Oberst und tödtete 6 Mann mit eigener Hand; allein endlich wurde er selbst, von fünf Säbelhieben getroffen, in einen Graben niedergestreckt, und war auf dem Punkte zu erliegen, als ihn die Seinigen wieder befreiten.

Der Prinz Reuß, der dem General Guyeux entkommen war, langte eben recht zur Deckung des Rückzugs Ocskays an, im Augenblick, wo dieser nahe daran war, die Waffen strecken zu müssen. Sie zogen sich nach Salo zurück, welches aber schon Guyeux dem General Quasdanovich wieder abgenommen hatte. Von neuem zwischen zwei Feuer gestellt, erlitten die Oestreicher einen außerordentlichen Verlust.

Zum zweiten Male hatten also Lonato, Dezenzano und Salo ihre Namen von den Republikanern errungenen Siegen verliehen. Dieser nämliche Tag sollte noch ein viertes Gefecht erblicken, wiewohl alle diese Kämpfe nur die Folgen einer und derselben Operation waren.

Augereau hatte geschworen, zu siegen; seine Krieger hatten durch ihre Aufreizung gleichsam die Verantwortlichkeit der Ereignisse auf sich genommen. Während Bonaparte gegen Ocskay kämpfte, rückten sie auf Castiglione los, drängten Liptay's Vorhut zurück, nahmen starke Stellungen weg, die er um das Dorf inne hatte, und griffen, stets fechtend, eine Brücke an, wo der Feind verschanzt stand und den Anstrengungen der Franzosen den tapfersten Widerstand entgegensetzte. Wurmser, welcher an allen diesen Gefechten keinen Theil hatte nehmen können,

hatte dem General Liptay eben Hülfe geschickt und wollte mit allen seinen Streitkräften selbst eintreffen. Diese Nachricht verdoppelte den Muth der Kaiserlichen und es entwickelte sich ein hartnäckiger Kampf auf der ganzen Linie. Doch endlich, nachdem Augereau's Truppen die Brücke genommen hatten, besorgte Liptay umgangen zu werden, und befahl deßhalb den Rückzug. Fliehend vor den republikanischen Phalangen begegnete er zu Gurdizzolo dem Feldmarschall.

Viertes Kapitel.

Ueberfall zu Lonato. — Schlacht von Castiglione.
(4. 5. August 1796.)

Die Armee hatte ihre Versprechungen gehalten. Allein Quasdanovich stand noch zu Gavardo; Wurmser rückte heran, nachdem er seine Armee durch die aus Mantua gezogenen Divisionen Vukassevich und Ruccavina verstärkt hatte. Dennoch befanden sich seine Truppen nach langen und mühsamen Märschen, durch die Gebirgsstraßen und bei ungeheurer Hitze, so abgemattet, daß er beschlossen hatte, ihnen drei Tage Rast zu bewilligen, um sich von ihren Strapazen zu erholen und den Nachzüglern Zeit zu geben, wieder beizukommen. Sein Angriffsplan war deßhalb so berechnet, daß er gegen den 7. Aug. hin agiren wollte. Wurmser hoffte mittlerweile mit seinem rechten Flügel in Verbindung zu treten, und ordnete alles so an, daß die französische Armee zwischen einem doppelten Angriffe zermalmt werden sollte. Doch dieß war mehr Zeit, als Bonaparte bedurfte, um sich Quasdanovich's gänzlich zu entledigen.

Am 4. ließ er ihn durch Guyeur, Sainte-Hilaire und Dallemagne zu Gavardo angreifen, während ihn Despinois, mit einigen, in der Lombardei schleunigst zusammengezogenen Bataillonen, über die Gebirge der Chiesa in seiner rechten Flanke umging. Die Bewegung gelang vollkommen; Quasdanovich, der seine Hoffnungen vereitelt, seine Hülfsquellen erschöpft, seine Truppen in Unordnung sah, gab den Plan auf, sich mit Wurmser zu vereinigen, und zog sich durch die Thäler der Sabbia nach Riva zurück. *)

Indessen richtete Bonaparte, rascher in seinen Vorkehrungen, als der östreichische Feldherr, alle

*) Die Thätigkeit der französischen Generale und die Ausdauer der Truppen in diesen Tagen sind Bewunderung erregend. Fünf Pferde sanken unter Bonaparte von Ermattung todt nieder. Serrurier, Kilmaine und Despinois erlagen der Anstrengung und mußten krank zurückgebracht werden. Die außerordentliche Hitze warf die Truppen nieder. Augereau's Division zeichnete sich in Ertragung der Strapazen und durch die muthigste Dahingebung aus. St. Hilaire und Despinois verfuhren mit vorzüglicher Umsicht und Thätigkeit. Im Allgemeinen war der Verlust der Oestreicher in dem Schlachtenknoten am Gardasee viel größer, als der der Franzosen; sie verloren besonders viel Gefangene ꝛc. (Decker ꝛc. S. 118. 119.) Der Uebers.

seine Gedanken auf den Tag, der nun folgen sollte. Er hatte eben der Division Serrurier, die zu Marcaria am Oglio lagerte, den Befehl gesandt, die Besatzung von Mantua, von der sie beobachtet wurde, zu täuschen, die ganze Nacht zu marschiren und sich mit Tagesanbruch auf die Reserve und Nachhut Wurmsers zu stürzen.

Nachdem er auch seinen anderen Generalen Instructionen ertheilt hatte, visitirte er die Posten der Armee, um den Eifer des Soldaten nicht erkalten zu lassen, als ein sehr sonderbarer Vorfall im Augenblick fast alle seine Hoffnungen vernichtet hätte.

Ein Theil der Truppen Ocskay's war den Tag zuvor, jenseit Dezenzano, von den Republikanern abgeschnitten worden und hatte sich in die Gebirge zerstreut, ohne zu wissen, welche Straße er einhalten sollte. Nachdem diese Truppen die ganze Nacht in der Gegend von Padenghe und Polpenazze umhergeirrt waren, stets den französischen Truppen ausweichend, welche sich vor ihnen zu vervielfachen schienen und auf welche sie überall gestoßen waren, versuchten einige vereinzelte Bataillone sich wieder mit Quasdanovich zu vereinigen, wurden aber von Guyeux und St. Hilaire überfallen. Die anderen begegneten einander wieder und sammelten sich über 3000 Mann stark. Sie beschlossen Anfangs, von neuem zu versuchen, sich durch die schwache Division

Guyeux oder Despinois einen Weg zu bahnen; allein da sie von den Landeseinwohnern erfuhren, daß die Franzosen nur sehr wenig Mannschaft zu Lonato gelassen hätten, so wandten sie sich auf der Stelle nach dieser Gegend hin, entschlossen, sich hier einen Weg bis zu Wurmser zu eröffnen.

Bonaparte war zu Malocco, zwischen Castiglione und Lonato, als er erfuhr, daß eine feindliche Colonne, sich nach letzterer Stadt wendend, schon die Straße von Brescia, nach San-Marco hin, bedecke. Als er sich nach dem bedroheten Orte begab, erschien gerade, um 5 Uhr Abends, ein östreichischer Parlementär vor Lonato, der die Besatzung zur Uebergabe aufforderte. Der französische Feldherr erkannte auf den ersten Blick die Lage dieses verlornen Corps. Auf der Stelle befiehlt er seinem Generalstabe, zu Pferde zu steigen; die wenige Mannschaft, worüber er verfügen kann, besetzt die Anhöhen so, daß es in die Augen fällt, oder umgibt den General, welcher den Parlementär nun vor sich führen und ihm die Binde von den Augen nehmen läßt.

Dieser war zwar sehr erstaunt, so viele Officiere in Lonato zu sehen, wollte jedoch seine Aufforderung wiederholen, als ihn der Obergeneral der Armee von Italien plötzlich mit strengem Tone unterbricht: »Gehen Sie hin, und sagen Sie Ihrem General,

»daß ich ihm acht Minuten Zeit gebe, um die Waf-»fen zu strecken. Nach Verlauf dieser Zeit, wird »er sonst, so wahr ich Bonaparte heiße, mit all' der »Strenge behandelt werden, welche seine Unver-»schämtheit verdient.«

Bei dem Namen Bonaparte stand der östreichische Offcier bestürzt da, und überzeugt, daß die Gegenwart des Obergenerals auch die Gegenwart der republikanischen Armee in Lonato anzeige, eilte er zu seinem Befehlshaber, um ihm zu sagen, was er eben gesehen und gehört habe, wobei er, in der Verwirrung, die ihn ergriffen hatte, wahrscheinlich nicht ermangelte, die Stärke der Streitkräfte, die ihn verblendet hatten, zu übertreiben.

Der Anführer der östreichischen Colonne schwankte noch eine zeitlang; allein da er bemerkte, daß die Guiden und Carabiniere längs der Höhen eine Bewegung machten, als ob sie ihn umringen wollten; so ergab er sich auf Gnade und Ungnade und erlitt so das Schicksal, welches er einen Augenblick zuvor seinem Feinde bereiten wollte *).

Man hat Bonaparten vorgeworfen, bei diesem so sonderbaren Umstande, aus Mangel an Vorsicht

*) Ungefähr 4000 M. streckten so, durch Bonaparte's Geistesgegenwart, vor etwa 1200 M. das Gewehr und überlieferten 3 Fahnen und 4 Geschütze.

seine Person gefährdet zu haben, die doch damals seiner Armee so nothwendig war. Sicher hing an diesem Tage zu Lonato das Geschick Italiens, selbst das Europa's bloß von der Geistesgegenwart des französischen Feldherrn und der geringen Entschlossenheit des östreichischen Anführers ab. Man muß indessen berücksichtigen, daß die vielfachen verwickelten Bewegungen beider Armeen (Bewegungen, welche man ohne Hülfe einer Karte unmöglich klar auffassen kann,) und die gefährliche Stellung der verworren mitten unter die östreichischen Divisionen geworfenen republikanischen Truppen Vorsichtsmaßregeln zwar nothwendiger, allein zugleich auch schwieriger machten. Gebirgsgegenden begünstigen häufige Ueberfälle; dieß beweis't der Fall mit Quasdanovich, welcher an demselben Tage in seinem Lager zu Gavardo von St. Hilaire beinahe aufgehoben worden wäre; dieß beweis't auch Wurmser, der bald dieselbe Gefahr laufen sollte.

Ferner muß noch hinzugesetzt werden, daß man am Tage nach einem den Oestreichern so verderblichen Kampfe und am Tage vor einer Schlacht, welche sie noch verschieben zu wollen schienen, keinen Angriff von ihrer Seite befürchten konnte, besonders von Seiten Quasdanovich's, den man in vollem Rückzuge wußte.

Dieses Ereigniß war die Folge eines unmöglich vorauszusehenden Zufalles; dieser Zufall war den Oestreichern günstig, und nur allein die plötzliche Eingebung des Genie's vereitelte ihn, was auch ein Geschichtschreiber darüber sagen mag, der die Erfolge der Republikaner in dem Feldzuge gegen Wurmser bloß den Launen des blinden Glücks zuschreibt. Vermögen denn solche Krieger, von einem solchen General geführt, nichts über die Ereignisse? *)

---

*) Botta, der nur zu oft eine große Parteilichkeit gegen Bonaparte zeigt, scheint mit den Beweisen, welche ihm der Oberst Graham geliefert hat, die Wahrheit der Episode von Lonato, welche Napoleon selbst in seinen Memoiren erzählt, und welche man in teutschen und englischen Berichten angeführt findet, vernichten zu wollen. Wiewohl unsere Ueberzeugung sich auf unwiderlegliche Thatsachen gründet, wollen wir noch zu deren Unterstützung zwei kurze Bruchstücke anführen, welche den Erzählungen von Männern entnommen sind, die bei dieser sonderbaren Scene gegenwärtig waren, und an Ort und Stelle selbst, den Ereignissen gegenüber, geschrieben haben. Man kann diesen Zeilen, welche nicht dazu bestimmt waren, ans Licht zu treten, Glauben beimessen:

„Am andern Tage besetzten die Franzosen dieselbe Stellung, auf den Höhen von Lonato, als eine 4000 Mann starke östreichische Colonne erschien und sie zur Uebergabe aufforderte. Der Obergeneral Bonaparte, der in demselben Augenblicke anlangte, antwortete dem östreichischen Parlementär so stolz, und ordnete

So viele, in vier Tagen gelieferte Gefechte hatten die Wechselfälle zwischen beiden Armeen nur erst gleichgestellt. Die große Trennung der östreichischen Corps war zwar bewerkstelligt, allein Wurmser blieb noch zu besiegen und das Schicksal Italiens sollte nun durch eine Feldschlacht entschieden werden.

Bonaparte verwandte den 4. August und die ganze folgende Nacht dazu, seine Streitkräfte um Castiglione zusammenzuziehen. Mit Tagesanbruch

---

seine Truppen mit solchem Eifer, daß der Parlementär eingeschüchtert wurde. Die Carabiniere waren die ersten, welche den Angriff begehrten; sie sangen patriotische Lieder, indem sie einen an Zahl so überlegenen Feind herausforderten. Die östreichische Colonne streckte das Gewehr, und unsere Carabiniere wurden dazu bestimmt, sie nach Mailand zu führen." (Rapport de la 11. demi-brigade d'infanterie légère.)

„Als zwei Bataillone unserer Halbbrigade den Feind zu Salo schlugen, wohnte das andere Bataillon der Capitulation einer feindlichen Colonne bei, welche zwischen Lonato und Ponto-San-Marco auf die Aufforderung des Obergenerals das Gewehr streckte." (Historique de la 33. demi-brigade, 1. division.)

Thiers erklärt in seiner trefflichen Geschichte der französischen Revolution (Histoire de la révolution française, par M. H. Thiers), die Bestätigung der Wahrheit dieser Thatsache von dem ersten Verpflegsbeamten (ordonnateur en chef) der Armee, Hr. Aubernon, der die Gefangenen die Musterung hatte passiren lassen, erhalten zu haben.

entwickelte sich die republikanische Armee, vorwärts der Stadt, auf einer Strecke von 1½ Stunden. Massena nahm mit seiner Division, die zum Theil entwickelt, zum Theil in Colonnen war, den linken Flügel ein; Augereau stand in zwei Linien im Centrum, und der General Kilmaine, mit einer starken, staffelförmig aufgestellten Reserve, stellte für den Augenblick den rechten Flügel vor, den bald die Division Serrurier bilden sollte.

Die Oestreicher waren in einer doppelten Linie aufgestellt, rechts von dem Dorfe Solferino bis links an den verschanzten Hügel von Medolano. Sie zählten 25,000 Mann, die Franzosen 20,000; allein die Ankunft der Division Serrurier sollte die Zahl ausgleichen.

Serrurier war krank. Fiorella, der seine Truppen befehligte, war, der Anweisung des Obergenerals gemäß, beim Einbruche der Nacht von Marcaria abmarschirt, unweit San-Martino über den Oglio gegangen und langte, nach einem Marsche von 6 Stunden, Angesichts Gurdizzolo an, so daß er also dem Feinde die Straße von Brescia nach Mantua im voraus abschnitt. Bonaparte erwartete von seiner Ankunft eine große Wirkung, und die Annäherung dieser Division sollte das Zeichen zur Schlacht geben. Um Wurmsers Aufmerksamkeit nach einer andern Seite zu ziehen und Fiorella Zeit

zu geben, in Linie zu rücken, befahl er einen Scheinangriff auf das Centrum und den rechten Flügel des Feindes. Wiewohl von Massena's und Augereau's Tirailleuren geneckt, schienen die Oestreicher doch wenig geneigt, sich in ein Gefecht einzulassen; dennoch rückten sie der französischen Vorhut entgegen, als sie solche sich in Bewegung setzen sahen, und warfen sie mit leichter Mühe zurück. Beim Anblicke der weichenden Franzosen versuchte Wurmser eine Bewegung gegen Lonato, um sich Quasdanovich zu nähern, dessen letztere Niederlage er noch nicht kannte. Diese Bewegung, welche den feindlichen rechten Flügel ins Gefecht verwickelte, hatte Bonaparte vorausgesehen, und er benutzte sie, um alle seine Anstrengungen gegen den andern Flügel zu richten. Sein Aide-camp Marmont, ein Artillerieofficier, dessen Tapferkeit und Geschicklichkeit er schon erprobt hatte, begibt sich in die Ebene von Medole und läßt, von der Reiterei des Generals Beaumont unterstützt, eine Batterie von 12 Geschützen auffahren und zugleich gegen den äußersten linken Flügel der Oestreicher und den Hügel Medolano spielen. Von diesem Feuer gedeckt, stürzt der Generaladjutant Verdier an der Spitze einiger Grenadierbataillone gegen die Redoute und versucht zu wiederholten Malen sie wegzunehmen, ungeachtet des verzweifelten Widerstandes der Oestreicher.

Während man sich hier schlug, rückte die Division Serrurier, durch den Kanonendonner angeregt, in beschleunigtem Marsche von Gurdizzolo gegen San-Canziano (Cassiano) vor, wo sich Wurmsers Hauptquartier befand. Der Feldmarschall hatte die Folgen der klugen Combinationen seines Gegners so wenig vorausgesehen, daß ihm die Gefahr von der Seite kam, wo er sie am wenigsten erwartete.

Ein Corps leichter Reiterei, welches Fiorella's Avantgarde bildete, dringt plötzlich in San-Canziano ein. Wurmser sieht sich, im Rücken angegriffen, in dem Augenblicke selbst von französischen Husaren umringt, wo er stolz auf den Vortheil, welchen er über den linken Flügel und das Centrum der Republikaner davon zu tragen glaubte, bloß an's Vorrücken dachte. Zum Glück für ihn eilt ein Regiment östreichischer Dragoner zu seiner Hülfe herbei. Wurmser steigt zu Pferde, um noch andere Truppen herbeizuführen und diese unverschämten Angreifer zu züchtigen, deren Unternehmen er bloß für einen Gewaltstreich hält. Plötzlich aber entwickelt sich vor seinen Augen zahlreiche Infanterie in der Ebene von Gurdizzolo und zeigt die dreifarbige Fahne. Im Augenblicke muß er den Marsch seiner Colonnen einstellen, seine Anordnungen umändern. Seine erste Linie hält an; die zweite macht Front rückwärts, Fiorella, noch ohne directe Verbindung

mit Bonaparte, fürchtet einen Augenblick, gegen die eine Hälfte der kaiserlichen Armee allein kämpfen zu müssen. Allein Verdier hat die Redoute von Medolano so eben genommen; der äußerste linke Flügel der Oestreicher, seines Hauptstützpunktes beraubt, beginnt zu wanken; Marmont und General Beaumont greifen ihn an der Spitze der Reiterei heftig an und durchbrechen ihn. Fiorella, der eine feindliche Colonne sich in Unordnung gegen ihn zurückziehen sieht, merkt, daß ihm Beistand zukomme; er rückt nun seinerseits gegen diese feindliche Colonne, und bald bewerkstelligen Marmont's und Fiorella's Truppen, ein Freudengeschrei erhebend, ihre Vereinigung, mitten unter den geworfenen und verworrenen Reihen der Oestreicher.

Die Division Serrurier bildet jetzt den rechten Flügel der republikanischen Armee, welche in einem Halbkreise um die kaiserliche Armee entwickelt, diese unter die Kanonen der Festung Peschiera zu werfen droht, wo ihr der Mincio und der Gardasee neue Schranken entgegenstellen.

Von der Höhe herab, an welche sich sein Centrum lehnte, schweifte Bonaparte's Adlerblick über die Bewegungen Wurmser's und Fiorella's und spähete nach dem Augenblicke zum Handeln. Jetzt erscheint er ihm! Augereau und Massena stürzen auf

den Feind, der durch die Veränderung der Stellung, welche er nehmen sollte, schon außer Fassung gekommen war. Bei diesem ungestümen Angriffe scheinen die aus den Pyrenäen gekommenen Krieger, die Waffengefährten Dugommier's und Perignon's, einen Wettkampf mit den alten Streitern der Alpen anstellen zu wollen. Augereau, stets an der Spitze der Vordersten, übertraf sich selbst durch unerhörte Thaten der Tapferkeit und Kaltblütigkeit. Hier erkaufte er jenen Namen von Castiglione, welchen er schon den Tag vorher verherrlicht hatte, und den er einst führen sollte. Bonaparte vergaß ihn nicht. Massena zeigte sich an diesem großen Tage seiner selbst würdig; er war stets Massena, im Glücke, wie im Unglücke, zu Corona, wie zu Loano, stets der rechte Arm, der Schwertträger der Armee von Italien.

Ein Theil des Centrums der Kaiserlichen war durchbrochen, ihre Flügel geworfen, und Wurmser, durch die Gewißheit seiner Niederlage entmuthigt, hatte nicht die Kraft mehr, die nothwendigen Befehle zu ertheilen, um seine Truppen zu sammeln, oder seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Umsonst drangen alle Officiere seiner Umgebung lebhaft in ihn, diese letztere Maßregel zu ergreifen, welche allein die Armee vom gänzlichen Verderben retten konnte; stumm, unbeweglich, wie vernichtet von

dem Schlage, der ihn traf, schien der unglückliche Greis nur noch den Einfluß seines hohen Alters zu fühlen; eine gänzliche Muthlosigkeit, ein verderblicher Eigensinn fesselten ihn an die Stelle, die er einnahm, und schienen sein Genie und seine Thätigkeit vernichtet zu haben.

Indessen wuchs die Gefahr um ihn. Der Thurm und die Höhen von Solferino, welche den rechten Flügel der Kaiserlichen deckten, waren eben genommen worden. Von Massena und Augereau heftig angegriffen, von Marmont darniedergeschmettert, von Fiorella im Rücken angefallen, wandten sich ganze Colonnen nach Castellaro und Pozzolongo. Endlich entschied sich Wurmser; er befahl den Rückzug, und nur nach außerordentlichem Verluste gelang es ihm, hinter den Mincio zu flüchten, dessen Brücken er zerstören ließ.

Franzosen und Oestreicher, Sieger und Besiegte, Alle waren von den Märschen und Gegenmärschen, von dem Mangel an Wasser und Nahrung, von den vielfachen Gefechten, welche sie geliefert oder ausgehalten hatten, von dem Einflusse der außerordentlichen Hitze dermaßen abgemattet, daß die Einen alle ihre Kräfte zusammen nehmen mußten, um fliehen, die Andern, um sich zu ihrer Verfolgung fortschleppen zu können.

Die Wege waren mit feindlichen Soldaten angefüllt, welche nicht mehr weiter konnten, ihre Waffen wegwarfen und bei Annäherung der Franzosen ein furchtbares Geschrei ausstießen. Viele, welche das Geschoß und Schwert der Republikaner verschonet hatte, wurden, den Strapazen erliegend, auf den Straßen aufgerafft. Selbst die Pferde sanken unter der Last ihrer Reiter darnieder.

So dachte Wurmser, zwar noch an der Spitze einer an Zahl mächtigen, aber zerstreuten und entmuthigten Armee, nur noch noch darauf, Tirol zu erreichen.

In fünf Tagen hatten die Franzosen Italien wieder erobert!

Der Sieg von Castiglione krönte diesen kurzen, wundervollen Feldzug, in welchem alle, von den Republikanern gelieferte Kämpfe nichts als kluge Manöver waren, die Früchte eines neuen Kriegssystems, welches Europa dem Genie Bonaparte's überliefern sollte. Die Oestreicher verloren während dieser fünf Tage sehr große Munitionsmagazine, ihre Infanterie-Munitionswagen, 70 Geschütze und 25,000 Mann an Gefangenen oder auf dem Schlachtfelde Gebliebenen *).

*) In der Schlacht von Castiglione verloren die Oestreicher, nach franz. Berichten, 3000 M. und 20 Kanonen.

»Alles, was damals um Mantua geschah, schrieb vor 20 Jahren ein Geschichtschreiber *), erscheint uns bloß groß, der Nachwelt aber wird es riesenhaft erscheinen.«

Die Nachwelt ist gekommen für die Armee von Italien!

Ueberhaupt hatten sie in diesen acht Tagen über 17,000 M., worunter 391 Officiere eingebüßt. Sie rühmen sich in ihrem Offizialbericht den Feind in völlige Deroute gebracht und ihm viele Tausend Gefangene abgenommen zu haben. Von der Deroute ist in der Geschichte nichts bekannt, und was die Gefangenen anlangt, so ging die Rechnung auf, wenn nicht am Ende die Franzosen noch dabei etwas gut behielten." (Decker ꝛc. S. 121.)

*) Toulongeon Histoire de France.

Fünftes Kapitel.

Folgen der Schlacht von Castiglione. — Mantua wird von neuem blokirt. — Massena schlägt die Oestreicher zu Corona und Monte-Baldo. — Sauret zu Rocca-d'Anfo und Torbole. — Benehmen der verschiedenen Staaten Italiens, während der von den Republikanern erlittenen Unfälle. — Neue Ausschweifungen der Barbets. — Bonaparte wird von den pariser Journalen angegriffen und vom General Hoche vertheidigt.

(August. 1796.)

Nachdem die französische Armee eine Nacht der Ruhe gewidmet hatte, dachte sie bloß darauf, die aus der Schlacht von Castiglione entspringenden Vortheile zu vervollständigen. Wurmser zog sich auf das linke Ufer des Mincio zurück, um stets mit Mantua in Verbindung bleiben zu können; allein Massena zog am 6. August, unterstützt vom tapfern General Victor und dem Obersten Suchet, durch Peschiera und drängte den General Liptay, der die Festung eingeschlossen hatte, nach Rivoli zurück, so daß er die östreichischen Divisionen, welche nach Mantua hin standen, abzuschneiden drohete. Der Feldmarschall sahe die Gefahr, und zufrieden, durch die Verproviantirung Mantua's und Erhöhung dessen Besatzung

auf 15,000 Mann, wenigstens eine seiner Hoffnungen verwirklicht zu haben, zog er sich wieder in die Thäler der Etsch zurück.

Augereau hatte am 6. Valeggio beschossen, ging am 7. zu Peschiera über den Mincio und wandte sich, so wie Fiorella, gegen Verona. Bonaparte langte bald selbst vor dieser Stadt an, wohin sich ein Theil der feindlichen Nachhut geflüchtet, die er an der Spitze der Reserve und des 5. Dragonerregiments aus der Ebene vertrieben hatte. Der venetianische Proveditor hatte, in der Besorgniß, die Mauern Verona's mit Blut befleckt zu sehen, und die Sicherheit der Bürger zu gefährden, die Thore der Stadt schließen lassen, um den Oestreichern Zeit zu verschaffen, die Etsch hinaufzuziehen. Bonaparte aber ließ um 10 Uhr Abends die Thore mit Kanonen einschießen; die Franzosen stürzten in die Stadt und fielen über die Kaiserlichen her. Die Einwohner, theils plötzlich aus dem Schlafe aufgeschreckt, theils in der Besorgniß eines großen Unglücks erwartungsvoll wach geblieben, entsetzten sich bei dem Donner des Geschützes, dem Getöse und Geschrei, welches die Straßen und öffentlichen Plätze erfüllte; allein sie hatten bei dieser Gelegenheit nur die Mäßigung der Sieger zu rühmen *).

---

*) Historique du 5. regim. de dragons.

Die Division Serrurier rückte hierauf gegen Mantua. Man begnügte sich den Platz dießmal entfernter zu blokiren, als das erstemal. Der General Sahuguet wurde mit dem Commando der Blokadetruppen beauftragt und manövrirte so kräftig und klug, daß die Belagerten, welche Anfangs sich leicht in dem Seraglio verbreiten und bis an die Ufer des Tartaro und Oglio fouragiren konnten, zu Ende August sich eng eingeschlossen befanden, nachdem sie zu Borgo-Forte und Governolo geschlagen worden waren.

Unterdessen hatte Wurmser seine Verbindung mit Quasdanovich, der sich immer auf dem westlichen Ufer des Gardasee's behauptete, wieder hergestellt. Der Feldmarschall stellte seinen rückgängigen Marsch auf gleicher Höhe mit jenem ein und seine Vorhut dehnte sich gegen Corona und Monte-Baldo aus. Die beiden östreichischen Generale dachten nun nur noch an die Vertheidigung dieses doppelten Einganges nach Tirol, welchen sie wenige Tage zuvor siegreich und von den glänzendsten Hoffnungen beseelt, durchschritten hatten. Alle diese eiteln Träume des Ruhms waren jedoch für Wurmser noch nicht geschwunden; er suchte mit dem Blicke dem Laufe des Mincio zu folgen und dachte in kurzem wieder an demselben zu seyn. Massena, der eben von Bonaparte Verstär-

kungen erhalten hatte, sollte ihn aber bald zum Aufschube seiner Plane zwingen.

Am 11. August greift dieser General die Kaiserlichen in jenen verschanzten Stellungen an, die er selbst zu Ende des vorigen Monats vergebens vertheidigt hatte. Nur ein glücklicher Erfolg kann in seiner Seele die Erinnerung eines Unfalls auslöschen. Die Oestreicher versuchen seinem Ungestüme zu widerstehen; er aber wirft und verfolgt sie auf denselben Boden, auf denselben Felsen, in denselben Thälern, die unlängst Zeugen seiner Niederlagen waren. Augereau, nachdem er über die Etsch gegangen war, unterstützt seine Bewegung, fällt die östreichischen Corps, welche ihrer Vorhut zu Hülfe eilen, im Rücken an, zerstreut sie und dringt bis Ala vor, um unter Wurmsers Augen selbst das republikanische Panier aufzupflanzen.

Sauret, als ob ihm der Kanonendonner auf dem Monte-Baldo und in den Thälern der Etsch zum Signal hätte dienen sollen, rückte am andern Tage mit dem General St. Hilaire gegen die Vorhut Quasdanovichs unter dem Prinzen Reuß und bemächtigte sich einiger schwach vertheidigten Stellungen. Rocca-d'Anfo, ein altes Schloß, welches sich gegen eine Felsenmasse lehnt, deren Fuß sich in den See Idro hinabsenkt, schien mehr Widerstand leisten

zu müssen. Da werfen sich zwei Carabiniere, dem Feuer der Wälle trotzend, kühn auf die Seiten der Zugbrücke, welche den Haupteingang schloß, zertrümmern die Ketten, woran sie aufgehangen war, und während ein Theil der französischen Truppen die Verschanzungen mit dem Bajonet wegzunehmen sucht, dringt der andere im Sturmschritte über die plötzlich herabgelassene Brücke, und die Soldaten, welche die Mauer erstürmt haben, finden in dem Schlosse nur ihre schon siegreichen Waffenbrüder und die Besatzung gefangen *).

Der Prinz Reuß zog sich schleunigst gegen Torbole zurück, wohin er verfolgt wurde. Von neuem geschlagen, vereinigte er sich endlich in Tirol mit Quasdanovich und Wurmser.

Wie Bonaparte einige Tage zuvor an das Directorium schrieb: die östreichische Armee, welche seit 6 Wochen Italien bedrohte, war verschwunden, wie ein Traum.

Welche Gefühle bewegten wohl die Völker der Halbinsel, während dieser Prüfungstage, in welchen das Glück der Republikaner mitten in seinem Aufschwunge anhalten zu müssen schien?

---

*) Rapp. hist. de la 27. demi-brigade d'infanterie légère.

Tausend den Franzosen nachtheilige Gerüchte erfüllten die Flecken und Städte mit Hoffnung oder Schrecken. Gehässige und furchtsame Gemüther, welche sich nur mit falschen Nachrichten umtreiben, erschöpften sich in endlosen Erzählungen über die von den republikanischen Armeen erlittenen Unfälle, die zu Corona, zu Lonato, vor Peschiera geschlagen, vor Mantua vernichtet worden seyen. Alle französischen Truppen waren, nach diesen Gerüchten, vom Schrecken auseinander gesprengt, oder von Wurmser gefangen, vor dem östreichischen Geschütz gefallen, oder in den Wellen der Etsch und des Gardasee's umgekommen. Der General Bonaparte selbst war auf der Straße von Peschiera nach Brescia getödtet worden. Um allen diesen Nachrichten mehr Gewicht zu geben, zogen von einigen Adeligen und der hohen Geistlichkeit besoldete Emissäre von Haus zu Haus, die Einen mit angeblich aus Mantua oder dem östreichischen Hauptquartiere gekommenen Briefen, Andere, mit geschriebenen oder gedruckten Schmähschriften, welche das Volk zur Empörung aufreizten und ihm die Schlachtopfer bezeichneten, welche der öffentlichen Verfolgung hingegeben werden müßten, um die Erfolge der neuen Reaction zu sichern.

Mehrere Städte der Lombardei ließen sich, wiewohl vom Kriegsschauplatze nicht weit entfernt, von diesen falschen Nachrichten irre führen und gaben

diesen Aufforderungen nach. Der Aufruhr brach sogar mit besonderer Heftigkeit in Cremona und Casal-Maggiore aus, welche, in der Nachbarschaft Mantua's liegend, die Ereignisse, wovon sie Zeuge waren, falsch beurtheilten und leicht glaubten, daß die Franzosen ohne Rettung verloren seyen. In ersterer jener beiden Städte hatten blutige Streitigkeiten zwischen den Anhängern der Republik und denen Oestreichs Statt; in der zweiten wurden französische Soldaten, welche als Besatzung darin lagen, von wüthenden Fanatikern ermordet. Die übrige Lombardei zeigte sich ziemlich gut gestimmt gegen Frankreich. Wenn sich auch wieder eine schwache Bewegung zu Pavia zu regen schien, so ward sie doch bald durch die Festigkeit des Magistrats, besonders aber durch die schreckliche Erinnerung an jenen ersten Aufstand unterdrückt. Das Volk von Mailand dagegen, weit entfernt, sich von den Aufwieglern einschüchtern zu lassen, eilte auf die erste Nachricht der Unfälle der französischen Armee haufenweise zu dem Palaste der Municipalität und zu der Wohnung Salicetti's, um Waffen zu fordern und seinen neuen Beschützern zu Hülfe zu eilen. Bonaparte konnte sich jetzt Glück wünschen, in diese Stadt einen Keim der Freiheit gelegt zu haben; er erntete nun die Frucht davon. Dieselbe Ursache hatte in Bologna und Ferrara dieselbe Wirkung. Die Einwohner von

Modena und Reggio zeigten ähnliche Gesinnungen, ungeachtet der Aufreizungen der Regentschaft.

Zu Rom dagegen, wo der letzte Waffenstillstand den Unwillen des Volks erregt hatte, begegneten die Franzosen seit einiger Zeit nur drohenden Blicken. Kaum hatte man hier erfahren, daß Wurmser ins Feld gerückt sey, als die Verhältnisse mit den Republikanern plötzlich sehr gespannt wurden. Der Papst schien zwar immer offen zu handeln, allein diejenigen, welche seine Befehle vollziehen sollten, widersprachen denselben, oder erkannten solche nicht an. Das Cardinalscollegium bereitete, mit oder ohne seine Beistimmung, Unruhen und Widerstand vor.

Fünf Millionen waren nach den Bedingungen des Waffenstillstandes bezahlt worden; der Rest aber blieb aus. Fünfzig tausend Pfund Pulver sollte der Papst der Armee liefern; Monge und Berthollet, welche mit der Untersuchung dieses Pulvers beauftragt waren, erkannten es für schlecht und so zubereitet, daß es keine Wirkung haben konnte. Vergebens begaben sich der französische Gesandte zu Toscana, Miot, und der Ritter Azara nach Rom, um durch freundschaftliche Vermittlung solchem Unfuge Einhalt zu thun; man hielt sie durch falsche Betheuerungen der Ergebenheit hin, und schon waren die Franzosen in

den Straßen Rom's öffentlich beleidigt worden. Das Volk eilte haufenweise in die Kirchen, um Zeuge der zahllosen Wunder zu seyn, welche des Himmels Zorn gegen das republikanische Frankreich zu verkünden schienen. Alle Madonnenbilder bewegten sich auf ihren Altären und in ihren steinernen Zellen; sie öffneten und schlossen die Augen, und ließen Thränen fallen, als ob sie sich empörten, durch den Anblick der Fremden befleckt worden zu seyn. Die Lilliensträuße, womit sie geschmückt waren, erhoben plötzlich ihre vertrockneten Stengel und trieben neue Blumen. Fanatiker, unter der Menge verbreitet, bemüheten sich, den verborgenen Sinn dieser wunderhaften Symbole zu erklären, und das Volk, welches befürchtete, die Beschützerinnen der heiligen Stadt bald ein Land verlassen zu sehen, wo man die Gegegenwart der Gottlosen duldete, begab sich, in Procession und Psalmen singend, an den Fuß dieser verehrten Bilder, um sie anzuflehen, Geduld zu haben, ihren Schmerz zu beruhigen und sie noch nicht zu verlassen.

Bis daher hatte indessen noch keine auffallende Thatsache den römischen Hof selbst der französischen Regierung bloßgestellt. Allein jetzt erfuhr man die Aufhebung der Belagerung von Mantua. Die französische Besatzung, welche die Citadelle von Ferrara bewachte, war eben zur Verstärkung der Armee

an den Ufern der Etsch aus derselben abgezogen. Man zweifelte nun nicht mehr an dem Verluste der Republikaner.

Der Cardinal Mattei, Erzbischof von Ferrara, beeilte sich, die Citadelle in Besitz zu nehmen, und die päpstliche Fahne wehete hier von neuem. Der Cardinal Della-Greca, ein Neapolitaner, gleich Mattei als Gegner des französischen System's bekannt, begab sich alsbald in der Eigenschaft eines Vice-Legaten in die Legation; allein die Einwohner empfingen ihn hier mit Widerwillen, und von der Nationalgarde unterstützt, wollten sie es nicht dulden, daß das päpstliche Wappen das Wappen der Republik wieder einnehme. Zu Rom wurden die Mitglieder der Commission, welche beauftragt war, die Kunstgegenstände auszuwählen, die die Republik sich ausgehalten hatte, vom wüthenden Pöbel verfolgt und es gelang ihnen nur durch den Schutz eines Anführers der Sbirren in Sicherheit zu kommen. Von Azara und Cacault, der Miot's Stelle eingenommen hatte, lebhabt bedrängt, diese Beleidigung bestrafen zu lassen, befahl Pius VI. die Verhaftung einiger unbedeutenden Individuen, welche zwei Tage hernach aus dem Gefängnisse entwichen.

Der König von Neapel schien eine Bewegung zu machen, um Rom nöthigenfalls zu unterstützen,

und rückte an der Spitze zahlreicher Truppen gegen Ponte-Corvo vor; Venedig rüstete sich seinerseits; Piemont hatte insgeheim seine Verbindungen mit dem Kaiser wieder angeknüpft: Alles drohete den Franzosen eine gänzliche Vernichtung, im Falle eines Unglücks.

Die Wirkungen des Siegs von Castiglione trafen aber zugleich die Armeen Oestreichs und seine Anhänger. Der Donner des Geschützes zu Medolano hallte in der ganzen Halbinsel wieder und war hinreichend, um die Anstifter der Aufstände zu verscheuchen. Bonaparte, endlich im Stande, einen Blick hinter sich werfen zu können, bezeigte den Mailändern in einem Schreiben seine Zufriedenheit.

Als Vergeltung des von ihnen beobachteten Benehmens, erlaubte er ihnen, eine lombardische Legion zu errichten, eine Gunst, um welche sie bis jetzt vergebens in ihn gedrungen waren. Bologna und Ferrara erhielten gleichfalls Zeichen seiner Achtung.

Was den zu ertheilenden Tadel betrifft, so sah der Obergeneral ein, daß bei Souveränen Worte nicht hinreichen, und da er noch nicht zu handeln vermochte, so schloß er die Augen und that, als ob er alle Erklärungen, die man ihm zu geben beliebte, günstig aufnehme. Rom schien sich zu beeifern, alle Schwierigkeiten auszugleichen, welche es bis jetzt noch bei der Vollstreckung des Waffenstillstandes

gefunden hatte. Die Schätze der apostolischen Kammer, die seit Sixtus V. in der Engelsburg niedergelegten Summen, wurden in Requisition gesetzt. Um sich wegen der Besitznahme der Citadelle von Ferrara und der Absendung des Vice-Legaten zu rechtfertigen, gab man vor, daß, da sich in Abwesenheit der Republikaner die Stadt wehrlos befunden habe, man geglaubt hätte, im Interesse Frankreichs selbst hier für den Augenblick die päpstliche Gewalt wiederherstellen zu müssen, um zu verhindern, daß sich die Oestreicher, im Falle eines glücklichen Erfolges, derselben bemächtigten. Indessen wurde der Cardinal Mattei vom Obergeneral nach Brescia gefordert. Der Prälat begnügte sich auf Bonapartes Vorwürfe mit zerknirschten Herzen bloß »peccavi« zu antworten. Der Ritter Azara, welcher sich der französischen Partei stets ergeben gezeigt hatte, erflehete die Begnadigung des Erzbischofs von dem Sieger, indem er versicherte, daß bei dem allen nur Unwissenheit und keine Arglist im Spiel gewesen sey. Bonaparte begnügte sich, Mattei auf drei Monate in ein Seminarium zu verweisen.

Der stolze Republikaner hielt es unter seiner Würde, die drohenden Bewegungen des Königs beider Sicilien offen zu beachten, indem er erklärte, wie er an das Directorium und den spanischen Ge-

sandten schrieb: »daß, wenn der Hof von Neapel abermals in die Schranken zu treten suche, er sich Angesichts Europa's verpflichte, mit 6000 Grenadieren, 4000 Reitern und 50 Geschützen gegen die angeblichen 70,000 Mann zu marschiren.«

Anfangs wollte Bonaparte an eine neue Hinneigung des Hofes von Turin zu dem Wiener Hofe nicht glauben. Der Empfang, der ihm vom Könige von Sardinien zu Theil geworden war, und die Verbindungen, die er fortwährend mit dem Marchese San-Marsano unterhalten hatte, stimmten ihn stets zu Gunsten dieses Hofs.

Nichts destoweniger vermehrten die Barbets in den Seealpen täglich ihre Banden und organisirten sich mit einer solchen Ordnung, daß es verdächtig werden mußte. Ihr Anführer, Comtin, welcher erklärte, keinen Vertrag mit Frankreich unterzeichnet zu haben, hatte sich zum Fürsten der Thäler, zum Könige der Gebirge proclamirt und führte einen Krieg auf Tod und Leben gegen die Franzosen. Die sardinische Regierung wurde jetzt von dem Directorium um so mehr beargwöhnt, als die Barbets seit einiger Zeit, ganz gegen ihre Gewohnheit, Patriotismus bei ihren Räubereien zeigten und bloß die Republikaner plünderten und ermordeten. Am 7. August wurde ein französischer Convoi von diesen

kühnen Parteigängern angegriffen. Der General Dujard und Oberst Bicistraf, welche ihnen Widerstand leisteten, wurden niedergemetzelt, so wie einige Soldaten. Ohne Zweifel schickten sich die Barbets, stolz auf einen solchen Triumph, an, den flüchtigen Republikanern den Weg durch die Alpen zu sperren; allein schon seit zwei Tagen hatte sich das Glück völlig geändert. Dennoch mußte man die Armee noch um 4000 Mann schwächen, um die Straßen von diesen Räuber- und Mörderbanden zu reinigen. Einige Compagnien Nationalgarden der Departements des Var und der Seealpen marschirten mit dieser mobilen Colonne, und man führte jetzt einen Vertilgungskrieg gegen die Barbets. Diejenigen, welche die Waffen niederlegten, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Dennoch gelang es nicht, die Scharen der Barbets zu vernichten. Die Minister des Königs Victor Amadeus versprachen, Frankreichs Anstrengungen zur Vertilgung dieser Banden zu unterstützen; allein, sey es Ohnmacht, sey es böser Wille, es geschah nichts. Mehrmals fand Comtin, in der Gegend von Turin verhaftet, Mittel aus dem Gefängnisse zu entwischen. Mehrmals wurde sein Tod in Piemont laut verkündet. Man habe ihn in einem Waldstrome ertrunken gefunden; er sey, von einem Schusse getroffen, von dem Gipfel eines Bergs herabgestürzt, hieß es; ja man behaup-

tete sogar, daß er von den Landmilizen ergriffen und hierauf erschossen worden sey.

Doch bald verriethen die schrecklichsten Ausschweifungen von neuem sein Daseyn. Nur einige unbekannte Banditen seiner Schaar waren umgekommen, vielleicht der Nothwendigkeit geopfert worden, welche die sardinische Regierung fühlte, sich einer solchen Mitschuld zu erwehren. Erst zwei Jahre hernach wurde Comtin, der die Unverschämtheit gehabt hatte, an der Spitze einiger seiner Leute über den Var zu gehen, von einem französischen Detaschement überfallen, nach Marseille geführt und wirklich erschossen.

Bonaparte's Feinde befanden sich nicht bloß in der Armee Wurmsers und unter den Völkern Italiens. Als man zu Paris die Unfälle von Salo und Corona erfuhr, erhoben sich Stimmen, die dem jungen Feldherrn alles Unglück Schuld gaben, welches über Frankreich hereinzubrechen drohete. Man übertrieb seine Unfälle, man klagte seine Absichten, seine Rechtschaffenheit an; man warf ihm stolze Unklugheit und Unfähigkeit vor. Der Gegenrevolution verkaufte Journale benutzten die fast grenzenlose Freiheit, welche damals die Presse genoß, griffen mit Erbitterung in ihm eine der Wahlen des Directoriums an, und verlangten geradezu, daß man

ihn zurückberufe und vor ein Kriegsgericht stelle. Man schien ihm zu drohen, daß der tapfere General Hoche, der eben die Vendee beruhigt hatte, an die Spitze der Armee von Italien gestellt werden würde, und fügte sogar noch hinzu, daß der Friedensstifter der westlichen Departements insgeheim beauftragt sey, sich der Person Bonaparte's zu bemächtigen, welcher, aus eigner Machtvollkommenheit Verträge schließend, Waffenstillstände dictirend, die Priester und Emigranten in Italien beschützend, die Völker zur Freiheit aufrufend, sich von der Vormundschaft des Directoriums befreien zu wollen schien. Ein so glänzender, so rasch erworbener militärischer Ruf hatte natürlich Haß erwecken, Leidenschaften und Interessen anregen müssen. Die Rojalisten verabscheueten in ihm einen der Sieger des Vendemiaire und die jetzige Stütze der Republik. Einige Republikaner, besorgter, hellsehender, oder neidischer, als die andern, fürchteten seinen stolzen, unternehmenden Charakter, seinen kühnen, unabhängigen Geist. Dieses Geschrei regte Bonaparten lebhaft an, der immer gegen die Angriffe der Journale und der Rednerbühne sehr empfindlich war; er beschwerte sich deßhalb bei dem Directorium und bat dasselbe, ihn gegen seine persönlichen Feinde zu vertheidigen, während er selbst über die der Republik triumphire. Das Directorium beeiferte sich, um ihn zu beruhi=

gen, ihm ein schmeichelhaftes Glückwunschschreiben zu senden, welches in einige öffentliche Blätter eingerückt wurde.

Der General Hoche hatte dieses Zeichen von Seiten der obersten Gewalt nicht erst abgewartet, um den lügenhaften Berichten, deren Gegenstand er war, Stillschweigen aufzuerlegen. Er richtete ein Schreiben an den Kriegsminister, worin er die geheimen Feinde der Republik der Verachtung Preis gab und hinzufügte: »Warum ist denn also Bona»parte der Gegenstand der Wuth dieser Herrn? »Etwa weil er im Vendemiaire ihre Freunde und »sie selbst geschlagen hat? Oder weil er die Armeen »der Könige zerstreut, und der Republik die Mittel »gewährt, jenen ehrenvollen Krieg rühmlich zu en»den? O, tapferer junger Mann, wo ist ein re»publikanischer Krieger, der nicht vor Begierde »brennt, Dir nachzuahmen? Muth, Bonaparte! »Führe unsere siegreichen Armeen nach Neapel, nach »Wien; antworte Deinen persönlichen Feinden da»durch, daß Du die Könige demüthigest, unseren »Waffen einen neuen Glanz verleihst, und laß uns »die Sorge für Deinen Ruhm! rc.« Diese Schritte des Generals und der Machthaber schüchterten die Ränkespinner ein und machten den falschen Gerüchten ein Ende.

Sechstes Kapitel.

Panischer Schrecken unter den Verwaltungsbeamten der Armee. — Bewegungen der Rheinarmeen. — Auswechselung der Gefangenen. — Wurmser rückt gegen Mantua, Bonaparte gegen Inspruck. - Schlacht von Roveredo. — Durchgang durch das Defilé von Caliano. — Gefecht von Lavis. — Die Franzosen zu Trient. — (August. Anfang September 1796.)

Stets an die Etsch gestützt, sammelte Bonaparte seine durch so viele blutige Siege selbst erschütterte Armee, bevor er Wurmser, der sein Hauptquartier zu Trient aufgeschlagen hatte, weiter verfolgte. Fünfzehntausend Franzosen waren außer Stande die Waffen zu führen *), die meisten zwar bloß von einem leichten Fieber ergriffen, welches nach einigen Tagen Ruhe und Verpflegung weichen mußte; allein der

*) Am 13. August 1796 schrieb der Schweizer General Zimmermann an den Marchese Gherardini, indem er ihm von den Tagen von Castiglione erzählte: „Bonaparte hat in zwei Tagen 7 Pferde todt geritten; „die Strapazen sind übermäßig. Alle in diesem Ge„fechte verwundeten Franzosen sterben am Brande.“ (Corresp. inéd. t. I. p. 508.)

Dienst der Verwaltungsbehörden war in gänzlicher Zerrüttung, und es handelte sich darum, ihn wieder herzustellen. Gleich bei den ersten Erfolgen Wurmsers und Quasdanovich's war ein Theil der Armee-Angestellten, aus einem Uebermaße von Vorsicht, mehr von der Furcht, als von der Klugheit eingeflößt, bis hinter die Linie des Po's und selbst bis an das genuesische Gebiet zurückgegangen. Der Obergeneral war hierüber empört und ließ es später nicht an Ausdrücken seiner Verachtung gegen sie fehlen. »Wer das Leben mehr liebt, als den Nationalruhm und die Achtung seiner Kameraden, darf nicht zur französichen Armee gehören,« schrieb er an das Directorium, indem er sich über ihr Benehmen beschwerte. — Bevor er sich mit der zweiten Armee Wurmser's messe und einen Einfall in Tirol versuche, wollte er auch noch abwarten, daß die Rheinarmeen im Stande wären, ihn zu unterstützen.

Jourdan hatte den Rhein zu Neuwied, Moreau zu Straßburg überschritten. Nach Carnot's Plane, der sich auf die glänzenden Erfolge des Feldzuges von 1794 stützte, und die kaiserliche Armee auf beiden Flanken von neuem zu überflügeln suchte, sollte der eine der beiden republikanischen Generale am Main hinaufziehen, der andere am Neckar vordrin-

gen und die östreichischen Streitkräfte an die Donau zurückwerfen.

Stolz auf die Ehre, welche ihm sein erster Plan unter den Kriegsmännern erworben hatte, stellte ihn Carnot sogleich als System auf. So geht oft die Neuerung in Routine über.

Diese zwiefache Bewegung, welche zwei Jahre zuvor dem teutschen Reiche so verderblich war, sollte es jetzt bloß der Republik werden, indem sie dem Erzherzog Karl erlaubte, alle seine Streitkräfte zu sammeln, um eines dieser beiden getrennten großen Corps, die in ihrem Marsche eine Fronte von 60 Stunden einnahmen, zu vernichten.

Indessen war der Anfang des Feldzugs Frankreich günstig. Der Erzherzog zog sich, in mehreren bedeutenden Gefechten geschlagen, langsam gegen die Donau zurück; allein er concentrirte seine Massen im Weichen und verstärkte sich so, während seine Gegner, die ihn stets vor sich hertrieben, sich nicht vereinigen konnten, um im Falle eines Unglücks einander Hülfe zu leisten.

Jourdan rückte nach seinem Siege bei Friedberg, am 16. Juli zu Frankfurt, am 25. zu Würzburg ein. Zu Ende desselben Monats dringt Moreau in die Thäler der Donau. Jetzt scheint der Erzherzog seinen Rückzugsplan aufzugeben, geht Moreau zu Neresheim entgegen, zieht sich aber nach einer

Schlacht, die nichts entscheidet, auf das rechte Ufer des Stromes zurück. Schwaben und Sachsen sagen sich von der Sache des Kaisers los und erklären sich für neutral. Alles verkündet dem kaum zur Hälfte überzogenen Teutschlande eine verderbliche Krisis. Moreau, dessen Vorposten sich bis hinter die Schluchten Tirols verbreiten, steht im Begriffe, links dem General Jourdan, und rechts dem Besieger Italiens die Hand zu bieten. Bald werden der Erzherzog und der Feldmarschall Wurmser von der dreifachen republikanischen Armee unter die Mauern Wiens selbst gedrängt seyn! Dieß war ohne Zweifel Jourdan's und Moreau's Hoffnung; beiden sollte jedoch nur die Ehre eines klugen Rückzugs aus diesem merkwürdigen Feldzuge zu Theil werden.

Bonaparte erwartete einige Verstärkungen aus dem Inneren und von der Armee Kellermanns. Eine Auswechselung der Gefangenen war zwischen ihm und Wurmser festgesetzt worden und sollte nun eine große Anzahl Republikaner, die vor Begierde brannten, die Schande einer kurzen Gefangenschaft auszutilgen, wieder in seine Reihen stellen. Die östreichischen Soldaten, welche unter eine besiegte Armee zurückkehrten, konnten nicht von ähnlichen Gefühlen beseelt seyn; die Auswechselung war also nur für die Franzosen vortheilhaft. »Gewöhnlich ist es

»nicht der wirkliche Verlust, den man in einer »Schlacht erleidet, welcher einem Staate verderblich »wird, sondern der eingebildete Verlust und die Ent»muthigung, welche ihn selbst der Kräfte berauben, »die ihm das Glück gelassen hat.« *)

Für Bonaparte war der Augenblick gekommen, in Tirol einzudringen, um es zu versuchen, in Baiern seine Vereinigung mit der Armee des Rheins und der Mosel zu bewerkstelligen.

Tirol, ein Land mit hohen Gebirgen bedeckt, von zahlreichen Thälern und tiefen Schluchten, von einer Menge Flüsse und Waldströme durchschnitten, von einem stolzen, unerschrockenen und seit langer Zeit dem Kaiserhause ergebenen Volke bewohnt, bot dem Feldmarschall alle Mittel dar, eine sichere Defensive zu behaupten. Zehntausend Tiroler, geschickt in der Handhabung der Feuergewehre, im Ersteigen der Gebirge, in der Kenntniß des Landes, der Defiléen und Gebirgswasser erfahren, waren unter seine Fahnen geeilt. Den Republikanern an Zahl noch immer überlegen, brannte er vor Begierde, seine Unfälle wieder gut zu machen. Durch seine neuen Erfahrungen belehrt, faßte er ohne Zweifel den Plan,

*) *Montesquieu*, Grandeur et Décadence des Romains, chap. IV.

seine Massen nicht mehr zu vereinzeln beim Angriffe eines Feindes, der die Kunst besaß, durch seine raschen und concentrischen Bewegungen augenblicklich seine ganze Armee auf die entgegengesetztesten Punkte zu bringen. Allein der Hofkriegsrath dachte wenig an die Defensive, legte ein gewaltiges Interesse auf den Entsatz von Mantua, begann dem hohen Alter des Feldmarschalls zu mißtrauen und hatte ihm deßhalb eben den General Lauer, in der Eigenschaft eines Chefs des Generalstabs, mit einem neuen, am Wiener Hofe ausgesonnenen Operationsplane beigegeben.

Davidovich sollte an der Spitze von 20,000 Mann Tirol bewachen. Er hatte sein Hauptquartier zu Roveredo. Unter seinen Befehlen stand die Division Vukassevich, zu San-Marco, zu Serravalle und auf der Straße von Ala, längs dem linken Ufer der Etsch. Die Division des Prinzen Reuß zog sich auf dem entgegengesetzten Ufer, über Mori, von dem Strome bis nördlich des Gardasee's. Die Generale Graffer und Laudon beobachteten Obertirol und die Defiléen von Graubünden.

Zu gleicher Zeit ging Wurmser aus seinem Hauptquartiere ab, um über Bassano und Legnago, mit seinen übrigen Streitkräften, den Divisionen Sebottendorf, Quasdanovich und Mezaros, etwa 30,000 Mann, durch die Thäler der Brenta und Nieder-

etsch, gegen Mantua zu rücken. Diese geschickt ausgedachte Diversion hatte den doppelten Zweck, Mantua zu entsetzen und die Republikaner ganz nach Italien zurückzuziehen, um ihre Vereinigung mit Moreau zu hindern.

Es war hohe Zeit, denn schon schickte sich Bonaparte zum Marsche gegen Inspruck an. Die Armee von Italien stand im Begriffe, der rechte Flügel jener großen Armee zu werden, welche das Kaiserreich zu Boden werfen sollte.

Ohne es zu wissen, ergriff Bonaparte mit seinem Gegner zugleich die Offensive. Sein Genie ahnete aber das Unternehmen Wurmsers und er ließ deßhalb, bevor er in Tirol eindränge, den General Kilmaine mit 3000 M. zu Verona, während Sahuguet mit 8000 Mann die Blokade Mantua's fortsetzte. *)

---

*) Wenn auch Bonaparte nicht wußte und nicht wissen konnte, daß Wurmser gerade mit ihm zugleich seine Operationen eröffnete, so hatte er diese doch ganz richtig vorausgesehen und alle seine Anstalten darnach getroffen. Sein Plan war abermals, durch die kühnsten und raschesten Bewegungen die östreichische Armee von neuem im Detail zu schlagen und vollends zu vernichten. Zu dem Ende sollte Kilmaine die Etsch bewachen, um die Blokade Mantua's zu decken. Er besetzte die Ebenen von Verona und Porto-Legnago. Die Forts von Verona wurden in Stand gesetzt, eine Belage-

Nachdem er seinen Rücken also gesichert hatte, zog er mit 28,000 Mann auf den drei Straßen nach Tirol die Etsch hinauf. Vaubois rückte am oberen Ende des See's (über Riva) in das Etschthal und marschirte, die rechte Flanke der östreichischen Armee bedrohend, gegen den Prinzen Reuß, den er erst neulich zu Rocca-d'Anfo und Torbole geschlagen hatte. Massena ging über die Brücke von Polo auf das andere Ufer des Stroms, und rückte auf der großen Straße von Trient gegen Bukassevich. An-

---

rung auszuhalten, und so dieser wichtige strategische Punct gehörig geschützt. In den Instructionen, welche Kilmaine vom Obergeneral erhielt, waren alle Ereignisse vorausgeseh n, welche wirklich statt hatten. „Diese Instructionen, welche sich in den Händen der Erben Kilmaine's befinden müssen, sind ein wahres Denkmal für die Geschichte." (Mém. de Nap. t. III. p. 245)

„Bonaparte war bald von den östr. Truppenbewegungen unterrichtet. Seinem geübten Blicke entging es nicht, daß sich die Gebirge der Sette-Communi und des Monte-Malara zwischen Wurmser und Davidovich befanden und ihre Gemeinschaft precair machten. Auf diesen Umstand baute er seinen Plan, nämlich sich gegen Trient auf Davidovich zu stürzen und ihn zu schlagen, ehe Wurmser es hindern konnte; dann aber durch das Thal der Brenta gerade in den Rücken des letzteren zu gehen, wodurch die Lage seines Gegners allerdings sehr kritisch werden konnte." (Decker, der Feldzug in Italien 2c. S. 133.) D. Ueb.

gereau sollte Wurmser im Brentathale beobachten und nöthigenfalls Massena die Hand bieten.

Am 3. September begegnete Vaubois Vorhut, vom General St. Hilaire befehligt, der Vorhut des Prinzen Reuß und warf sie. Bonaparte war eben auf der Straße von Trient bei der Division Massena eingetroffen, setzt sich an deren Spitze, verfolgt die Heerstraße von Ala und schlägt den Feind zu Serravalle, wo eben Augereau's Corps angelangt ist, welches, wie gesagt, zur Beobachtung der Streitkräfte Wurmser's gegen Bassano gelassen worden war. Am andern Tage dringt der Obergeneral durch das Defilé von San-Marco, welches Vukassevich tapfer vertheidigte *), und rückte gegen Roveredo, eine Stunde von da, am Fuße eines Berg's und am Ufer eines Waldstroms gelegen; er nimmt das vor der Stadt errichtete Lager und wirft die Oestreicher in deren Mauern zurück. Die 32. Halbbrigade, unter Rampon, welche eben angelangt war, erhält den Befehl, zwischen Roveredo und der Etsch hinzuziehen, um den Feind zu umgehen, während die 18. Linien-Halbbrigade sich in den Platz stürzte.

---

*) Bonaparte ließ den General Dubois mit 500 Reitern eine Charge machen, wobei dieser General, dessen Napoleon in seinen Memoiren t. 3. p. 247. ehrenvoll erwähnt, von drei Kugeln getroffen, fiel. Der Ueb.

Victor, welcher diese befehligte, hatte aber die Oestreicher so ungestüm angegriffen, daß die Stadt gänzlich geräumt war, bevor Rampon die Umgehung des Feindes bewerkstelligen konnte.

Vaubois kämpfte zu gleicher Zeit gegen das Hauptcorps des Prinzen Reuß und schlug ihn zu Mori. Gegen Mittag erschallten beide Ufer des Stromes vom Siegsgeschrei der Franzosen, deren Streitkräfte nun auf der Höhe von Roveredo vereinigt standen.

Allein es blieben noch größere Hindernisse zu überwinden. Davidovich hatte eine starke Reserve zu Caliano aufgestellt, einer furchtbaren Position, an der Straße von Trient, zwischen der Etsch und unzugänglichen Felsen. Das Schloß la Pietra und das Dorf Caliano sperrten dieses ungefähr 100 Schritte breite Defilé, welches noch, von den Felsen bis zum Flusse, von einer starken, mit Schießlöchern versehenen und mit grobem Geschütze besetzten Mauer vertheidigt wurde. Schaaren von Tiroler Schützen, längs der Schlucht, auf dem Kamme des Gebirgs zerstreut, bestrichen alle Tiefen des Defilés mit ihrem so sicheren Gewehrfeuer.

Dieß war der einzige Weg, welchen die Franzosen einschlagen konnten, um nach Trient zu gelangen. Vukassevich befand sich schon daselbst. Stets

seines Ruf's würdig, wich er, wie nach der Wiedereroberung Dego's, auch hier nur kämpfend vor den Republikanern. Er vereinigte sich vor Caliano mit Davidovich. Die Ankunft einer solchen Hülfe mußte die Stellung von Caliano ganz unangreifbar machen, wenn man den Kaiserlichen Zeit ließ, zu sich zu kommen.

Während der unermüdliche Massena, welcher seit 48 Stunden kämpfte und siegte, seine Brigaden vorwärts Roveredo sammelt, um sie von neuem gegen den Feind zu führen, eilt Bonaparte an der Spitze zweier Escadrons auf der Straße von Trient vor, um Davidovichs Anordnungen einzusehen. Er erkennt bald, daß man nur durch die höchste Kühnheit und Schnelligkeit eine so furchtbare Stellung wegzunehmen hoffen darf, und die Truppen erhalten den Befehl, vorzurücken.

Die leichte Infanterie soll sich an den Ufern der Etsch als Tirailleure verbreiten, um das Schloß la Pietra zu umgehen und die Felsenspitzen zu erklettern, wo hinter jedem Eck ein Feind lauert. Nur die unerschrockenen Streiter der Alpen waren fähig, hier die geschickten Jäger Tirol's zu vertreiben. Sie stürzen sich von Fels zu Fels bis unter die Mauern des Schlosses, und unterhalten ein heftiges Feuer gegen den Feind, während der General Dommartin mit seinem Geschützfeuer ihn schräg in die Seite faßt.

Jetzt dringt auf ein Zeichen des Obergenerals eine Colonne, in welcher sich die 32. Halbbrigade befindet, das Gewehr im Arm, in das Defilé. Das östreichische Geschütz donnert gegen sie los; ihre Reihen lichten sich, schließen aber bald wieder dicht aneinander und die Republikaner setzen ihren Marsch mit äußerer Ruhe mitten in der Schlucht, in welche sie eingedrungen sind, weiter fort. Plötzlich aber stürzen sie mit wüthendem Ungestüm vorwärts und werfen Alles darnieder, was sich ihren Anstrengungen widersetzt: Verschanzungen und Mauer werden mit dem Bajonet genommen. Der Feind erschrickt und beginnt den Rückzug; die Tirailleure, längs der Felsen necken ihn und verbreiten Unordnung mitten in seinen Bataillonen. Der Capitain Lemarois, Aide-Camp des Obergenerals, dringt alsbald, von einigen Husaren gefolgt, durch eine östreichische Colonne und sucht sie an der Spitze zu überfallen, um sie zu zwingen, die Waffen zu strecken; allein bald wird er von dieser reißenden Fluth von Menschen und Pferden selbst fortgerissen, umgestürzt, unter die Füße getreten, zerquetscht. Das erste Husarenregiment eilt zu seiner Hülfe herbei; sein Oberst fällt in einem glänzenden, entscheidenden Angriffe, welcher nicht allein den tapfern, kühnen Lemarois befreit, sondern auch den Rückzug der Kaiserlichen in unordentliche Flucht verwandelt. Von diesem

Augenblicke an werfen sie ihre Waffen weg und denken nur daran, durch die Wälder und Felsen zu fliehen; man fing sie zu Hunderten; ganze Regimenter streckten das Gewehr vor wenigen Franzosen. *)

Der General Vaubois hatte in der Nacht vom 4. auf den 5. September die Etsch passirt und seine Division langte fast zugleich mit der Division Massena zu Trient an. Dieser setzte sich, nachdem er seinen Truppen einige Augenblicke Ruhe gegeben, auf den Befehl des Obergenerals wieder zur Verfolgung des Feindes in Bewegung, der eine starke Stellung hinter dem breiten Bergstrome Lavis, auf der Straße von Trient nach Botzen, inne hatte. An der Spitze der Vorhut und von Vaubois unterstützt, greift Massena um 6 Uhr Abends die Oestreicher an. Um an Davidovich zu kommen, mußte man über eine von der Artillerie vertheidigte Brücke. Der Ruf Lodi! Lodi! erschallte von neuem in den republikanischen Phalangen, und während der General Murat, an der Spitze eines Reiterregiments, welches Infanterie auf den Gruppen der Pferde mit sich führt, eine Fuhrt sucht, um durch den Bergstrom zu

*) Historique de la 32. demi-brigade.

kommen, stürzt die Vorhut, durch Bonapartes Gegenwart angefeuert, auf die Brücke. Einige Augenblicke sind ihre Anstrengungen vergebens; allein bald langt Dallemagne mit der 25. Halbbrigade an. Der Feind weicht und verschanzt sich in dem Dorfe Lavis, wo Dallemagne und Murat ihn heftig angreifen. Davidovich, durch seine Niederlage vom vorhergehenden Tage belehrt, befiehlt alsbald den Rückzug, welchen die Dunkelheit der Nacht begünstigt.

Sechstausend Gefangene, 25 Geschütze, sieben Fahnen waren die ruhmvollen Resultate dieser verschiedenen Gefechte, welche den Franzosen die Defiléen von Tirol, und die Städte Roveredo und Trient überlieferten.

Siebentes Kapitel.

Organisation des Tridentinischen. – Bonaparte eilt Wurmser nach. – Gefecht von Primolano. – Eroberung des Forts Covolo. – Schlacht von Bassano (8 Septemb.) – Wurmser in Mantua. – Gefecht von St. Georg. (16 September).

(September 1796)

Kaum war Bonaparte nach Trient zurückgekehrt, als er erfährt, daß Wurmser sich rasch nach Mantua begäbe und die Vertheidigung der Defiléen Tirols Davidovich allein überlasse. Eine Depesche vom General Kilmaine zeigte dem Obergeneral noch an, daß Mezaros mit seiner Division über die Brenta gegangen sey, sich gegen die Etsch wende und ohne Zweifel am 7. September vor Verona seyn werde.

Was wird Bonaparte thun? Wollte er den Marsch gegen Baiern fortsetzen, wo sich schon Moreau's Vorhut befand, so lief er Gefahr, Italien zum Vortheile Wurmsers zu verlieren; sich rasch gegen den Feldmarschall zu wenden und diesem auf dem Fuße zu folgen, bot aber nicht mindere Gefahren dar, weil eine Niederlage die in den Schluchten Tirols, zwischen Davidovich und Wurmser einge=

schlossene Armee dem Feinde gänzlich überliefern konnte. Ein anderer Feldherr würde sich über eine solche Alternative entsetzt haben. Man stelle den klugen Moreau an den Platz des kühnen Bonaparte und Alles war verloren! Allein Bonaparte kannte seine Armee und zählte auf sie; er glaubte an sich selbst, und in solchen Fällen ist Selbstvertrauen schon Genie.

In einem Augenblicke ist sein Plan gefaßt, geprüft, völlig reif. Während seine Generale seine Befehle empfangen und alles anordnen, um sich am andern Tage frühe in Marsch zu setzen, widmet er, seine gewaltige Gedanken schon auf andere Gegenstände wendend, den Rest der Nacht der Organisation des Tridentinischen. Einige Einwohner von Tirol hatten sich als Anhänger des französischen Systems gezeigt; Bonaparte bedient sich dieses Zwiespaltes des Volkes als eines Hebels, um den übrigen Theil in Aufstand zu bringen. Er hatte von Brescia aus eine Proclamation an die Tiroler gerichtet, welche, wie er hoffte, das Gewicht und die Zahl seiner Anhänger vermehren sollte. Jetzt setzt er in einem Erlasse die Formen der provisorischen Regierung fest, welche er seiner neuen Eroberung geben will. *)

---

*) Man sehe diese beiden Actenstücke im Anhange.

Am 6. September mit Tagesanbruch ist alles bereit. Vaubois bleibt mit seiner Division an den Ufern des Lavis, um Davidovich festzuhalten. Bonaparte nimmt seine beiden »Kriegsblitze,« Augereau und Massena, mit sich und dringt an der Spitze von 20,000 Mann in die Schluchten der Brenta, um die 30,000 Krieger Wurmsers zu vernichten. Zwanzig Stunden Wegs muß er über steile Gebirge zurücklegen, bevor er den Feldmarschall erreicht; zwei Tage genügen ihm hierzu.

Die Brenta kommt nicht weit von Trient aus dem See von Caldonazzo, zieht sich von da in einem Bogen bis Primolano und Cismona, strömt hierauf nach Bassano hinab, dann in vielen Krümmungen durch die Ebenen des Gebietes von Vicenza und Padua und ergießt sich in den Meerbusen von Venedig. Wurmser hatte bis Bassano längs der Ufer dieses Flusses hinziehen müssen, um durch Vicenza zu marschiren und zwischen Verona und Legnago den Uebergang über die Etsch zu versuchen.

Der Feldmarschall hoffte, daß Davidovich den Franzosen lange genug widerstehen würde, um ihm Zeit zu verschaffen, vor Mantua anzukommen, oder daß wenigstens die Republikaner, wenn sie seine Bewegung gegen die Brenta erführen, schleunigst über die Etsch nach dem Inneren Italiens zurückeilen

würden. Seine Vorhut, unter Mezaros Befehlen, war schon jenseit Vicenza und Wurmser ließ seine Truppen in Bassano ruhig rasten, als er Schlag auf Schlag die Niederlage von Caliano und Bonapartes Marsch erfuhr, der, mit starken Schritten durch die Thäler der Brenta vorrückend, eben schon seine Nachhut zu Primolano geworfen hatte.

Am 7. war dieses, vortheilhaft zwischen dem Strome und hohen Bergen gelegene Dorf von Augereau genommen worden. Das mit dessen Vertheidigung beauftragte Corps Croaten hatte sich im Fort Covolo wieder gesammelt, welches den Weg beherrscht, den die Franzosen passiren mußten. Ungeachtet ihres tapferen Widerstandes wurden die Croaten auch hieraus vertrieben. Sie wollten ihren Rückzug weiter fortsetzen, wurden aber von einem Regimente Dragoner umgangen und gezwungen, die Waffen zu strecken. »Die französische Armee bivuacirte bei dem Dorfe Cismona *); Napoleon nahm hier sein Hauptquartier; ohne Gefolge, ohne Gepäck, vor Hunger und Müdigkeit halb todt, brachte er hier die Nacht zu. Ein Soldat (der ihn im Jahr 1805 im Lager von Boulogne, als Napoleon

*) Sie war nur noch 4 Stunden von Bassano und hatte seit dem vorigen Tage 10 Stunden zurückgelegt.

schon Kaiser war, daran erinnerte) theilte seine Brotration mit ihm. *)

Wurmser erhielt zu gleicher Zeit Nachrichten vom General Mezaros. Derselbe hatte Verona zu überfallen gesucht, allein der mit der Vertheidigung dieser Stadt beauftragte General Kilmaine empfing die Oestreicher so kräftig, daß sich Mezaros schleunigst nach St. Michael zurückzog, wo er die Ankunft des Feldmarschalls abwarten wollte und dringend um solche nachsuchte. Dieser dagegen, seinen schon zu langsamen Marsch einstellend, und sich von dem vom General Lauer entworfenen Plane entfernend, ertheilte Mezaros den Befehl, unverzüglich in Eilmärschen an die Brenta zurückzukehren.

Stolz auf seine Stellung zu Bassano, wo er eine Brücke über den Strom besaß und seine Seiten an die Gebirge von Solagna und Campo-Longo lehnte, wollte Wurmser mit einem Schlage mit der französischen Armee fertig werden, welche Davidovich im Rücken anfallen konnte. Er hoffte alle seine Streitkräfte zu versammeln, um Bonaparte die Thäler der Brenta zu sperren und ihn hier zu vernichten; allein die Republikaner eilten gleichsam im

*) Mém. de Napoleon t. 3. p. 305.

Fluge herbei, und Mezaros hatte kaum Wurmsers Botschaft empfangen, als schon die Divisionen Augereau und Massena sich auf die östreichische Vorhut warfen.

Am 8. September *), um 2 Uhr Morgens, war Bonaparte mit dem 5. Dragonerregimente aufgebrochen, welches die am vorigen Tage zu Primolano eroberten Fahnen mit sich führte. Beim Anblicke der feindlichen Fahnen stießen die Angriffscolonnen ein Freudengeschrei aus, vergaßen ihre Strapazen und setzten sich in Marsch. Augereau zog links, Massena rechts des Stromes.

Die Kaiserlichen hatten 6 Bataillone vorwärts verschanzt aufgestellt und solche durch starke, zahlreiche Batterien unterstützt, welche eine Vertheidi-

---

*) Am andern Tage, den 9. September, schrieb der Director Lareveilliere-Lepeaux von Paris an Bonaparte, um ihm das Unglück der Sambre- und Maas-Armee bekannt zu machen und ihm einzuschärfen, sich gegen Inspruck zu begeben, um die Oestreicher, welche Beistand nach Baiern senden könnten, in Tirol lebhaft zu beschäftigen.

An demselben Tage schickte ihm Moreau einen Courier mit der Anzeige, daß ihn, in dem Augenblicke, wo er einen Angriff auf Tirol habe versuchen wollen, dieselbe Ursache zwänge, seine Richtung zu ändern. (Corr. inéd. et offic. de Nap. Bonaparte, t. 2. p. 19 25)

gungslinie von dem Flusse bis an die Gipfel der Gebirge bildeten. Sie werden an allen Punkten zugleich angegriffen. Unter einem lebhaften Gewehrfeuer und dem Donner des Geschützes fällt der unerschrockene Lannes, an der Spitze der 4. Halbbrigade, die Oestreicher an und stürzt, ungeachtet der Schwierigkeiten des Terrains, mit den Grenadieren mitten in ihre halbgebrochenen Reihen. Schrecken verbreitet sich unter ihnen und sie weichen. Von Murat's Reiterei angegriffen, zerstreuen sie sich endlich und enthüllen plötzlich ihre Schlachtlinie, welche, durch die Ankunft der Flüchtlinge selbst erschüttert, nur einen schwachen Widerstand entgegensetzt und sich nach Bassano zurückzieht.

Die östreichischen Generale dachten jetzt nur noch auf Sicherung des Rückzuges des Hauptquartieres und Artillerie-Parkes. Sie suchen die Energie ihrer Truppen, welche die Vorstädte und die Brücke vertheidigen, wieder anzufachen. Allein während Augereau im Sturmschritte in die Stadt dringt, erscheint die Division Massena auf dem rechten Ufer der Brenta. Lannes stürzt, nachdem er zwei Fahnen genommen hat, auf die Brücke, wo der Feind mit Erbitterung kämpft. Die östreichischen Kanoniere fallen alle auf ihren Stücken, und die 4. Halbbrigade rückt unter dem Rufe es lebe die Republik! in Bassano ein. Die Oestreicher geriethen

in völlige unordentliche Flucht. Wurmser erreichte, von einer Abtheilung Guiden verfolgt, allein von seinen treuen Grenadieren tapfer beschützt, in aller Eile mit sämmtlichem Gepäck die Straße von Citadella.

Augereau folgte ihm auf der Ferse; Massena und Lannes machten alles nieder, was noch Widerstand leistete. Von dem Berge Lazaretto herab faßt jetzt Bonaparte mit einem Blicke die gegenseitige Lage beider Armeen auf und befiehlt dem 5. Dragonerregimente, welches ihn begleitete, in die Ebene hinabzustürzen und die Niederlage des Feindes zu vollenden. Der Befehl wird alsbald vollzogen. Das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Trompeten, vom Echo vielfach wiederholt, die sich weithin erhebenden Staubwolken lassen die Flüchtigen glauben, daß die ganze französische Armee ihnen auf der Ferse sey. Nach Verlauf einer halben Stunde ist die östreichische Nachhut geworfen; von den Dragonern angegriffen, von der Sonne und dem Staube geblendet, stürzt sie sich in Unordnung auf ein ungarisches Grenadierbataillon, welches den Artillerie-Park escortirte. Kanonen, Munitionswagen, Soldaten, Alles fällt in die Hände der Sieger. Wurmser geht zu Fontaniva über die Brenta und rückt gegen Vicenza, um sich hier mit Mezaros zu verei-

nigen. Quasdanovich, von Bassano abgeschnitten, wirft sich mit 3000 Mann nach Friaul. *)

Dieses glänzende Gefecht brachte den Franzosen 3000 Gefangene und eine große Menge Fuhrwerke jeder Art.

Das Glück hatte Bonaparte's Kühnheit von neuem gekrönt. Am 9. rückte Massena gegen Vicenza, Augereau gegen Padua, Wurmsern also gegen die Etsch drängend, während der General Sahuguet, der vor Mantua commandirte, den Befehl erhielt, alle seine Streitkräfte zu sammeln und die Oertlichkeit seiner Stellung zu benutzen, um den Kaiserlichen den Weg zu sperren. Der Feldmarschall hatte bloß noch 16,000 Mann bei sich, die Trümmer einer Armee von 60,000 Mann. Alles schien anzudeuten, daß er, von allen Seiten umringt, gezwungen werden würde, vor den Füßen seines jungen Ueberwinders die Waffen zu strecken. Nur unverhoffte Ereignisse vermochten ihn vor dem gänzlichen Verderben zu bewahren, oder vielmehr dieses aufzuschieben.

---

*) Historique des actions, marches, positions de la 5. demi-brigade d'infanterie de bataille.
Historique du 5. regiment de dragons.
Rapport de la 4. demi-brigade d'infanterie.

Wurmser war, stets verfolgt, von Vicenza gegen Legnago gerückt, welches die französische Besatzung geräumt hatte, um Verona gegen Mezaros zu vertheidigen. In der Verwirrung und der von einer solchen Bewegung unzertrennlichen Uebereilung, dachte der republikanische Befehlshaber nicht daran, die Brücke zu zerstören. *) Wurmser, von diesem glücklichem Umstande benachrichtigt, benutzte denselben und ging über die Etsch.

Ein so verdrießlicher Querstrich konnte indessen für die Franzosen wieder gut gemacht werden. Massena, der eben zu Ronco über den Strom gegangen war, schickte sich an, den Oestreichern den Weg von Sanguinetto zu verrennen; allein von einem treulosen Wegweiser irre geführt, stieß seine Vorhut zu Cerea auf das Hauptcorps der Kaiserlichen und wurde geworfen. Der Obergeneral, der gleichfalls gegen Sanguinetto marschirte, eilte auf den Kanonendonner herbei, fand die 4. leichte Halbbrigade in völliger unordentlichen Flucht und ward gezwungen, dieser Bewegung selbst zu folgen, und nur noch auf seine eigene Sicherheit zu denken. Wurmser erfuhr dieses einige Minuten hernach von einem alten Weibe, welches Bonaparten erkannt hatte, und ließ

*) Dieser Fehler eines Bataillonschefs rettete Wurmser. (Mém. de Napoleon. t. 3. p. 254.) Der Übers.

ihm alsbald eine Escadron Reiter auf dem Fuße folgen, empfahl ihnen aber ausdrücklich, daß man das Leben des republikanischen Feldherrn schone. So hegte also mitten in seinem Unglücke der alte Krieger noch ein Gefühl der Großmuth für denjenigen, den er mit Recht als seinen bösen Genius ansehen konnte. Wenn diese Handlung Wurmser Ehre macht, so sollte ihm Bonaparte bald beweisen, daß er ihm auch in dieser Hinsicht nicht nachstand.

Indessen wußte der Feldmarschall noch nicht, welche Straße ihm offen stehen würde. Kanäle, Bäche, sumpfige Wiesen durchschnitten den ganzen Landstrich zwischen Legnago und Mantua. Nur einige über den Tartaro, den Thione und die Molinella geschlagene Brücken konnten ihn den so sehr gewünschten Zweck erreichen lassen. Massena drang in seinem Rücken vor, Augereau war eben vor Legnago eingetroffen. Wurmser eilte weiter und langte, nachdem er die ganze Nacht vom 11. auf den 12. September marschirt war, *) in Nogara (6 Stunden von Mantua) an. Hier erfuhr er, daß die Brücken über die Molinella nicht mehr beständen und daß sich Sahuguet mit Macht zu Castellaro zeige. Jetzt hielt er sich für verloren und er wäre

---

*) Wobei er indessen nur anderthalb Meilen zurücklegte.
Der Uebers.

es gewesen, wenn Sahuguet es nicht vernachlässigt hätte, auch die Brücke von Villa=Impenta zerstören zu lassen. Der Feldmarschall benutzt dieses augenblicklich, um das Flüßchen zu überschreiten. Der General Charton eilt jetzt an der Spitze von 300 Mann herbei, um ihm den Uebergang streitig zu machen; da er aber bemerkt, daß dieß zu spät sey, formirt er sich auf dem Wege in Carré, und fällt mit einem Theile seiner Soldaten unter den Schwertern der östreichischen Kürassiere. Wurmser setzt seinen Marsch fort und zieht am 13. September, an der Spitze von 12,000 Mann abgematteter und entmuthigter Truppen, in Mantua ein.

Wer sollte nicht von Erstaunen und Bewunderung ergriffen werden bei dem Gedanken an die vielfachen Kämpfe und Bewegungen dieser Armee von Republikanern, welche, alles Kriegsgeräthe mit sich führend, in 10 Tagen zehn Gefechte liefert und 80 Stunden durch ein Gebirgsland zurücklegt, wo sie bei jedem Schritte ein Hinderniß zu überwinden findet, einen Bergstrom zu überschreiten, einen Feind zu besiegen? Haben die römischen Phalangen irgend etwas ausgeführt, was sich mit diesem Siegesfluge längs der Etsch und Brenta vergleichen könne? Selbst Friedrichs des Großen Thätigkeit würde hievor zurückschrecken. Besieger Davidovich's zu Roveredo, zu

Caliano, zu Lavis, wenden sich Bonaparte's Krieger plötzlich gegen Wurmser, triumphiren zu Primolano, zu Covolo, erreichen endlich ihren Feind zu Bassano, vertreiben ihn hier, necken ihn während der folgenden vier Tage durch eine fortwährende Reihe von Märschen und Gefechten, und wenn auch der alte östreichische Löwe seinen eifrigen Verfolgern entrinnt, so erreicht er doch nur tödtlich verwundet seine Höhle wieder. *) —

Zu gleicher Zeit ging Porto-Legnago durch Capitulation an Augereau über und die Besatzung von 1700 Mann wurde kriegsgefangen.

Ungeachtet einiger geringen Erfolge, welche seine Unfälle gemildert hatten, war die zweite Armee

*) Staunen und Bewunderung ergreift uns, wenn wir Bonapartes Operationen in den letzten 10 Tagen auf der Karte folgen. Die Nachwelt wird sein Genie, seine Thaten in diesem glänzenden Feldzuge, dessen gleichen die Kriegsgeschichte nicht mehr aufzuweisen hat, kaum begreifen, kaum glauben können. Die starke östreichische Armee war plötzlich völlig getrennt: Davidovich in die Schluchten Tirols geworfen und hier festgehalten; Quasdanovich nach Friaul versprengt; Wurmser mit den entmuthigten und abgematteten Ueberresten seiner schönen und tapferen Armee in Mantua eingeschlossen. Der französische Feldherr dagegen stand concentrirt und, nach kurzer Erholung, zur kräftigsten Fortsetzung des Krieges bereit da. Dieser hatte bereits seinen Wendepunct erreicht! Der Uebers.

Wurmsers in zehn Tagen zerstreut, vernichtet worden, wie die erste in fünf Tagen. Es blieb Bonaparte noch übrig, ihre Trümmer in Mantua einzuschließen und unschädlich zu machen. Dieses Resultat war von der höchsten Wichtigkeit für ihn. Mit den Streitkräften, welche Wurmsern übrig blieben, konnte er noch das Feld halten, und sich außerhalb der Stadt verbreiten, um sich die, einer so zahlreichen Besatzung nothwendigen Lebensmittel zu verschaffen. Seine Stellung erlaubte ihm überdieß, einige Verbindungsstraßen zu behaupten, welche ihn in den Stand setzten, leicht mit dem neuen Beistande zu correspondiren, welchen ihm Oestreich gewiß bald senden mußte. Bonaparte beschloß deßhalb, die Barrieren von St. Georg und Cerese hinter ihm zu schließen, und schon am andern Tage schritt alles zur Ausführung dieses Planes. Die republikanische Armee schien die Gabe zu haben, die unglaublichen Strapazen, welche sie niedergebeugt hatten, gleichsam von sich abzuschütteln, wie man einen schweren Mantel von sich wirft.

Die Franzosen wichen Anfangs vor den Kaiserlichen zurück, um sie in die Ebene zu ziehen. Noch an dem Tage der Ankunft des Feldmarschalls selbst, begab sich Massena nach Castellaro und Sahuguet gegen die Favorite, während Augereau am Niederpo hinzog, um die zerstreuten Haufen der Oestreicher

aufzufangen, welche dem Marsche ihres Feldherrn nicht hatten folgen können. Sahuguet wurde zurückgeschlagen.

Massena rückte während der Nacht von Castellaro gegen Due-Castelli vor, und versuchte den Feind unversehens zu überfallen, der sich schon mit Macht auf dem Lande verbreitete, um hier zu fouragiren. Dieser Versuch gelang nicht besser, als der erste; die Franzosen wurden mit Verlust zurückgetrieben, und ohne die 32. Halbbrigade, welche sich in diesem Gefechte mit Ruhm bedeckte und als den Schild der Armee bewährte, hätte dieses Zusammentreffen für die Republikaner von ernstlichen Folgen seyn können.

Dieser zwiefache Verlust der Franzosen bei der Favorite und bei Due-Castelli vermehrte das Vertrauen Wurmsers, ohne Bonapartes Entschlüsse wankend zu machen, und der republikanische Feldherr wartete bloß auf die Ankunft der Division Augereau, um sich eine vollständige Genugthuung zu nehmen.

Am 16. September stand ein Theil der Besatzung, in Vereinigung mit den östreichischen Truppen, welche vor Mantua lagerten, in Linie, von der Straße von Legnago bis an die Straße von Vicenza. Die Anordnungen der französischen Armee waren in einem, Tags zuvor bei Bonaparte gehaltenen Kriegsrathe der Divisionsgenerale festgesetzt worden. Das Corps von Augereau, vorläufig unter den Befehlen

des Generals Bon, *) langte von Legnago an und bildete den linken Flügel auf der Seite von St. Georg; Massena stellte sich, nebst der Reiterei unter Kilmaine, im Centrum auf; Sahuguet, an der Spitze der Blokadetruppen, stand auf dem rechten Flügel, der Citadelle gegenüber. **)

Bonaparte lehnte sich mit dem 5. Dragonerregimente, sich der Division Massena nähernd, an eine starke Baumgruppe gegen Due-Castelli und hatte auch seinen Theil an den Gefahren des Tages; denn vom Anfang des Gefechts an zerschmetterte der Kartäschhagel die Aeste der Bäume, welche ihn umgaben, ohne daß er jedoch im mindesten seine Kaltblütigkeit, oder seinen ruhigen Scharfblick verloren hätte. ***)

Schon war Sahuguet mit dem Feinde handgemein und drängte ihn zwischen die Citadelle und Favorite, als Wurmser, der die Division Augereau

---

*) Augereau war durch die allzugroßen Anstrengungen der letzten Tage erkrankt, so daß der französische Feldherr diesen thätigen General einige Zeit entbehren mußte. Der Uebers.

**) Franzosen und Oestreicher waren ziemlich gleich stark, jede etwa 24,000 Mann, erstere mit 3000, letztere mit 5000 M. Reiterei; allein ihr moralischer Zustand war sehr verschieden; nur die feindliche Reiterei hatte ihren guten Geist bewahrt. (Mém. de Nap.) D. Ueb.

***) Historique du 5. régiment des dragons.

auf der entgegengesetzten Seite vorrücken sah, sich einbildete, daß die Bewegung Sahuguet's bloß ein Scheinangriff sey, und sich beeilte, dem General Bon entgegenzurücken. Er erhielt Anfangs einigen Vortheil auf seinem rechten Flügel und verdoppelte seine Thätigkeit, um das Gefecht völlig zu entscheiden, als er erfuhr, daß der General Pigeon, die Blokadetruppen unterstützend, die Oestreicher auf dem linken Flügel zu umgehen und ihre Verbindungen zwischen der Favorite und St. Georg abzuschneiden drohte. Für seine beiden Flügel besorgt, entblößte Wurmser sein Centrum, um die Enden seiner Linie zu verstärken. Diese Bewegung war es, welche Bonaparte erwartete, der dazu angereizt hatte. Er ließ alsbald Massena schnell auf den Feind losrücken, und dieser wurde gegen die Favorite zurückgedrängt, während der General Victor, gerade auf St. Georg losmarschirend, die Truppen warf, welche diese Vorstadt vertheidigten und mit ihnen zugleich in dieselbe eindrang.

Der linke Flügel der Kaiserlichen war durch einen großen Theil ihres Centrums verstärkt worden; bei dem Kanonendonner auf der Seite von St. Georg errieth er die ganze Wichtigkeit des Angriffs Victor's und vereinigte sich, seine Ueberlegenheit an Zahl zu benutzen suchend, in Masse, um Massena, der ihn festhielt, zu erdrücken. Die Lage dieses

Generals wurde gefährlich; allein sein Genie wuchs stets mit der Gefahr. Er bot dem Sturm die Stirne; Chabran marschirte an der Spitze der Grenadiere; Marmont und Leclerc, vom Obergenerale abgesandt, gaben den Soldaten das Beispiel der Standhaftigkeit und Unerschrockenheit, und die Anstrengungen der Oestreicher scheiterten an dieser ehernen Mauer. Doch bald wäre diese umgangen worden; da warf Massena den General Rampon mit der furchtbaren 32. Halbbrigade auf seine rechte Flanke, und dieses tapfere Corps hielt vier Stunden lang die wiederholten Angriffe des Feindes aus. *)

Der Feldmarschall hatte seinerseits das kühne Unternehmen Victor's erfahren. Er fürchtete nicht ohne Grund, daß die Eroberung von St. Georg ihm die Mittel zur Rückkehr in den Platz benehmen möge, und wich vor der Division Augereau, welche alsbald wieder ihre Vortheile ergriff und ihn unaufhörlich neckte. Schon erschüttert, langte sein rechter Flügel vor der Vorstadt St. Georg an, fand diese aber in der Gewalt der Franzosen. Wurmser zog sich jetzt gegen die Citadelle zurück, wo ihn Sahuguet aufzuhalten suchte, allein seine Streitkräfte

*) Schreiben Massena's an Bonaparte (Corresp. inédite). — Observations sur la première affaire de Saint-Georges, par un officier d'armée d'Italie (manuscrit).

waren nicht hinreichend: die östreichische Reiterei, von dem Feuer der Wälle geschützt, brach sich Bahn durch die republikanischen Reihen und eröffnete ihrem General endlich den Weg nach Mantua.

Die Franzosen tödteten an diesem Tage 2000 Mann, machten eben so viele Gefangene und eroberten 25 Geschütze. Victor, Murat, Lannes, St. Hilaire und Marmont wurden in diesem Gefechte verwundet, wo sie Wunder der Tapferkeit thaten.

Das Gefecht von St. Georg schloß jene glorreiche Reihe von Siegen, welche Bonaparte über Wurmser errang. *)

---

*) Napoleon gibt in seinen Memoiren (t. 3. p. 259.) den östr. Verlust vom 1. Juni bis 18. September zu 27000 M. (18,000 Gef., 3000 Todte, 6000 Verw.), 75 Geschützen, 22 Fahnen, 30 Generalen, 80 im Hauptquartiere Angestellten, 6000 Pferden an. 16,000 M. warfen sich mit Wurmser nach Mantua, 10,000 M. retteten sich unter Davidovich nach Tirol und Quasdanovich nach Friaul. Die Franzosen verloren 7500 M. (1400 Gef., 1800 Todte, 4300 Verw.). Der Uebers.

Achtes Kapitel.

Rückzug der Armeen aus Teutschland. — Zustand Italiens. — Vertrag mit Genua und Neapel. — Tod des Königs Victor Amadeus. — Die Franzosen nehmen wieder Besitz von Corsika.

(September. October 1796.)

Durch den Marsch an die Brenta, durch das kühne Manöver gegen Bassano hatte Bonaparte auch die überspanntesten Erwartungen übertroffen. Frankreich, der Siege müde, fühlte sich dennoch bei der Erzählung der Hochthaten der Armee von Italien von Bewunderung ergriffen. Selbst der kalte Carnot schrieb an den Sieger: »Wiewohl von Ihrer Seite »an die außerordentlichsten Dinge gewöhnt, sind un»sere Hoffnungen doch durch den Sieg von Bassano »übertroffen worden. Welcher Ruhm für Sie, un»sterblicher Bonaparte! Welcher furchtbare Schlag »für das stolze Oestreich! Es würde sich davon nicht »mehr erholen, wenn alle unsere Armeen denselben »Erfolg gehabt hätten, als die Armee von Italien.«

In der That waren die Armeen von Teutschland eben an den Rhein zurückgetrieben worden. Nach

der unentschiedenen Schlacht von Neresheim hatte sich der Erzherzog Karl an der Donau concentrirt, ließ 38,000 Mann gegen Moreau, um diesen im Zaume zu halten, und warf sich mit seinen übrigen Streitkräften auf Jourdan, welchen er bei Neumark und Amberg (22. u. 24. August) schlug und zwang, an den Main zurückzuweichen. Am 3. September wurde die Sambre- und Maas-Armee, unter den Mauern von Würzburg von den Oestreichern erreicht und abermals geschlagen, so daß sie Franken verließ und erst zu Düsseldorf wieder Halt machte.

Moreau, ohne alle Nachrichten von Jourdan, schwebte 20 Tage lang in Ungewißheit, versuchte hierauf nur halbe Maßregeln und entschloß sich endlich gleichfalls zum Rückzuge, welchen er in der größten Ordnung bewerkstelligte. Nachdem er (2. Octbr.) den General Latour bei Biberach geschlagen und sich zu Emmendingen unklugerweise mit den ganzen Streitkräften des Erzherzogs gemessen hatte, erreichte er zu Ende dieses Monats Straßburg wieder.

Denselben Fehler, welchen Oestreich in Italien durch Theilung seiner Streitkräfte begangen hatte, beging Frankreich in Teutschland, und zwei junge Feldherrn, Bonaparte und Erzherzog Karl, welche sich bald selbst mit einander messen sollten, erhoben zu gleicher Zeit und durch eine ähnliche Bewegung

die Hoffnung ihres Landes und den Muth ihrer Armee.

Diese Nachrichten enthüllten Bonaparte alle Schwierigkeiten seiner Lage. Der Krieg war noch bei weitem nicht geendigt, und die Zukunft behielt ihm neue Hindernisse zu besiegen, noch glänzendere Palmen zu brechen vor. Die Namen Arcole und Rivoli sollten neben den Namen von Bassano, Castiglione, Lodi und Montenotte prangen!

Die Franzosen durften nicht mehr darauf denken, in Tirol einzufallen, von welchem sich Moreau gänzlich entfernte. Die Truppen, durch die Gefechte, die Strapazen, die Fieber, welche um Mantua herrschten, vermindert, hatten Ruhe und Verstärkungen nöthig.

Wichtige Rücksichten nahmen noch die Aufmerksamkeit Bonapartes hinsichtlich des moralischen und politischen Zustandes Italiens in Anspruch.

Rom, in Bezug auf die Franzosen stets zwischen Furcht und Haß schwankend, behielt Neapel's und Venedig's Bewegung fest im Auge, um daraus abzunehmen, ob es Widerstand leisten, oder sich unterwerfen müsse.

Der Hof beider Sicilien hielt den Papst mit trügerischen Versprechungen hin und verhieß ihm jeden Augenblick, den mit Frankreich abgeschlossenen

Waffenstillstand zu brechen; und doch unterhandelte zu gleicher Zeit sein Gesandter zu Paris mit dem Directorium über einen definitiven Frieden.

Venedig weigerte sich, ein Bündniß mit Frankreich zu schließen und rüstete sich im Stillen, müde, seine Städte auf dem Festlande in der Gewalt der Franzosen zu sehen, welche hier seiner Sicherheit nachtheilige Ideen der Unabhängigkeit verbreiteten. Noch erbittert über die dem Proveditore Foscarini gemachten Drohungen, schien es sich gänzlich in die Arme Oestreichs werfen zu wollen, und verlangte sogar von dieser Macht einen General, um seine Truppen zu befehligen, da ihm seine Verfassung nicht erlaubte, sie unter die Befehle eines Venetianers zu stellen.

Eben so unklug wäre es von den Franzosen gewesen, auf Piemont zu rechnen, wo der Kaiser eine mächtige Partei hatte. Der König von Sardinien beklagte sich nicht ohne Grund, die Last eines Krieges ertragen zu müssen, der ihm nichts einbringen sollte. Seine Staaten waren von einer dreifachen Etappenlinie durchzogen, sein Handel gelähmt, seine Familienverhältnisse verletzt. Die beständigen Ausschweifungen der Barbets waren ein weiterer Grund, seiner anscheinenden Neutralität zu mißtrauen.

Von so großen Gefahren umringt, sah die Armee von Italien, ungeachtet ihrer Siege, ihre Lage

sich täglich verschlimmern. Sie durfte auf keine zahlreiche Verstärkungen hoffen in einem Augenblicke, wo Frankreich auf der Rheinseite von neuem bedroht war. Unheilvoll kündete sich die Zukunft für die Sieger von Bassano an: nur das Blendwerk ihrer unwiderstehlichen Tapferkeit und die Erinnerung an ihre wundervollen Heldenthaten hielten noch die Halbinsel unter ihrer Herrschaft; allein die Anzahl dieser Sieger war geringe, und schon begann man sie zu zählen.

Zum Glücke für sie war Bonaparte nicht bloß ein großer Feldherr, er war auch Diplomate und Gesetzgeber. Ueberzeugt, daß Oestreich nicht im Stande seyn würde, sich vor einem Monate von neuem mit ihm zu messen, beschloß er diese Zeit anzuwenden, um seine Stellung, den Völkern Italiens gegenüber, zu verbessern, wie er es schon vor Wurmsers Ankunft gethan hatte.

In seiner Correspondenz mit dem Directorium drang er darauf, den Frieden mit Neapel schleunigst abzuschließen. Dieß allein konnte ihn über die Bewegung Niederitaliens beruhigen. »Der König von Neapel hat 60,000 Mann auf den Beinen, schrieb er; er kann von nicht weniger als 18,000 Mann Infanterie und 3000 Reitern angegriffen und ent-

thront werden.« *) Dieß allein beweis't, welche hohe Meinung Bonaparte von seinen Truppen hegte; allein jetzt, wo er Wurmser in Mantua, Davidovich in Tirol festhielt, und sich eine vierte östreichische Armee gegen ihn bildete, war es ihm unmöglich, an eine solche Expedition zu denken. Indessen vermehrte Cacault, der noch immer zu Rom war, seine Besorgnisse, indem er ihm als eine ausgemachte Sache anzeigte, daß zwischen dem Hofe beider Sicilien und dem römischen Stuhle ein Bündniß geschlossen worden sey. »Sr. sicilianische Majestät wird 30,000 Mann vorrücken lassen, setzte er hinzu; die Engländer versprechen Geld; der Papst wird 8,000 Mann stellen und Alles mit Fanatismus erfüllen.« **)

In einer solchen Lage mußte man vor Allem auf Sicherung der Rückzugslinie denken. Nur ein Bündniß mit Genua und Piemont konnte Bonaparten hierüber beruhigen. Poussielgue, Gesandtschaftssecretär zu Genua, war schon von ihm beauftragt worden, sich nach Turin zu begeben, um die Stimmung des Königs Victor Amadeus zu erforschen. Dieser forderte aber nicht weniger als die Lombardei, um einige Tausend Mann mit den republikani-

*) Schreiben an das Directorium, vom 2. October 1796.
**) Correspond. inédit. et off. Schreiben Cacault's an Bonaparte, vom 29. September 1796.

schen Streitkräften zu vereinigen. So verbanden sich das Directorium und der König von Sardinien zum voraus gegen die aufkeimende Freiheit der transpadanischen Republik. Bonaparte verwarf diese Vorschläge.

Auf's Aeußerste aufgebracht gegen das Directorium, wegen alle der Verlegenheiten, welche es ihm durch die schlechte Wendung erregte, die es die Unterhandlungen mit Rom hatte nehmen lassen, machte er seinen Beschwerden in sehr harten Ausdrücken Luft, und drohete ihm sogar, seine Entlassung zu fordern, um es zu zwingen, die letzten und dringenden Maßregeln anzunehmen, welche er ihm vorschlug: »Rom rüstet und fanatisirt die Völker, schrieb er ihm; sein Einfluß ist unberechenbar. Man hat sehr übel gethan, mit dieser Macht zu brechen; dieß gereicht ihr zum Vortheile. Wenn ich über dieß Alles zu Rathe gezogen worden wäre, so würde ich die Unterhandluugen mit Rom, sowie die mit Genua und Venedig verzögert haben. So oft Ihr Feldherr in Italien nicht der Mittelpunkt von Allem ist, laufen Sie große Gefahr. Man schreibe diese Sprache nicht dem Ehrgeize zu: ich habe nur zu viel Ehrenbezeigungen erhalten, und meine Gesundheit ist dermaßen geschwächt, daß ich glaube, genöthigt zu werden, einen Nachfolger von Ihnen zu begehren. Ich kann nicht mehr zu Pferde steigen; nur Muth bleibt

mir noch übrig, was aber auf einem Posten, wie der meinige, nicht hinreichend ist.«

Das Directorium zog ihn endlich aus seiner ängstlichen Lage. Am 9. October wurde zu Paris zwischen der französischen Republik und den Staaten von Genua ein Bündniß abgeschlossen. Am andern Tage nahm auch der Hof von Neapel, nach so vielem Zögern, Schwanken und treulosem Wesen, nun auch mit seinen neuen Versprechungen gegen den römischen Hof spielend, den Frieden an, welchen ihm die französische Regierung unter denselben Bedingungen, wie sie schon im Waffenstillstande festgesetzt worden waren, anbot.

Dieser doppelte Erfolg beruhigte Bonaparten, welcher nur Zeit zu gewinnen dachte, um mit Rom endlich völlig fertig zu werden.

Als die kaiserlichen Lehen den Bundesvertrag Genua's mit Frankreich erfuhren, standen sie von neuem auf. Der Obergeneral schickte einige mobile Colonnen nach dem Lehen St. Margaretha, im Scriviathale, wo der Heerd des Aufruhrs war, der aber bald gedämpft wurde.

Um dieselbe Zeit starb, nach so vielen ruhm- und eroberungssüchtigen Planen, der König von Sardinien, Victor Amadeus III. Sein Sohn Karl Ema-

nuel, ein an Geist und Körper schwacher Fürst, folgte ihm in der Regierung nach.

Es war zu befürchten, daß dieser neue Souverän seine Thronbesteigung durch Wiedergutmachung der Unfälle seines Vorgängers zu bezeichnen suchen möchte. Da er von Frankreich keine Gebietsvergrößerung mehr hoffen durfte, so mußte er sich nothwendig wieder an die Coalition zu schließen suchen. Ueberdieß stellte ihn sein frömmelnder Charakter in moralische Abhängigkeit von dem Papste. Bonaparte war deßhalb beunruhigt; allein höhere Interessen beschäftigten ihn jetzt ganz. Er hatte beschlossen, den Engländern Corsika wieder abzunehmen und das Innere Italiens neu zu gestalten. —

Gleich nach dem Treffen von St. Georg, hatte der republikanische Feldherr seinen Aide-Camp, den jungen Marmont, der sich in diesem Kriege so glänzend ausgezeichnet hatte, abgesandt, um dem Directorium 22 in den Gefechten von Roveredo, Primolano, Cismona, Bassano und St. Georg eroberte Fahnen zu überbringen. Kilmaine befehligte die Blokade Mantua's *); Vaubois, stets im Besitze

*) Diesen General, einen Irländer von Abkunft, rühmt Napoleon in seinen Memoiren, als einen trefflichen Reiterofficier, überhaupt als einen ausgezeichneten General, welcher der Armee von Italien große Dienste

von Trient, behauptete sich am Lavis. Massena verschanzte sich in Bassano, die Piave im Auge behaltend; die Division Augereau hielt Verona besetzt, und Bonaparte hatte sich wieder nach Mailand begeben, von wo aus er die Ausführung seiner weit umfassenden Plane leitete.

Seit einiger Zeit waren die Corsen gegen die Engländer aufgebracht, deren Gebräuche und Religionsgesetze gegen ihre Sitten und ihren Glauben verstießen. Sie legten ihnen überdieß noch die Abreise Paoli's zur Last, der sich auf einen Befehl Königs Georg nach London begeben hatte, wo er seine Tage beschließen sollte. Bonaparte kannte ihre Stimmung und selbst als er zu Castiglione und Bassano kämpfte, dachte er darauf, diese Stimmung zu erhalten, um die Engländer endlich aus dem Mittelmeere zu vertreiben. Die Besitznahme Livorno's hatte ihm die Mittel hierzu schon erleichtert.

Die geächteten und ausgewanderten Corsikaner versammelten sich unter dem Befehle des Obersten

leistete, zu deren vorzüglichsten Generalen er gehört haben würde, ohne seine schwächliche Gesundheit. Vor Mantua erwarb er sich durch mehrere glückliche Gefechte gegen Wurmser, wodurch er diesen völlig einschloß, ebenfalls großen Ruhm. Der Uebers.

Bonelli zu Marseille und in Toscana und bildeten bewaffnete Compagnien. Die Generale Gentili, Casalta und Cervoni sollten ihnen nachfolgen. Der Vicekönig von Corsika, Lord Elliot, wußte, daß am 18. August zwischen Frankreich und Spanien ein Bündniß abgeschlossen worden sey und sah ein, daß bald aus Toulon und Carthagena Geschwader abgehen und die Bewegung der Insurgenten unterstützen würden. Er bemächtigte sich deßhalb jetzt der Insel Elba, um im unglücklichen Falle wenigstens einen Stützpunkt im Mittelmeere zu behalten.

Bonelli landete in Corsika und durcheilte die Gebirge von Bastia und San-Fiorenzo. Auf seinen Ruf erhoben sich die Patrioten, hingerissen von ihrem Hasse gegen England und der Gewähr, welche ihnen die Siege der französischen Armee darboten, die ein General befehligte, der als ihr Mitbürger geboren war. Die Hörner erschallten in den Thälern und riefen das Volk zur Unabhängigkeit; auf den Bergspitzen flammten des Nachts Feuer empor, als Antwort der Gebirgsbewohner auf den an sie geschehenen Aufruf. Jetzt nahm die Insurrection einen kraftvollen und ernsthaften Charakter an, welchem die Engländer nur ohnmächtige Maßregeln entgegenzusetzen wußten. Sie konnten sich nicht mehr nach entfernten Kirchspielen begeben, ohne große Gefahren zu laufen. Lord Elliot hatte selbst an der

Spitze eines bewaffneten Trupps in die Gebirge zu dringen gesucht, war aber überfallen und umringt worden und erkaufte Leben und Freiheit nur durch das Versprechen, die Insel unverzüglich zu verlassen. Sogar zu Bastia sahen sich die Engländer öffentlich bedroht.

Bonaparte hielt den Augenblick für günstig. Ungeachtet der englischen Kreuzer, erreichten die, nebst einigen Linientruppen zu Livorno eingeschifften corsischen Emigranten die Küsten der Insel (19. Octbr.). Gentili, ein ehemaliger Gefährte Paoli's, der zum Befehlshaber dieser Abtheilung ernannt worden war, stieß bald an der Spitze von 500 Mann, mit einer großen Menge Kriegsbedürfnisse jeder Art, zu ihnen. Allein schon war die brittische Partei zu Boden geworfen. Aus Bastia vertrieben, hatten die Engländer bloß schwachen Widerstand geleistet; denn der Vicekönig erhielt von Seiten der Admiralität selbst den Befehl zur Räumung Corsika's.

Ueberall erschallte der Ruf: es lebe Frankreich! es lebe die Freiheit! in den Ebenen und auf den Gebirgen von Calvi, Bonifacio und Ajaccio. Indessen hielt sich das englische Geschwader noch in den Gewässern von San-Fiorenzo. Seine tapfersten Truppen hatten das Ufer besetzt, um die Verwundeten und Nachzügler zu sammeln. Gentili griff

sie an, warf sie in das Meer und ließ sogleich Batterien errichten auf den Höhen der Küste, um die englischen Schiffe zu beschießen, welche alsbald das Weite suchten und gegen Gibraltar segelten. Am 22. October war Corsika wieder französisch geworden.

Neuntes Kapitel.

Plane Bonapartes für die italienische Freiheit. — Revolution von Reggio und Modena. — Correspondenz mit dem Directorium. — Bund der cispadanischen Städte. — Bildung einer polnischen und lombardischer Legionen. — Die cipadanische Republik wird ein und untheilbar erklärt (December 1796). — Eine neue östreichische Armee versammelt sich in Tirol. — Wurmser wird immer enger in Mantua eingeschlossen. (October 1796.).

Bonaparte hatte sich mitten unter seinen Triumphen noch nicht befriedigt gefühlt. Der kriegerische Ruhm genügte ihm schon nicht mehr; er empfand die Bedürfnisse seiner Zeit — Frieden und Freiheit. Damals sehr verschieden von dem, was er später wurde, wollte er ersteren Europa, letztere Italien geben.

Nach der Niederlage Wurmsers diesem zwiefachen Ziele entgegenschreitend, mußte er vor allem den religiösen Fanatismus fürchten, vermittelst dessen Rom die Völker der Halbinsel gegen ihn waffnen konnte. Er entschloß sich endlich, ihm offen den Fanatismus der Freiheit entgegenzusetzen, um die Anhänger Oestreichs, sowie die des Papstes zugleich zu unterdrücken.

Dieser Plan, Italien dem Mönchsjoche zu entreißen, ihm mit seiner Unabhängigkeit, seine alte Thatkraft und seine alten Tugenden zurückzugeben, war ohne Zweifel edel und groß; allein er widerstrebte den bestimmten Befehlen des Directoriums. Der kühne Feldherr sahe hierin nur einen Widerstand mehr zu besiegen, und ließ sich dadurch nicht abschrecken. Seit einiger Zeit gewöhnte er sich immer mehr, seine Macht und seinen Willen, von denen seiner Regierung zu trennen, und, gegen den gewöhnlichen Lauf der menschlichen Dinge, befestigte er sich gerade dadurch, daß er sich absonderte.

Er schaute von Anfang an den ungeheueren Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung seines Planes entgegenstellten, kaltblütig ins Angesicht. Bei seiner Ankunft bei der Armee erschien ihm Italien überall von der Herrschaft des Despotismus zum Nutzen des Aberglaubens umgeben. Die beiden Enden der Halbinsel waren von zwei fast unumschränkten Monarchen bewacht, den Monarchen von Neapel und Piemont. Zwei aristokratische Regierungen, Genua und Venedig, begierig, die über das Volk usurpirte Macht durch Gewalt zu bewahren, nahmen die beiden entgegengesetzten Seiten ein. Vier Herzogthümer, unter Spaniens oder Oestreichs Einflusse, und eine Theokratie, deren Macht, wiewohl im Abnehmen, sich auf die ganze Christenheit

stützte, bildeten die Mitte dieses reichen Landes, wo die Freiheit keine andere Zufluchtsstätte hatte, als Lucca und San-Marino, unbedeutende Republiken, welche ihre Erhaltung bloß ihrer Schwäche zu verdanken hatten, und nur da zu seyn schienen, um zu bezeugen, daß Italien einst frei gewesen sey.

Nach Verlauf einiger Monate hatte sich die Lage der Dinge schon sehr geändert. Indessen bestand das Directorium, in seinem Restitutions-Systeme; bei Bonaparte auf der Nothwendigkeit, den Aufschwung der Völker der Lombardei zur Freiheit zu mäßigen, aus Besorgniß, sie in den Augen Oestreichs zu compromittiren, unter dessen Herrschaft sie bald zurückfallen konnten. Die französische Regierung, welche jetzt Friedens- oder Bundesverträge mit den Souveränen von Spanien, Preußen und Sardinien abgeschlossen hatte und mit dem Könige von Neapel in Unterhandlung stand, fing an, die Grundsätze nicht mehr anzuerkennen, welchen sie ihr Daseyn verdankte, und sah schon die Freiheit der Völker nur noch als Mittel, und nicht mehr als Zweck an. Sie willigte darein, daß ihre Agenten den Aufruhr, nicht aber die Freiheit, begünstigten. Nach ihr, einer bestehenden, anerkannten Regierung, einer legitimen Macht, sollten die italienischen Provinzen nur zum Nutzen Frankreichs in Bewegung

gerathen. Es war dieß ein Schreckbild, womit man Oestreich einschüchtern wollte.

Bonaparte aber hegte höhere Ansichten, als die Directoren. Er erinnerte sich der Ursache des Kriegs: gegen die Freiheit der Völker hatten sich die Fürsten verbunden; durch die Freiheit der Völker mußte man sie besiegen. Mit Freimuth war der junge Feldherr in das republikanische System eingegangen und sah in Frankreich eine Mutter-Republik, wie später das Directorium eine Muster-Republik darin sah. Sollte ihn die Besorgniß, die Lombardei in den Augen Oestreichs bloßzustellen, aufhalten? Außer dem Bedürfnisse, welches er fühlte, sich der Freundschaft dieser Völker zu versichern und sie für die Last des Krieges zu entschädigen, welche sie hatten tragen müssen, mußte er auch an diejenigen denken, die auf seinen Ruf ihre Freiheit wieder erobert hatten. Bologna und Ferrara hatten schon die republikanische Regierungsweise angenommen und ihre Existenz schien schlecht gesichert, so lange andere Städte Italiens nicht dasselbe System und dieselben Interessen angenommen hätten. Doch die Ereignisse sollten sie in dieser Hinsicht beruhigen.

Die Staaten von Modena, im Augenblicke der Gefahr von ihrem Souverän verlassen, ertrugen die Gewalt der Regentschaft, welche der Herzog einge-

setzt hatte, um während seiner Abwesenheit zu regieren, nur mit Ungeduld. Vorzüglich strebte die Stadt Reggio, Zeuge der in dem Mailändischen eingeführten glücklichen Neuerungen, und durch die Nachbarschaft der französischen Armee kühn gemacht, mit Eifer nach ihrer Freiheit. Bonaparte wünschte wohl lebhaft, die Einwohner eines an das Mantuesische grenzenden Herzogthums an sich zu fesseln, was ihm eine größere Sicherheit während der ohne Unterlaß fortgesetzten Blokade der Stadt Mantua darbot; da er aber noch keinen triftigen Grund zu Beschwerden gefunden hatte, so wagte er nicht offen gegen den Herzog zu handeln. Indessen unterhielten seine Agenten die Aufregung des Volks und bereiteten die Ereignisse vor. Die Reggianer erhoben sich bald aus eigner Bewegung, verjagten die herzoglichen Truppen und seit dem 25. August wehete die Nationalfahne auf ihren Mauern.

Bald gaben sie der französischen Armee Beweise ihres Muthes und ihrer Ergebenheit. Ein östreichisches Bataillon war zum Fouragiren aus Mantua gezogen und zu Borgo = Forte über den Po gegangen. Als es in die Stadt zurückkehren wollte, wurde es von den Blokadetruppen abgeschnitten und sah kein anderes Rettungsmittel, als sich nach Florenz zurückzuziehen. Zu dem Ende mußte es aber über das Gebiet von Reggio. Bei seiner Annäherung

eilten die Einwohner zu den Waffen, sperrten ihm den Weg und zwangen es, sich in das Schloß Monte-Chiragolo, an der parmesanischen Grenze, zurückzuziehen. Die Oestreicher wurden hier von den Nationalgarden von Reggio belagert und durch Capitulation zu Gefangenen gemacht. Zwei Reggianer wurden getödtet. Dieß sind die ersten, welche ihr Blut für die Freiheit ihres Vaterlandes vergossen haben. *)

Sobald Bonaparte zu Mailand angekommen war, wo schon die Keime der Unabhängigkeit, die er früher gelegt hatte, Früchte trugen, suchte er sich Aufklärungen zu verschaffen, um die großen Veränderungen, auf welche er sann, mit Weisheit zu ordnen, und die Bewegung, welche die Völker Oberitaliens zu beleben schien, zu unterstützen.

Modena wünschte dem Beispiele Reggio's zu folgen; allein Geschrei, Drohungen, Zusammenrottungen, Alles wurde hier durch die feste Haltung der Besatzung unterdrückt. Der Regentschaftsrath, von diesen Zeichen der Empörung erschreckt, ließ alsbald die Festungswerke der Stadt wiederherstellen und

---

*) Schreiben Bonaparte's an das Directorium vom 8. October 1796.

erneuerte, zu seiner eigenen Sicherheit, seine Einverständnisse mit Wurmser. Die augenblickliche Entfernung der Franzosen benutzend, hatte er schon zur Wiederverproviantirung Mantua's beigetragen, indem er eine Menge Lebensmittel dahin schickte.

Dieß gab Bonaparten hinreichende Beschwerden. Er erklärte den Waffenstillstand mit dem Herzoge für verletzt, für gebrochen, und am 9. October rückten seine Truppen in Modena ein, wo sie von den Einwohnern mit Entzücken aufgenommen wurden. Der Regentschaftsrath wurde durch einen Regierungsausschuß ersetzt, welcher, wie der von Bologna, der französischen Republik den Eid der Treue leistete.

Zwei Tage hernach (11. October) schrieb das Directorium an Bonaparte: »die Politik und unser wohlverstandenes, aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtetes Interesse schreiben uns vor, dem Enthusiasmus der mailändischen Völker selbst Grenzen zu setzen. Es ist zwar angemessen, sie immer bei uns günstigen Gesinnungen zu erhalten, jedoch ohne uns der Gefahr auszusetzen, durch offenen Schutz und durch eine zu starke Ermuthigung, ihre Unabhängigkeit auszusprechen, den gegenwärtigen Krieg zu verlängern.« . . . . .

»Was wir von der Unabhängigkeit des Mailändischen gesagt haben, gilt auch von Bologna, Fer-

rara, Reggio und Modena und allen andern kleinen Staaten Italiens. . . . . Man muß den Herzog von Modena drängen, uns die Summen vollends zu bezahlen, welche uns, kraft des mit diesem Fürsten abgeschlossenen Waffenstillstandes, noch zu fordern bleiben; allein man muß sich hüten, die Völker gegen ihn zu bewaffnen, welche ihm vor unserer Ankunft in Italien unterworfen waren, und es ist unser Wunsch, daß Sie solche in wirklicher Abhängigkeit erhalten, bis sich unser politischer Horizont aufklärt und uns erlaubt, das Schicksal Italiens, in einem allgemeinen Frieden, definitiv zu bestimmen.« *) . . . .

Ein sehr merkwürdiger Umstand, bei welchem sich indessen kein Geschichtschreiber aufgehalten hat, wiewohl er aus dem Datum der Correspondenz von selbst hervorgeht, ist es, daß Reggio seine Revolution am 25. August (8. Fructidor Jahr IV.) bewerkstelligte, und daß dieß Bonaparte erst am 2. October (11. Vendemiaire Jahr V.) dem Directorium mittheilte, indem er über dieses, durch die Folgen, welche es in sich trug, so wichtige Ereigniß sogar sehr leicht wegging. Jene beiden Data stellen besser, als alle Betrachtungen, die Stellung des Obergenerals, den Machthabern gegenüber, dar. **)

---

*) Mém. de Napoleon, t. IV. p. 392. 394.

**) Man muß hier bemerken, daß der Kaiser Napoleon,

Bonaparte zeigte zuerst dem Directorium die zahllosen Betrügereien an, welche die Verwaltung der Armee entehrten und verpflichtete sich, während seines Aufenthaltes zu Mailand Ordnung in dieselbe zu bringen. Er forderte sodann das Directorium auf eine geschickte Weise auf, »in einer officiellen Acte die Theilnahme auszusprechen, welche Frankreich bei dem allgemeinen Frieden an der Lombardei nehmen werde,« eine Acte, die dem General unumgänglich nöthig war, um sich des Vertrauens der Patrioten völlig zu versichern, und setzte hinzu: »Dieser Entschluß der Regierung und der Beschluß, der eine organisirende Regierung einsetzen und von nun an die Unabhängigkeit der Lombardei, mit einigen Modificationen für die Dauer des Kriegs, anerkennen würde, wäre der Armee so viel werth, als ein Beistand von 3 bis 4000 Mann.« . . . .

»Bologna und Ferrara, welche keine Truppen haben, sind die glücklichsten von allen. Man hat hier eben Aufseher eingesetzt; wenn sie es machen, wie die ehemaligen Militäragenten der Lombardei, welche sich meistens mit einer Kasse davon gemacht

---

vergessend, was der General Bonaparte für die italienische Freiheit gethan hatte, in den Memoiren, welche er zu St. Helena dictirte, behauptet, daß das Directorium allein die Völker zur Demokratie antrieb.

haben, so werden sie Jammer verbreiten in diesem schönen Lande. Ich werde dafür sorgen, daß sie mir Rechenschaft ablegen.«

»Reggio hat seine Revolution bewerkstelligt und das Joch des Herzogs von Modena abgeschüttelt. Dieses Land hat sich wohl am meisten für die Freiheit ausgesprochen.«

»Modena hatte versucht ein Gleiches zu thun; allein die 1500 Mann, welche der Herzog hier in Besatzung hält, haben Feuer auf das Volk gegeben und die Zusammenrottungen zerstreut. Ich glaube das Kürzeste wäre hier, den Waffenstillstand für gebrochen zu erklären, da man uns noch 5 bis 600,000 Livres schuldig ist, und diesen Platz Bologna und Reggio gleichzustellen.« . . . . . . »Ich bitte Sie, mir hierüber Ihre Befehle ertheilen zu wollen.«

Diese Befehle wartete er aber nicht ab.

Bologna und Ferrara liegen, gleich Modena und Reggio, auf dem rechten Ufer des Po's und bilden mit diesen gleichsam eine Landschaft, von den Staaten Parma's bis zu den Kirchenstaaten, und von Toscana bis an das adriatische Meer. Da sich jede als eine besondere kleine Republik organisirt hatte, so fehlte es ihnen an Kraft, und fremder Einfluß konnte leichter auf sie wirken. Der gesetzgebende Feldherr beschloß, sie durch ein Föderativband zu

vereinigen, bis er den »Ortsgeist« dieser verschiedenen Städte hinlänglich erstickt hätte, um sie alle vier unter einer Fahne zu vereinen.

Dem zufolge ertheilte er dem Commissär Salicetti Instructionen, welcher, zwar nicht als Agent der Regierung, wohl aber als Verbreiter der Freiheit in Italien, mit ihm im Einklange handelte. Der Ausschuß von Modena lud, noch am Tage seiner Einsetzung, durch eine Botschaft die Legationen Ferrara und Bologna ein, sich mit ihm über die Mittel zu verständigen, durch ein Bündniß die Freiheit der cispadanischen Städte zu befestigen. *)

Bei allen diesen großen Veränderungen nahm Bonaparte, sich stets von den Grundsätzen des Di-

*) Es muß hier bemerkt werden, daß die Worte cispadanisch (dißseit des Po's) und transpadanisch (jenseit des Po's) sich auf die geographische Lage Roms, der Hauptstadt Italiens, beziehen. Mehrere Schriftsteller, welche diesen Grund nicht beachteten und diese Worte in Bezug auf Frankreich anwenden wollten, haben eine Namenverwechselung begangen, welche eine große Verwirrung über diesen Theil ihrer Werke verbreitet und oft große Irrthümer veranlaßt, da alle officielle Erlasse der Regierung die Worte cispadanisch und transpadanisch nur in dem Sinne nehmen, wie wir es hier thun. Später wird man sehen, daß die Anwendung der Benennungen cisalpinisch und transalpinisch nicht ohne Grund eine lebhafte Erörterung zwischen Bonaparte und dem Directorium veranlaßte.

rectoriums entfernend, die Partei des Adels und der Geistlichkeit. Mit Recht dachte er, daß die neuen Regierungen ohne diese, welche den größten Grundreichthum besaßen, und den meisten Einfluß auf die Gemüther hatten, gegen eine Opposition zu kämpfen haben würden, welche am Ende die Oberhand über sie gewinnen möchte, oder daß sie sich doch nur durch gewaltsame Vertreibungen und blutige Reactionen würden erhalten können, was er vermeiden wollte.

Die Adeligen und Priester, welche Beweise von Patriotismus gaben, wurden zu Mitgliedern des cispadanischen Congresses gewählt, der aus 100 Deputirten bestand.

Zu Modena hatte eine Generalversammlung statt. Reggio, Modena, Bologna und Ferrara erklärten sich für immer vereint, unter dem Schutze Frankreichs. Es wurde die Organisation einer sedentären Nationalgarde und einer activen Legion von 2500 Mann decretirt. Man sandte Abgeordnete nach Mailand, um die freien Städte auf der anderen Seite des Po's zu ermuthigen, ihre Anstrengungen zu Gunsten der Freiheit zu verdoppeln und sich mit den neuen Republiken zu verbrüdern. Eine Ordonanz erklärte »jede Art von Feudal-Gerichtsbarkeit vernichtet; die Beamten der herzoglichen Regierung jeder Art und jeden Ranges bis auf weiteren Befehl beibehalten, um mittlerweile über ihr Benehmen und

ihre Moralität sich zu unterrichten; alle Feudalabgaben, erhobene oder noch zu erhebende, mit der Nationalcasse vereint; die verhaßten Jagd- und Fischereigerechtsamen der Prüfung des Ausschusses unterworfen; die Allodialgüter (Freilehen) den Lehensleuten als unumschränktes Eigenthum überlassen; endlich alles, was die augenblickliche Vernichtung der Lehen und jeder Feudal-Gerichtsbarkeit betrifft, auch auf die unter lästigen Bedingungen geschehenen Belehnungen ausgedehnt.«

So plötzliche Veränderungen und die Versprechungen von Verbesserungen, die noch im Schoße der Zukunft lagen, blendeten und exaltirten leicht einige Menschen aus der Hefe des Volks, welche in ihrem demokratischen Wahnsinne, vielleicht auch aufgereizt von einer Faction, in deren Interesse es lag, die neue Ordnung der Dinge zum voraus herabzuwürdigen, die Saturnalien Frankreichs zu erneuern strebten. Am 11. October wurde zu Bologna, mitten auf dem Marktplatze, unter dem Schalle kriegerischer Musik und den lebhaftesten Zeichen allgemeiner Fröhlichkeit, ein Freiheitsbaum gepflanzt. Bald aber mischte sich ein unheilvolles Gemurmel unter das Freudengeschrei. Viele Einwohner der Stadt langten von Modena an, wo sie den Versammlungen des Congresses beigewohnt hatten, und theilten ihren Landsleuten den Enthusiasmus mit, von welchem

die Modenesen und Reggianer beseelt gewesen waren. Sie verkündeten ihnen, daß zu Ende December's ein zweiter Congreß die neue Regierungsform der conföderirten Staaten festsetzen sollte.

Auf diese Erzählungen geriethen die Einen über so viele auf einander folgende Veränderungen, welche die schon zufrieden gestellten Interessen gefährden konnten, in Besorgniß; Andere sahen darin nur einen Weg zur völligen Demokratie und begannen laut gegen den bolognesischen Senat zu declamiren, dessen Bestehen den Neuerern sich nicht mehr mit der republikanischen Freiheit zu vertragen schien. Die Gemüther erhitzten sich; es hatten verschiedene Ausschweifungen statt, welche noch durch einen zügellosen Pöbel, die Birichini, vermehrt wurden. Ohne Zweifel schon die Theilung der Güter träumend, liefen diese von Thüre zu Thüre und forderten gebieterisch Wein, um zu Ehren des Freiheitsbaumes zu trinken. Die Einwohner, welche es verweigerten, ihren Forderungen zu willfahren, wurden geplündert, und dieser Tag, der unter so fröhlichen Ausspicien begonnen hatte, endete mit Verwirrung und Unordnung.

Bonaparte erfuhr es und langte zu Bologna an. Einer der Plünderer, der verhaftet war, wurde auf der Stelle zu den Galeeren verurtheilt.

Voller Eifer, die wahren Patrioten zu beruhigen, entschlossen die Demagogen zu schrecken und diese politischen Harpien zu verhindern, das edle Fest zu vergiften, welches er der italienischen Nation bereitete, machte Bonaparte eine Proclamation bekannt. Er wünschte darin den Bolognesen zu dem guten Geiste, der sie bis jetzt immer beseelt hatte, Glück; erklärte, daß nur dasjenige Volk ein freies sey, welches Person und Eigenthum achte, daß derjenige, welcher sich Ausschweifungen überlasse, der Freiheit unwürdig sey, und daß die Anarchie den Bürgerkrieg und alles öffentliche Unglück erzeuge. Hierauf setzte er hinzu: »ich bin der Feind der Tyrannen; allein vor allem bin ich der geschworene Feind der Bösewichter und der Räuber, welche sich der Plünderung überlassen. Ich werde diejenigen erschießen lassen, welche die gesellschaftliche Ordnung umstürzen und zur Schande und zum Unglücke der Welt geboren sind.«

Diese letztere Phrase war den Umständen wohl wenig angemessen. Die Worte »ich werde erschießen lassen« eigneten sich schlecht für ein Volk, welches man für frei erklärte, und das Schwert des Soldaten sah schon unter der Toga des Gesetzgebers hervor. Wie dem nun auch sey, diese Proclamation that ihre Wirkung. Alles beruhigte sich, und die verbündeten Völker dachten nur noch darauf, sich

für die Vertheidigung ihrer gemeinschaftlichen Rechte zu waffnen.

Der Enthusiasmus, der die ersten Berathungen des cispadanischen Congresses geleitet hatte, hallte zu Mailand wieder. Schon am 22. September hatte die Lombardei, bei dem Feste zur Feier der Stiftung der französischen Republik, welchem Bonaparte, so wie seine Gemahlin, die zu ihm nach Italien gekommen war, beiwohnten, ihre eifrigsten Wünsche ausgesprochen, als ein republikanischer Staat constituirt zu werden. Dieser Eifer verdoppelte sich, als die Umstände ihn zu begünstigen schienen. Die Lombarden hatten früher eine Legion von 3500 Mann errichtet, welche der Mailänder Lahoz, ehemaliger Adjutant des Generals Laharpe, befehligte. Ein Congreß von Patrioten leitete die Verwaltung des Landes; allein dieß Alles war doch nur provisorisch und ihr Verlangen nach Freiheit wurde in dem Maße heftiger, als sie sich ihrem Ziele näherten, und sie suchten deßhalb den Augenblick ihrer völligen Emancipation zu beschleunigen. Bittschriften und Adressen vervielfältigten sich, um diesen Wunsch auszudrücken. Der lombardische Congreß selbst sorgte für Erhaltung dieser Hoffnung, ermuthigte, vervielfachte die patriotischen Clubb's und hatte die italienischen Gelehrten aufgefordert, die wichtige Frage

zu behandeln: welche freie Regierung eignet sich am besten für Italien? — Die Zeit war nicht mehr, wo sich Beccaria darüber beklagte, daß es unter der zahlreichen Bevölkerung Mailands keine zwanzig Personen gebe, die sich gerne mit einer ernsten Lectüre beschäftigten. Politische Schriften und Broschüren überschwemmten jetzt die Lombardei und alle wurden begierig gelesen. *)

---

*) Unter mehreren, damals zu Mailand erschienenen Broschüren, welche wir besitzen, ist eine besonders dadurch sehr merkwürdig, daß sie beweis't, bis zu welchem Grade gewisse Italiener, in ihren glänzenden Träumereien, Tagen des Ruhms, der Freiheit und der Macht nahe zu seyn glaubten, als wenn plötzlich aus den Trümmern aller dieser gebrechlichen Aristokratien ein neues Rom hätte erstehen können. Diese Broschüre führt den Titel: Von der Nothwendigkeit, eine Republik in Italien zu errichten. (Gedruckt bei Ludwig Veladini zu Mailand, im Jahr IV. der französischen Republik). Der Verfasser, ein ausgewanderter Neapolitaner, drückt sich Seite 60. 61. 62. 73 und 74 also aus:

„Die Wünsche der Italiener würden seyn, aus ganz Italien eine einzige untheilbare, und keine Föderativ-Republik zu machen. . . . . . Man könnte alle gegenwärtig von den Franzosen eroberten Länder vereinigen und ihnen unter dem Namen „Lombardische Republik" eine demokratische Verfassung geben. Wenn man auch für den römischen Priester so viel Rücksicht hätte, um ihm seine zeitliche Souveränität über seine meisten Staaten und über die sieben

Indessen wagte Bonaparte noch nicht für diese Provinz zu thun, was er für die cispadanischen gethan hatte. Er durfte hoffen, daß das Directorium

---

Hügel zu lassen, so sollte man wenigstens diese Rücksicht nicht auf alle seine Besitzungen ausdehnen, noch sich davon abhalten lassen, einige kostbare Theile dieser, durch Barbarei und Aberglauben zusammengebrachten Besitzungen abzureißen."

„Imola, Faenza und Ravenna würden mit Ferrara und Bologna vereinigt zu werden begehren, sowohl wegen der Aehnlichkeit der Sitten und Gebräuche der Einwohner, als um die Grenzen der verschiedenen Staaten, nach den großen Abtheilungen der Natur, festzusetzen."

Nachdem der Verfasser hierauf die Mittel angegeben hat, Piemont, Neapel und Sicilien zu republikanisiren, und Venedig und Genua in dem großen italienischen Staat zu gründen, fährt er fort:

„Jetzt könnten sich auch die herrlichen Ideen verwirklichen, die seit langer Zeit zu den philosophischen Träumen verwiesen wurden: die schon so lange verkündete Befreiung Griechenlands würde nicht mehr das Werk des russischen Despotismus seyn; man würde sie einem edlen und mächtigen Volke verdanken, welches mit der Freiheit den ehemaligen Ruhm der Künste und Wissenschaften dahin zurückbrächte."

„Dieß wäre auch der Augenblick, die Eröffnung des Isthmus von Suez zu versuchen; der Nil würde über Alexandrien eine Verbindung mit dem rothen Meere gewähren, indem man neue Canäle grübe, die alten ausbesserte; dadurch würde man die Hälfte des Weg's nach Indien abkürzen 2c."

die neuen Regierungsformen, welche man zu Bologna, Ferrara und im Modenesischen versucht hatte, bestätigen würde. Diese Länder waren nicht vom Kaiser abhängig, und ihre Erhebung zu Republiken konnte nur ein schwaches Hinderniß des Friedens seyn, welchen der Obergeneral so lebhaft, als die Directoren wünschte. Ueberdieß zeigte sich der patriotische Geist der Lombarden zuweilen mit einem solchen Charakter der Unabhängigkeit an, welcher demjenigen selbst nachzudenken geben mußte, der Anfangs ihn zu erzeugen und zu erhalten bemüht gewesen war. »Es bestehen drei Parteien in der Lombardei, sagte Bonaparte: 1) diejenige, welche sich von den Franzosen leiten läßt; 2) diejenige, welche die Freiheit will und sich sogar ungeduldig zeigt, sie zu erlangen; 3) die Freunde Oestreichs. Ich ermuthige die erste, fügte er hinzu; halte die zweite im Zaume und unterdrücke die dritte.«

In der That bestand jene erste Partei, welche sich von den Franzosen leiten ließ, aus ruhigen und geduldigen Patrioten, welche, voller Vertrauen auf die hohen Eigenschaften des Obergenerals, die Sorgen ihrer Zukunft ganz ihm überließen, alle seine Maßregeln billigten, ihren Enthusiasmus zwischen dem französischen Ruhme und der italienischen Unabhängigkeit theilten und, um frei zu werden, es

ruhig abwarteten, daß man ihnen eine ganz fertige Freiheit gäbe.

In der zweiten Partei dagegen zeigten sich jene argwöhnischen Gemüther, welche Anfangs die Ausschweifungen der Republikaner erschreckt hatten; jene ernsten und zuverlässigen Männer, welche, den Gang der Ereignisse voraussehend, sich nicht von einem trüglichen Scheine blenden ließen. Sie kannten die Absichten des Directoriums und Oestreichs Zähigkeit. Bonaparte's glänzende Triumphe, die ihnen eine Art Garantie gegen ihre ehemalige Herrn gewährten, hatten sie um die Sache der Freiheit versammelt; allein sie wollten eine wahre Freiheit. Frankreich und Oestreich gleich sehr mißtrauend, fürchteten sie eben so sehr, unter das Joch des einen zurückzufallen, als der Spielball des andern zu werden. Sie wußten, daß ein Volk nur durch seine Stärke frei ist, und daß es nicht hinreichend ist, von einem andern, mächtigeren Volke für frei erklärt zu werden, welches aus politischen Gründen, oder aus Laune morgen sein Werk von heute wieder zertrümmern kann.

Um dieser zweiten Partei zu gefallen, hatte Bonaparte von dem Directorium eine öffentliche Acte zu erlangen gesucht, welche die Patrioten beruhigen konnte; allein diese Acte war nicht erschienen. Das Mißtrauen bestand fortwährend, doch nicht gegen

den Obergeneral, welchen man gerne als Italiener betrachtete und so an dem Glücke der Halbinsel betheiligt hielt. Der schwarze Bund (so benannten die Franzosen jene eifrigen, aber argwöhnischen Patrioten) zeichnete sich eben so sehr durch seinen Haß gegen die Fremden, als durch seine Liebe für das Vaterland aus. Er fügte sich geduldig in die großen Opfer, welche das Land zu ertragen gehabt hatte. Sogar überzeugt, daß Gold nicht genüge, um die Freiheit zu bezahlen, unterstützte er Bonaparten bei der Aushebung lombardischer Truppen, wiewohl es beseufzend, sie zum Theil aus Nizzauern, Piemontesen und Savoyarden bestehen und von französischen, oder der französischen Sache ergebenen, einheimischen Officieren befehligt zu sehen. Allein gegen diese Opfer verlangte der Bund auch die schnelle Entscheidung des Schicksals der transpadanischen Städte und überhäufte Bonaparten deßhalb mit Bitten und ungestümen Forderungen.

Diese wahren Patrioten suchten die Richtung der Gemüther in Oberitalien aufmerksam zu ergründen und glaubten darin die Gewähr des Erfolges für die Zukunft zu finden. Sie hofften, daß, nachdem sie sich der Franzosen bedient hätten, um die Oestreicher zu vertreiben, sich einst die italienische Freiheit so groß und kräftig erheben würde, daß sie sich der Franzosen selbst entledigen könne, wenn diese ihre

Verpflichtungen nicht erfüllten. Allein hierin irrten sie sich ohne Zweifel. Bonaparte allein hatte ihrem Patriotismus den Aufschwung gegeben; seine Krieger allein hatten ihn geschützt; die Eingebornen hatten keinen so thätigen Antheil an den Ereignissen genommen, um im Stande zu seyn, die Bewegung fortzusetzen. Nur mitten unter gewaltigen revolutionären Erschütterungen, wann eine ganze Nation für ihre Unabhängigkeit zu den Waffen eilt, sieht man plötzlich jene großen Bürger auftreten, jene großen unvermutheten Feldherrn, lebendige Fahnen, um welche sich die Völker sammeln und ohne welche die Volkskraft selbst, aus Mangel an Uebereinstimmung und Ordnung, Nichts ist. Was waren aber damals Italiens große Männer? Cardinäle und Gelehrte!

Eine neue Maßregel des Obergenerals mußte noch die lombardischen Patrioten beunruhigen. Bonaparte beschäftigte sich damit, eine aus Polen bestehende Legion mit den mailändischen Streitkräften zu vereinigen.

Seit der unverantwortlichen Theilung ihres Vaterlandes irrten die unglücklichen Waffengefährten Kosciuszko's verfolgt umher, überall Rächer suchend. Sie boten dem Directorium ihre Dienste an, welches, da es keine Fremde in die republikanische Ar-

mee einreihen konnte, ohne einen Artikel der Verfassung zu verletzen, Bonaparte bevollmächtigte, sie in den Sold der italienischen freien Städte zu nehmen. Die Generale Dombrowsky und Zayonscheck eilten mit ihren Landsleuten nach Mailand. Beim Anblick einer polnischen Lanze desertirten die Krieger dieser Nation, welche in den östreichischen Reihen dienten, und eilten herbei, um unter der alten Fahne ihres Vaterlandes die Freiheit zu träumen. So bildete sich jenes berühmte Corps, welches später sein Blut auf allen Schlachtfeldern vergießen sollte, wo sich Franzosen zeigten, ihnen helfen sollte, über Oestreich, Preußen und Rußland zu triumphiren, ohne die Unabhängigkeit seines Vaterlandes wieder erobern zu können.

Die Organisation dieses Corps in dem Mailändischen entsprach den Absichten des Obergenerals in zwiefacher Hinsicht. Mit diesen Fremden, welche nur ihm allein ergeben waren, konnte er die Kaiserlichgesinnten und die Italiener zugleich im Zaume halten. Uebrigens dienten ihm die cispadanischen und lombardischen Legionen nicht allein, die feindlichen oder zweideutigen Mächte zu schrecken, sondern sie erlaubten ihm auch noch, der activen Armee die Truppen zurückzugeben, welche die Besatzungen der Städte bildeten.

Es war indessen noch nicht alles vollendet bei den cispadanischen Republiken. Bonaparte drang lebhaft in sie, sich zu einem einzigen freien, nach einer Verfassung regierten Staate zu vereinigen. Allein der Vorzug, den eine Stadt über die anderen erhalten könnte, alte Eifersucht, der Geist der Intrigue und heimliche Umtriebe verzögerten noch den Augenblick hierzu. Die Bolognesen waren Guelphen, die Modenesen Gibellinen gewesen. Wiewohl jetzt unter dasselbe Panier vereint, vermochten sie sich doch noch nicht ganz von jenem alten Hasse zu befreien, der sie ehemals beseelt hatte; das komische Heldengedicht Tassoni's, welches das Andenken des Kriegs zwischen Modena und Bologna verewigte, hatte nicht wenig dazu beigetragen, die Erbitterung der beiden Städte zu unterhalten. Das Schlachtfeld von Fossalta trennte sie noch.

Der Obergeneral mußte gegen Alvinzi in den Kampf rücken und sich so entfernen, ohne sein Werk vollendet zu haben. Erst nach den Tagen von Arcole, als er nach Mailand zurückgekehrt war, beschloß er, den letzten Widerstand zu besiegen, und es gelang ihm jetzt. Der Congreß mußte sich am 27. December zu Reggio versammeln. Die Lombardei erhielt vom General das Recht, Abgeordnete dahin zu senden. Man bemerkte unter denselben die edlen Demokraten Beccaria und Visconti, den Arzt Moscati,

der später Senator, Graf und Großwürdenträger der eisernen Krone war, endlich den Advocaten Sommariva, später einen reichen Beschützer der Künste. Als sie zu Reggio anlangten, war der Congreß schon versammelt. Man zählte in demselben 36 Bolognesen, 20 Ferraresen, 22 Modenesen und eben so viel Reggianer. Die ersten Sitzungen waren stürmisch gewesen; Ferrara und Bologna machten hohe Ansprüche. Die letztere Stadt besonders, eifersüchtig auf ihre ehemalige Ueberlegenheit, verlangte die Erhaltung einiger ihrer alten Privilegien. Endlich, nach ziemlich lebhaften Debatten, beruhigten sich die Gemüther und alles handelte in völliger Uebereinstimmung. Die Vereinigung der vier Völker in eine untheilbare Republik wurde mitten unter einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus beschlossen. Bologna wurde zur Hauptstadt derselben erklärt. Zum Sinnbilde wählte man einen Bündel Pfeile.

Die Ankunft der lombardischen Abgesandten verlieh dieser Ehrfurcht erregenden Sitzung neues Interesse; der Ruf des Patriotismus und das Freudejauchzen verdoppelten sich. Es schien, als ob die Freiheit an einem Tage ihre Paniere an beiden Ufern des Po's aufpflanzen sollte. Jetzt öffnete man dem Volke von Reggio die Thore, und dieses stürzte mit freude- und hoffnungstrahlendem Antlitze in den Saal der gesetzgebenden Versammlung. Der Präsi-

dent Facci theilte ihm die Entscheidung des Congresses mit, welche mit allgemeinem Beifalljauchzen aufgenommen wurde. In diesem Augenblicke vermehrte die Ankunft des vom Obergeneral abgesandten Generaladjutanten Marmont noch das Entzücken der Versammlung. Der Enthusiasmus drang mit der großen Neuigkeit aus dem Saale des Congresses ins Innere der Stadt und verbreitete sich von Reggio nach Modena, nach Bologna und Ferrara. Ueberall wurde die Errichtung der cispadanischen Republik mit Freudengeschrei, mit Gesang und Tanz begrüßt. Man stimmte dafür, die Legionen, welche sich schon zur Vertheidigung der Heimath rüsteten, zu verdoppeln, zu verdreifachen. Die Lombardei übertrieb dieß Alles noch. Zu Mailand eilte das Volk haufenweise auf die öffentlichen Plätze und rief: Souveränität! Unabhängigkeit! Man that aber dieser Bewegung Einhalt, wiewohl die Lombardei bald zur transpadanischen Republik erklärt werden sollte.

Bonaparte erhielt Gold und Truppen im Namen der Freiheit. Von allen Seiten eilte man zu den Waffen. In Italien schien plötzlich eine kriegerische Begeisterung mit Macht zu erwachen. Der Umkreis der Unabhängigkeit dehnte sich von Tag zu Tag zum Vortheile Frankreichs weiter aus, vom Mantuesischen nach Tirol, von Tirol nach der Romagna, und er-

füllte durch seine Vergrößerung den römischen Hof und die Armeen des Kaisers mit Schrecken.

Am 30. December 1796, dem ersten Tage des ersten Jahres der einen und untheilbaren cispadanischen Republik, schrieb der Congreß an Bonaparte, um ihm von der Volksversammlung von Reggio Nachricht zu geben. »Empfangen Sie, unbesiegter Feldherr, sprach er zu ihm, die Erstgeborne Ihrer Tapferkeit und Ihrer Großmuth. Sie sind der Vater, Sie sind der Beschützer derselben; unter Ihren Auspicien wird sie unerschütterlich aufrecht stehen, und vergebens werden sich die Tyrannen bemühen, sie umzustürzen. Wir haben die hohe Sendung, welche uns der freie Wunsch der Völker anvertraut hat, zum Theil erfüllt, wir werden sie bald vollenden; doch nur Sie allein können ihr jene Unsterblichkeit verleihen, welche sich an Ihren Namen knüpft.« Der junge Feldherr antwortete dem Congresse mit Klugheit und Mäßigung, ohne jedoch zu vergessen, was seine Lage erforderte. Er hatte die Vereinigung der beiden Herzogthümer und der beiden Legationen zu einer Republik mit der lebhaftesten Theilnahme vernommen; allein er forderte sie auf, nicht zu vergessen, daß Gesetze ohne Kraft des Staates Nichts sind, und daß sie ihr erstes Augenmerk auf ihre Militär-Organisation richten müßten. »Sie befinden Sich in

einer glücklicheren Lage, als das französische Volk, setzte er hinzu; Sie können ohne Revolution zur Freiheit gelangen.«

So erhoben sich jene Republiken, edle Trophäen, welche Bonaparte auf seinen Schlachtfeldern zurücklassen sollte. Sie waren das ehrenvollste Resultat seiner Eroberungen, weil Frankreich nun von der Seite der Alpen nicht mehr bedroht war.

Indessen machte Oestreich, siegreich am Rheine, neue Anstrengungen, um Italien wiederzuerobern. Ungarn, Illyrien und Voralberg lieferten neue kriegsgeübte Legionen. Die wiener Freiwilligen, welchen die raschen Erfolge Bonapartes kaum erlaubt hatten, in die Reihen der Armeen Wurmsers zu treten, waren nun völlig organisirt. Seit der Mitte Octobers beliefen sich die Corps von Davidovich und Quasdanovich, durch unaufhörlich nach Tirol gesandte Rekruten vollzählig gemacht, an 40,000 Mann. Die Zukunft ging mit großen Ereignissen schwanger.

Wurmser, völlig in Mantua eingeschlossen, hatte nur noch die Fieber und Seuchen zu bekämpfen, welche hier seine Truppen decimirten. Von den 26,000 Mann, welche er nach seinem Einzuge in die Stadt befehligte, war nur höchstens noch die Hälfte gesund; 9000 Mann lagen in den Spitälern, 4000 waren todt. Das Seraglio, dessen Fruchtbarkeit

ihm noch Hülfsquellen für die Subsistenz seiner Truppen darbot, war ihm ganz genommen worden. Alle seine Ausfallversuche waren gescheitert; eine Hungersnoth begann die Besatzung zu bedrohen; seine zahlreiche Reiterei machte seine Lage nur noch schwieriger. Dennoch ließ er sich nicht durch das Unglück niederbeugen. Alle Pferde wurden getödtet und eingesalzen. Hiermit sagte er seinen Truppen, was er von ihnen erwarte.

An Alvinzi war nun die Reihe gekommen, sich mit Bonaparte zu messen!

Ende des 2. Bändchens des 2. Theils, oder der Feldzüge 1796 und 1797 in Italien.

Anhang.

I. Proclamation Bonaparte's, Obergenerals der Armee von Italien, an die Einwohner von Tirol.

Im Hauptquartier zu Brescia, den 13. Fructidor, Jahr IV. (30. Aug. 1796.).

Ihr sucht um den Schutz der französischen Armee nach; Ihr müßt Euch desselben würdig machen. Da die Mehrheit unter Euch gut gesinnt ist, so zwingt jene kleine Zahl hartnäckiger Menschen, sich zu unterwerfen; ihr unsinniges Benehmen sucht die Wuth des Krieges auf ihr Vaterland zu ziehen.

Die Ueberlegenheit der französischen Armeen ist jetzt bewiesen. Die Minister des Kaisers, von Englands Gold erkauft, verrathen ihn. Dieser unglückliche Fürst thut nicht einen Schritt, der nicht ein Fehler sey.

Ihr wollt den Frieden; die Franzosen kämpfen für ihn. Wir kommen bloß auf Euer Gebiet, um den Wiener Hof zu nöthigen, dem Wunsche Europas

nachzugeben, das trostlos ist über das Geschrei seiner Völker. Wir kommen nicht hierher, um uns zu vergrößern; die Natur hat unsere Grenzen am Rheine und an den Alpen gezogen, während sie zugleich dem Hause Oestreich in Tirol seine Grenzen gesetzt hat.

Tiroler! Wie auch Euer bisheriges Benehmen gewesen seyn mag; kehrt in Eure Heimath zurück; verlasset die so vielmal geschlagenen Fahnen, die machtlos sind, Euch zu vertheidigen. Nicht einige Feinde mehr sind es, welche die Besieger der Alpen und Italiens fürchten könnten; sondern einige Schlachtopfer weniger, welche zu schonen mir die Großmuth meiner Nation befiehlt.

Wir haben uns in den Kämpfen furchtbar gemacht, allein wir sind die Freunde derjenigen, welche uns gastfreundlich aufnehmen.

Religion, Gebräuche und Eigenthum der Gemeinden, welche sich unterwerfen, sollen geachtet werden.

Die Gemeinden aber, deren Schützencompagnien bei unserer Ankunft noch nicht zurückgekehrt sind, werden eingeäschert; ihre Einwohner als Geißeln nach Frankreich geschickt.

Sobald eine Gemeinde unterworfen ist, sind die Vorsteher gehalten, augenblicklich ein Verzeichniß derjenigen ihrer Einwohner zu liefern, welche sich noch im Solde des Kaisers befinden; und wenn sie

zu den Tiroler Compagnien gehören, wird man ihre Häuser auf der Stelle niederbrennen, ihre Verwandte bis zum dritten Grad verhaften und diese als Geißeln abführen.

Jeder zu den Freicompagnien gehörige Tiroler, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, soll auf der Stelle erschossen werden. *)

Die Divisionsgenerale sind mit der strengen Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt.

II. Beschluß des Generals Bonaparte, die Verwaltung der Stadt Trient betreffend.

19. Fructidor Jahr IV. (5. Septemb. 1796.)

Art. 1. Der Rath von Trient, vorher Hofrath genannt, wird alle seine bürgerlichen, gerichtlichen und politischen Verrichtungen, welche ihm nach den Gebräuchen und der Regierungsweise des Landes zustehen, fortsetzen.

Art. 2. Alle Rechte, welche dem Kaiser über das Fürstenthum Trident zustanden, werden dem Rathe von Trient übertragen.

---

*) Diese Befehle hatten vorzüglich zum Zwecke, die Tiroler Parteigänger zu schrecken, wurden aber nicht vollzogen, wie man später sehen wird.

Art. 3. Die fürstlichen Einnehmer, wie sie auch benannt, und von welcher Art die directen und indirecten Auflagen seyn mögen, legen dem Rathe von Trient Rechnung ab.

Art. 4. Der Rath von Trient legt der Republik über alle Einkünfte des Fürst-Bischofs und des Kaisers Rechnung ab. Er wacht dem zufolge darüber, daß nichts verschleudert werde.

Art. 5. Alle Erlasse geschehen im Namen der französischen Republik.

Art. 6. Der Rath von Trient leistet der Republik den Eid des Gehorsams und läßt ihn von allen bürgerlichen und politischen Behörden des Landes leisten.

Art. 7. Alle Fremde, woher sie auch seyn mögen, welche öffentliche Aemter besitzen, müssen die tridentinischen Staaten binnen 24 Stunden verlassen. Der Rath von Trient wird sie durch Eingeborne ersetzen.

Art. 8. Alle Domherrn von Trient, welche nicht aus Trient gebürtig sind, werden das tridentinische Gebiet auf der Stelle verlassen. Die Domherrn von Trient werden sich versammeln und zur Besetzung der vacanten Stellen ein dreifaches Verzeichniß entwerfen, welches dem Obergeneral vorlegt werden wird, der alsdann wählt.

Art. 9. Der im Platze befehligende General tritt an die Stelle des Stadthauptmanns.

Art. 10. Der Rath von Trient wird mit Vollziehung gegenwärtigen Befehls beauftragt und ist dafür verantwortlich.

Zur Nachricht.

Da die Fortsetzung der Geschichte der italienischen Feldzüge des Hrn. Saintine, wider Erwarten, bis jetzt noch nicht erschienen ist; so sehen wir uns hier gleichfalls zu einer Pause in der Erzählung dieser Feldzüge genöthigt, und werden nun zuerst die Geschichte der Revolutions-Feldzüge von Viennet, Bataillonschef im königl. franz. Generalstabe, herausgeben. Fortsetzung und Beschluß der italienischen Feldzüge werden nach Erscheinen des französischen Originales unverzüglich folgen.

Inhalt
des zweiten Bändchens zweiten Theils.

Feldzüge in Italien. Drittes Buch.
Wurmser.

(Feldzug von 1796. 2. Periode. Von dem Waffenstillstande mit Neapel und der Vertreibung Beaulieu's aus Italien bis zur Einschließung Wurmsers in Mantua [der zweiten Blokade dieser Festung]. — Anfang Juni bis September und October 1796. — Errichtung der cispadanischen Republik. December 1796.).

Erstes Kapitel.

Seite

Aufstand in den kaiserlichen Lehen. — Arquata. — Beschwerden gegen Genua. — Plane gegen den Papst. — Expedition ins Innere Italiens. — Einzug in Bologna. — Notizen über diese Stadt. — Einzug in Ferrara und Faenza. — Waffenstillstand mit Rom. — Vaubois in Toscana. — Besitznahme Livorno's. — Habsüchtige Politik des Directoriums. — Aufenthalt Bonapartes zu Florenz. — Empörung von Lugo. — Rückkehr der Armee gegen Mantua. (Juni. Anfang Juli 1796.) 3

Zweites Kapitel.

Massena an der Etsch. — Bemerkungen über Mantua. — Ankunft Bonaparte's vor dieser Stadt. —

Seite

Erste Gefechte vor diesem Platze. — Aufforderung desselben. — Blokadearbeiten. — Wurmser rückt ins Feld. — Stand beider Armeen. — Joubert und Massena im Rückzuge. — Sauret zu Salo geschlagen. — Schloß Martininque. — Lasalle zu Brescia gefangen. — (Juni. Juli 1796.) 37

Drittes Kapitel.

Schrecken im französischen Hauptquartier. — Bewegung der Armee. — Sauret befreit Guyeux und Berard. — Erstes Gefecht von Lonato und Dezenzano. — Einzug Wurmsers in Mantua. — Bonaparte mustert die Division Augereau. — Gefechte von Lonato und Castiglione. — (Ende Juli. Anfang August 1796). 59

Viertes Kapitel.

Ueberfall zu Lonato. — Schlacht von Castiglione. (4. 5. August 1796.) 79

Fünftes Kapitel.

Folgen der Schlacht von Castiglione. — Mantua wird von neuem blokirt. — Massena schlägt die Oestreicher zu Corona und Monte-Baldo. — Sauret zu Rocca-d'Anfo und Torbole. — Benehmen der verschiedenen Staaten Italiens, während der von den Republikanern erlittenen Unfälle. — Neue Ausschweifungen der Barbets. — Bonaparte wird von den pariser Journalen angegriffen und vom General Hoche vertheidigt. (August 1796.) 95

Sechstes Kapitel.

Panischer Schrecken unter den Verwaltungsbeamten der Armee. — Bewegungen der Rheinarmeen. — Auswechselung der Gefangenen. — Wurmser rückt gegen Mantua, Bonaparte gegen Insbruck. —

Seite

Schlacht von Roveredo. — Durchgang durch das Defilé von Caliano. — Gefecht von Lavis. — Die Franzosen zu Trient. — (August. Anfang September 1796.) 112

Siebentes Kapitel.

Organisation des Tridentinischen. — Bonaparte eilt Wurmser nach. — Gefecht von Primolano. — Eroberung des Forts Covolo. — Schlacht von Bassano (8. September) — Wurmser in Mantua. — Gefecht von St. Georg. (16. Septemb.). (September 1796.) 126

Achtes Kapitel.

Rückzug der Armeen aus Teutschland. — Zustand Italiens. — Vertrag mit Genua und Neapel. — Tod des Königs Victor Amadeus. — Die Franzosen nehmen wieder Besitz von Corsika. (September. October 1796.) 145

Neuntes Kapitel.

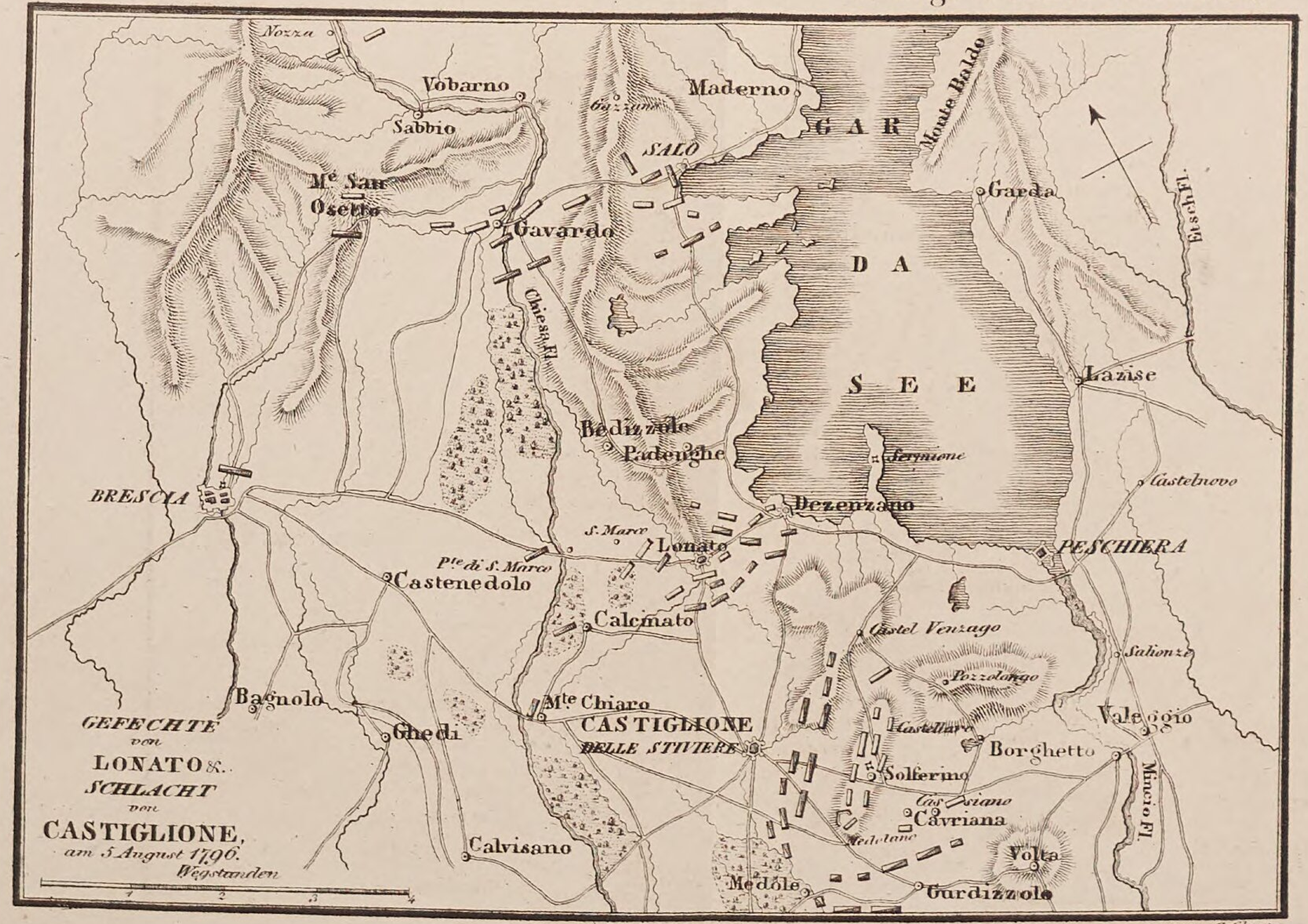
Plane Bonapartes für die italienische Freiheit. — Revolution von Reggio und Modena. — Correspondenz mit dem Directorium. — Bund der cispadanischen Städte. — Bildung einer polnischen und lombardischer Legionen. — Die cispadanische Republik wird ein und untheilbar erklärt (December 1796). — Eine neue östreichische Armee versammelt sich in Tirol. — Wurmser wird immer enger in Mantua eingeschlossen. (October 1796.) 158

Anhang.

I. Proclamation Bonaparte's an die Tiroler 187
II. Beschluß über die Verwaltung Trient's 189

Druckfehler.

S. 45. Z. 4. v. o. l. in Nachen st. im Nachen.
— 50. — 9. v. u. l. 1500 Reiter st. 15000 Streiter.
— 51. — 11. v. o. l. der feindlichen st. den feindlicher.
— 57. — 13. v. o. l. seiner st. senier.
— 66. — 5. v. u. l. vertrieben st. vertreiben.
— 106. — 13. v. u. l. zerknirschtem st. zerknirschten.



grav: v. C. Glaser.

Französische Armee Östreichische Armee

MANTUA
Toisen
500
1000
Schritte
500 1000 1500 2000 2500
1/75000
Fenil
Squazza
Ardene
Fossamana
la Favorita
Magretta
Citadelle de Porto
Stradella
Rotta
Mühlen Br.
Mittel See
Ober See
Fort
S. Georg
Rocca Busa
Pradella
S. Georg Br.
Unter See
Thor Cutena
The
Migliarello
Thor Cerese
Vigol
Mincio Fl.
Pietole

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boniface, Xavier,

Die Feldzüge in Italien

Bd.: 2,2

Darmstadt 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.d.19(4#3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684012-8